Witzfunken und Lichtleiter.

ersten Bandes zweiter Cyklus.

Leipzig,
bey Carl Cnobloch.
1818.

Witzfunken und Lichtleiter,

oder

neue, geordnete Auswahl

von

Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Witzes und Scharfsinns.

Zur

Erheiterung, Belustigung und Belehrung.

Des ersten Bandes zweiter Cyclus.

Leipzig,
bei Carl Cnobloch.
1817.

„Invenies hic aliquod severioris studii laxamentum, honesti jucundique otii diverticulum, eruditae recreationis alimentum; Reperies nonnulla, quae vitiosos mores apte perstringant, urbanitatem lepide foveant, virtutem scite suadeant; Invenies, spero, quae, si minus ad raram eruditionem, certe ad honestam oblectationem faciant, et animum severioribus fatigatum studiis non inutili remissione detineant.“

Jac. Massenius in Dedicatione ad familiares argutias.

Da der Sammler und Herausgeber sich nicht ermessen mag und kann, zu glauben, er sey, trotz seiner seit vielen Jahren und mühsam angelegten, so handschriftlichen, als druckslichen, Sammlungen im Besitze alles dessen, oder wohl des Meisten, was in seinem hier beabsichtigten Gebiete liegt, ersucht er hier, als Vorredner, recht angelegen jeden Liebhaber und Kenner um behufige Beiträge jeder Art und Form, mit der Zusicherung, davon den besten Gebrauch in der Fortstellung zu machen. Gern trägt er die Kosten der Zusendung, unter der Aufschrift: „An Herrn Buchhändler C. Cnobloch, Verlegern der Schrift: Witzfunken und Lichtleiter, zu Leipzig."

Noch wird um folgende Druckverbesserungen im ersten Cyclus gebeten:

Seite 4,	Zeile 6,	lese nach erdichtete:	Briefe.
— 24	— 14	—	bâtir, st. batir.
— 85	— 12	—	Godeau, st. Gedeau.
— 136	— 19	—	Advis, st. Adris.
— 186	— 5	lasse weg:	Hoc est.
— 194	— 17	lese:	mei, st. me.
— 201	— 19	—	mittitur, st. mittetur.

Andere unbedeutendere Fehler lassen sich leicht selbst verbessern. Der Herausgeber war fern vom Druckorte.

B.

Des ersten Bandes
zweiter Cyclus.

I. Epigrammen. (Witzgedichte.)
  a. Das Mädchen, das Weib, die Liebe und Ehe.
  b. Des Adels Stolz und Dummheit u. s. w.

II. Auf- und Inschriften (auf Personen und Sachen.) (Motto's, Devisen.)
  1. Poetische und versificirte Grabschriften.
  2. Prosaische.

III. A. Anecdoten.
  1. Versificirte.
  2. Prosaische.
    a. Längere und kürzere vermischten Inhalts.
    b. Literarische.
  B. Einfälle, (kleine, anecdotische,) bons mots. (Saillies.)

IV. Buchstaben- Wörter- und Namenspiele. (Namenwitz.)
  a. Poetische oder metrische.
  b. Prosaische, (anecdotische.)

V. Fragen und Aufgaben, anziehenden und scherzhaften Inhalts, mit und ohne Lösung.

VI. Räthsel und räthselartige Aufgaben sammt den Lösungen. (Ernsten und scherzhaften Inhalts.)
a. Metrische.
b. Prosaische; sammt einer Zugabe räthselhafter Scherze und scherzhafter Räthsel.

VII. Epistolarische Seltenheiten und Seltsamkeiten.

VIII. Anagrammatische Spiele.

IX. Hyperbeln. Ueberbotene Gedanken, Einfälle, Darstellungen und Ausdrücke. Gasconaden, Fanfaronaden, Großsprechereien. Munchhusiana.

X. Arithmetische Seltsamkeiten in Berechnungen, Aufgaben und ihren Lösungen.

XI. Vergleichungen, gemischte, von Personen und Sachen.
a. Poetischer und metrischer, und
b. prosaischer Einkleidung.

XII. Kurze Einfälle, Witzworte, (bons mots,) sinnreiche, spitzfindige, giftige, einfältige, 'alberne, zarte, feine u. s. w.
a. Prosaische.
b. Poetische.

XIII. Literarische Mikrologieen.

XIV. Charaden oder Sylbenräthsel, mit Auswahl.

XV. Mißverständnisse. (Mißgriffe, Qui pro quo's) literarische und vermischte.

XVI. Naivitäten. (Züge aus dem Gemälde des natürlichen Lebens.)

XVII. Anwendungen, vermischter Art.

XVIII. Benennungen, vermischte, von Personen und Sachen.

XIX. Gebete. Ernste, schöne, witzige, scherzhafte, satyrische u. s. w.

XX. Zerstreutheiten. Eine Reihe anecdotischer Mittheilungen in gemischter Form.

XXI. Lustige Schwänke, poetischer Gestaltung.

XXII. Auffallende und seltsame Behauptungen berühmter und unberühmter Männer.

XXIII. Feine, sinnreiche, witzige und andere Bemerkungen. Eine Auswahl.

XXIV. Wortnetze, oder Logogriphen.

XXV. Oeffentlichkeiten. Oeffentliche Anzeigen, witzige und seltsame aus Zeitungen.
- a. Metrische, erdichtete.
- b. Prosaische.

XXVI. Reimkünste. Aeltere und neuere.

XXVII. Curiosa von und aus Predigten. Kanzelwitz.

XXVIII. Homonymen.

XXIX. Bücherdedicationen. (Vorreden zu Schriften.)

XXX. Poetische und metrische Curiosa.

1. Variationen.
2. Acrostichen; (Acrostichidische Poesieen.)
3. Echoverse.
4. Rückkehrverse. (Rücklinge.)
5. Leoninische Verse.
6. Versus rhopalici.
7. Centonen. Stickelverse.
8. Versus macaronici.
9. Versus concordantes.
10. Versus relativi.
11. Versus aequidici.
12. Versus figurati; Simmien.
13. Versus Protei.
14. Versus quadrati.

XXXI. Schnelle, sinnreiche und witzige Antworten.

Erster Band.

Zweiter Cyklus.

I.

Epigrammen. (Witzgedichte.)

a. Das Mädchen, das Weib, die Liebe und Ehe.

An Molly.

Du mußt zur Liebe Dich bequemen!
Ich fand bei Dir beim ersten Blick
Mein Leben, meine Lust, mein Glück!
Und — Jeder kann das Seine nehmen.

Delia.

Gib mir die Gabe, zu gefallen!
So rief zur Venus Delia,
Die eitle Schöne. Gnidia
Ließ einen Schleier auf sie fallen.

An das vierte Mädchen in einer Gesellschaft.

Die Große mag ich nicht, weil sie nicht sprechen kann;
Die Kleine schickt sich nicht für einen großen Mann;
Die Dick' ist mir zu dick, zu reich und zu genau;
Hilf, gutes Mädchen, mir zu einer Frau!

Unverdienter Tadel.

Weil dir so frech Luzinde die blühenden Reize zur Schau stellt,
Deshalb tadelst du sie? — Lieber, sie handelt damit.

Wirksame Reize.

Um Fräulein Melinden zum Weibe zu haben,
Bewerben sich Schwärme von Männern zugleich.
Schön ist sie beim Himmel doch nicht! Was hat sie denn sonst wohl für Gaben?
„Krank ist sie, und — reich.“

Verzeihlicher Irrthum.

Sie war noch ungeschminkt an Stirne, Hals und Wangen;
Da fragt' ich Julchen selbst: „Ist Julchen ausgegangen?“

Berichtigung.

Isabellchen ergibt sich — „Ihr übertreibt!“ —
Nicht dem Ersten, der kömmt; nein! dem Letzten, der bleibt.

Ueber die Darstellung der Nacht.

Die Nacht als Weib zu bilden, will
Und wollte mir zu Sinne nie.
Es schweigt die Nacht zu allem still,
Und Weiber, ach! wenn schwiegen die?

Als Glycera ertrank.

Wellen! Einer Venus habt ihr Leben,
Einer — Tod gegeben.

An Fannia.

Mit wenigem ist die Natur
Zufrieden, wie man spricht;

Doch, Fannia, gesteh' es nur,
Auf deine paßt das nicht.

Manche Weiber.

Manche Weiber sind gemacht,
Wie der Mond, nur für die Nacht.

Das böse Weib.

Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt;
Nur schlimm, daß Jeder seins für dieses Einz'ge hält.

An Fulvia.

Weil du ohne Zeugen sündigst,
Glaubst du unentdeckt zu seyn?
Und doch bist du, wenn du sündigst,
Nie allein.

An Corinna.

Deine Kinder sind zwar sich unter einander nicht ähnlich;
Aber der Vater verräth gleich eines Jeden Gestalt.

Die Aehnlichkeit.

Keins meiner Kinder gleicht dem andern;
Sagt' Madam Doris zu Leandern.
„Ei nun, versetzt' er, das erklärt sich leicht,
Da jedes seinem Vater gleicht."

Trost.

Daß deine Frau die Treue nimmer bricht,
Verbürgt dir ihr Gesicht.

Die will ich freien!

Was auch die Lästerzungen schrei'n,
Frau Trix, die Witwe, will ich frein!
Denkt nur: Um von ihr los zu kommen,
Hat ihr Gemahl jüngst Gift genommen!
O seltne Frau, die ihren Mann
Nicht selbst zu Tode quälen kann!

Bullo.

Kein Freier kann so aufgeblasen,
So parfümirt, wie Bullo, seyn.
Er schleicht sich plötzlich in die Nasen,
Doch niemals in die Herzen ein.

Eheliche Gleichheit.

Sie schnapst, er säuft;
Er zankt, sie keift;
Sie freiert, er liebelt;
Sie sind sich gleich,
Und dennoch, o Wehe!
Wird ihnen die Ehe
Zum Höllenreich. —

Eheliche Theilnahme.

Zwar nimmt mit seinen Schwachheitssünden
Herr Veit es nicht genau;
Doch desto mehr thuts seine Frau.

Betrachtung über die Ehe.

„Eda! willst du auch das freie Leben
In das Eheband verweben?“ —

Närrchen, sprach sie, halb erschreckt,
Könnt' ich ein Bedenken finden? —
Wie viel Bänder hab' ich aufgesteckt,
Die mich doch gar nicht binden.

Das Gemälde.

Den Teufel sah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in seinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß ist die meine nicht,
Die würd' ihm das Gesicht zerkratzen.

An meine Frau zu ihrem Geburtstage.

Der Mann, der seines Weibchens Feste
Mit Versen noch bestreiten kann,
Das ist in unsrer Welt ein sehr beglückter Mann;
Das Weibchen, das der Mann
Nach sieben Wintern noch besingen will und kann,
Das ist in unsrer Welt der guten Weiber Beste.

Das Kinderspiel.

Was zankt und prügelt ihr euch da
Ihr bösen Kinder? — sprach Mama,
Und trug die Ruthe schon zur Schau.
Mama, wir haben nichts gethan,
Hub Fritz und Minchen freundlich an,
Wir spielten Mann und Frau.

An N.

A. Was doch dem Manne fehlen muß!
Ihn heilet nicht der Gattin Kuß,
Des Freundes traulicher Genuß,
Selbst nicht der Kinder froher Gruß.
B. „Bringt ihm den Meßcatalogus.“

Das friedliche Ehepaar.

Zwei fromme Eheleute,
Die schon seit sieben Jahren,
Fern vom gewohnten Streite,
Vergnügt beisammen waren,
Freund, wo ich die gefunden habe?
Das fragst du noch? — Im Grabe.

Der Teufelsleugner.

Als Jüngling leugnete den Teufel stets Cleanth;
Als Ehemann — kam ihm der Glaube in die Hand.

Peters Verwünschung.

O Weib, zum Teufel wünsch' ich Dich!
Doch halt! — Gott woll' es mir verzeihen! —
Den schlimmen Wunsch muß ich bereuen:
Der arme Teufel dauert mich!

---

b. Adels-Stolz und Dummheit.

Der Raub eines Adelsdiploms.

Ach! ihm ward geraubt, worauf er Alles baut:
Ehre, Glanz und Ruhm, — kurz seine Eselshaut.

Die adliche Verbindung.

Es freiten Stolz und Dummheit sich,
Von Adel sie und er,
Und eh' ein volles Jahr verstrich,
Kam Junker Hans daher.

Als Junker Hans die Sterne ansah.

Ei, wenn doch mal ein Stern vom Himmel fiele!
Ich liefe gern,
Und hing' ihn flugs auf meiner Diele
In die Latern.

Die Bauern.

Der gnäd'ge Herr war uns in Gnaden so gewogen,
Daß er uns all' aufs Hemd' hat ausgezogen.
O hätt' er nicht sein Haupt so früh geneigt,
Wir hätten bald den Hintern ihm gezeigt.

Standesmäßige Ehre.

Nein, gnäd'ger Herr, das können Sie nicht dulden,
Daß eine Bürgerstochter Sie verwarf.
Eu'r Gnaden haben ja doch Schulden,
Wovor kein Prinz sich schämen darf.

Hans von Troß.

Was soll ich beten, Hans von Troß,
Krieg' ich mein Essen doch vom Schloß!

An den Herrn von N.

Freund, wenn dein Stammbaum uns nur erst beweisen kann,
Daß, Glied für Glied, von deinem Ahnherrn an
Verstand und Tugend abgenommen,
So tret' ich Deiner Meinung bei,
Daß das Geschlecht, von dem du abgekommen,
Das älteste im Lande sey.

An den Herrn von N.

Das nenn' ich einen Edelmann!
Sein Ur= Ur= Ur= Ur= Alterahn
Wär' älter einen Tag, als unser aller Ahn.

Standeserhöhung.

Als Henriette Mirian
Durch Herrn von Keck zum Kinde kam,
Nahm er sich ihrer treulich an:
Denn sie ward Jungfer bei Madam.

Die Bauern an ihren gnädigen Herrn.

Ihr wißt, wie schwer der Dienst uns sey;
Sucht uns die Last etwas zu mindern,
Und steht uns, als ein Vater, bei;
Doch werdet's nie — von unsern Kindern.

Der Edelmann und der Bauer.

„Das schwör' ich Euch bei meinem hohen Namen,
Mein guter Klaus, ich bin von altem Samen.“
Das ist nicht gut, — erwiedert Klaus; —
Leicht artet alter Same aus.

Zurechtweisung.

Daß Sie der Herr von Feist kaum sieht, Herr Candidat,
Das wundert Sie? — Ich möchte wissen,
Was er so einen Mann zu ehren nöthig hat,
Der, um zu leben, erst so viel hat lernen müssen?

An Fräulein Nettchen.

Der Unverstand ist, wie man spricht,
Mit Unschuld brüderlich verbunden.
Den Bruder hab' ich gleich bei dir gefunden,
Doch, Nettchen, seine Schwester nicht.

Das gnädige Fräulein bei Anhörung einer Predigt.

Was? — Adam soll, — kann was impertinenter seyn? —
Der Ahnherr aller Menschen seyn? —

Er packe sich mit seinem Paradiese;
Ja, wenn er noch der Herr von Adam hieße!

Als der Domherr N. mit einem Ordensstern vorbei ging.

Das Licht
Von dem Trabanten dieses Sternes
Entdecken alle Herschels nicht.

Gnädige Bewilligung.

„Auch hat die Arzenei
Der Informator frei;
Weil bei den Junkern ihm kein Aergerniß gebricht,
Bezahlt er auch den Apotheker nicht.“

Der sterbende Landjunker.

Gott tröste Sie, gestrenger Herr,
Sprach jüngst des Dorfes Prediger,
Und weihe Sie nach solchem Leid
Zum Bürger seiner Herrlichkeit. —
Zum Bürger? Was? fing jener an:
Ich bin und bleib' — ein Edelmann.

II.

Auf- und Inschriften auf Sachen und Personen. (Motto's, Devisen.)

1. Poetische und versificirte Grabschriften.

Grabschrift auf einen tapfern Krieger.

Κρατερὸς ἐν πολέμοις Τιμόκριτος, οὗ τόδε σᾶμα.
Ἄρης δ᾽οὐκ ἀγαθῶν φείδεται, ἀλλὰ κακῶν.

(Rüstig war im Gefechte Timokritos, welchen dieß Grab deckt;
Nicht den muthigen Mann, Feige nur schonet der Krieg.)

Grabschrift eines Biedermannes.

Τῇδε Σάων ὁ Δίκωνος, Ἀκάνθιος, ἱερὸν ὕπνον
Κοιμᾶται. θνάσκειν μὴ λέγε τοὺς ἀγαθούς.
(Hier schläft heiligen Schlaf der Akanthier, Dikon's Erzeugter,
Saon; nenne die Ruh edler Entschlafnen nicht Tod!)

Grabschrift auf die bei Thermopylä Gefallenen.

Ὦ ξεῖν᾽, ἄγγειλον Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῇδε
Κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.
(Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
Uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es gebot!)

Grabschrift auf ein Kind.

Ἀπλήρωτ᾽ Ἀΐδα, τί με νήπιον ἥρπασας ἄφνω;
Τί σπεύδεις; οὐ σοὶ πάντες ὀφειλόμεθα.
(Unersättlicher Hades, was raubst du mich Kleinen so plötzlich?
Warum geeilt, dir entflieht keiner der Sterblichen ja?)

Grabschrift auf einen Schurken.

Εἴη σοι κατὰ γῆς κούφη κόνις, οἰκτρὲ Νέαρχε,
Ὄφρα σε ῥηϊδίως ἐξερύσωσι κύνες.
(Leichte Erde bedeck' im Tode dich, armer Nearchos,
Denn so scharren dereinst leichter die Hunde dich aus.)

* * *

Franciscus Philelphus, vir doctissimus, cum a quodam importunius urgeretur, ut cognato sibi adolescenti epitaphium conderet, tandem rogavit nomen;

cumque is diceret, Joannem Vitellium nominari, hoc confestim condidit:

„Iuppiter omnipotens, Vituli miserere Joannis,
quem mors praeveniens non sinit esse bovem!“

Grabschrift auf das Herz Heinrich III, beigesetzt zu St. Cloud.

Adsta, Viator, et dole regum vices.
Cor Regis isto conditur sub marmore,
Qui jura Gallis, jura Sarmatis dedit.
Tectus cucullo hunc sustulit Sicarius;
Abi, Viator, et dole Regum vices.

Epitaphe d'un grand Seigneur.

Ci dessous gît un grand Seigneur.
Qui de son vivant nous apprit:
Qu' un homme peut vivre sans coeur,
Et mourir, sans rendre l'esprit.

Auf Richelieu's Grab, vom Dichter Benserade, (dem er eine Pension ausgesetzt hatte.)

Ci-gît, ci-gît par la morbleu
Le Cardinal Richelieu,
Et ce, qui cause mon ennui,
Ma pension aveque lui.

Grabschrift auf **

Hier kam er endlich her, in dieses stille Grab;
Mit Geist und Leben legt er seine Fehler ab.

Grabschrift auf einen Läufer.

Hier liegt ein unbesiegter Held im Laufen;
Er half sich durch die ganze Welt mit — Laufen;

Dem Stocke selbst entging der Wicht durch — Laufen,
Nur blos dem Tode konnt' er nicht — entlaufen.

Grabschrift auf den Tonsetzer Zumsteeg.

Du, dessen Büste Lorbeern decken,
Ruhst ohne Denkmal hier? —
Sanft ruhe! — bis dich Engel wecken
Mit Melodie'n von dir.

Grabschrift auf einen Geitzigen.

Ci gît, qui se plut tant à prendre,
Et qui l'avoit si bien appris,
Qu' il aima mieux mourir, que rendre
Un lavement, qu' il avoit pris.
(Hier ruht ein Mann, der wohl zu nehmen wußte,
Doch, wiedergeben konnt' er nicht.
Man gab ihm ein Klystier, woran er sterben mußte;
Denn, — wiedergeben konnt' er nicht.)

Anticipirte Grabschrift.

Hier liegt begraben Herr Melcher,
Ein Pfarrer geweßt ist welcher;
Er hat gelebt in Zank und Streit
In seiner ganzen Lebenszeit.
Drum, lieber Wandrer, folge mir,
Flieh bald, sonst zankt er noch mit dir.

Grabschrift.

Hierunter
Liegt begraben Cord Munter;
O weh, o weh, o weh!
Er lehrte die Kinder das A B C.

Ei, ei, ei!
Er starb den zehnten Mai
Und
Das geschah zu Stralsund!

Grabschrift.

Hier liegt der Dillinger Bot;
Sey ihm gnädig, Herr und Gott,
So wie auch er
Dir gnädig wär',
Wenn Du wärst der Dillinger Bot,
Und er dein Herr und Gott!

Auf das Grab eines Kindes.

Hier ruht ein junges Oechselein,
Des Tischlers Ochs sein Söhnelein;
Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß es ein Ochse werden sollt;
Drum nahm er ihn aus dieser Welt
Zu sich ins hohe Himmels-Zelt.
Der alte Ochs hat mit Bedacht
Kind, Sarg, Vers — alles selbst gemacht.

Grabschrift

auf Seyfried Schweppermann, (einen Nürnbergischen Patricier, der dem Kaiser Ludwig, 1323, in der hitzigen Schlacht bei Gundersdorf in Baiern gegen Friedrich von Oesterreich gute Dienste leistete.)

Findlich im Kloster Kastel.

Hier liegt begraben Herr Seyfried Schweppermann,
Alles Thuns und Wandels an,

Ein Ritter, keck und fest,
Der zu Gundersdorf im Streit thát das Best.
Er ist nun tod,
Dem Gott genod:
(„Jedem ein Ei,
Dem frommen Schweppermann zwei!“)

Grabschrift auf einen Faulen.

Er vegetirte Jahr für Jahr;
„Der Herr gibt's seinen Freunden schlafend,“ war
Der Spruch, der ihn am meisten rührte;
Und, als der Tod ihn jüngst zum letzten Schlummer führte,
Da kannt' er keine Kümmernisse,
Als daß er einst mit auferstehen müsse.

Grabschrift auf einen Windbeutel.

Stille, Winde, hier!
Ein Größerer, als ihr,
Der schlummert hier!
Fürwahr, er war weit mehr;
Denn, was ihr seyd, das machte er.

Dankbare Grabschrift.

Der Welt nach achtzig Jahren satt,
Liegt hier der Priester unsrer Stadt.
An ihm verlor ich nichts, als Christ,
Doch desto mehr der Epigrammatist.

Grabschrift auf den Pfarrer zu Utenheim.

(Von einem Denksteine in der Kirche zu Gelenhausen.)

Unter diesem Stein
Liegt begraben der Pfarrer von Utenheim;

Er war nicht von Eisleben.
Gott gebe ihm das ewige Leben.

Grabschrift auf den Schulmeister N.
(Aus derselben Vorzeit.)

Hier liegt begraben Herr Thielemann;
Er war ein grundgelehrter Mann;
Er lehrte die Kinder das ABC,
Davon that ihm der H—e weh.

Grabschrift eines Calculators.

Des Rechnens satt, lieg' ich nun hier im Grabe,
Denn drüber mußt' ich in die Brüche gehn.
Wenn ich mich nicht verrechnet habe,
So werd' ich wieder auferstеh'n.

Grabschrift eines alten Schneiders.

Hier ruhet Meister Schnips. Er starb noch vor dem Tode.
Das heißt: bevor er starb, war er längst aus der Mode.

2. Prosaische Grabschriften.

Auf Dickinson, in der Westminster-Abtei zu London.

Hic situs est Gul. Dickinson Architectus.
Qualis? — Suspice!

Auf Christoph Wreen, den Erbauer der Paulskirche zu London.

Lector, si monumentum quaeris, circumspice!

Auf zwei in Eine Gruft gelegte Freunde in der Domkirche zu Vienne in Frankreich.

Mens una; Cinis unus.
(Ein Herz und Eine Asche.)

Auf das der Landgräfin von Hessen errichtete Denkmal im Park bei Darmstadt.

(Von Friedrich dem Zweiten.)

Foemina sexu, animo vir!

Grabschrift (anticipirte) auf den durch die Memoiren seines Lebens bekannten Wraxhall von einem Jemand.

Men, Matters, Scenes, Sessons et Facts all
Misquoting, Misdating,
Misplacing, Misstating —
Here lies *) Sir Nathaniel Wraxhall.

Auf den berühmten Jesuiten Johann Harduin.

(Von Vernet zu Genf.)

In expectatione judicii
hic jacet
Hominum paradoxotatos
natione Gallus, Religione Romanus,
orbis literarii portentum,
Venerandae antiquitatis cultor et destructor,
docte febricitans,
Somnia et inaudita commenta vigilans edidit,
Scepticum pie egit;
credulitate puer, audacia juvenis
deliriis senex.

Von einem Grabstein in Wales.

Timon haßte die Männer, Orpheus haßte die Weiber. Ich liebte einst einen Mann und ein Weib; Er betrog, — es hinterging mich. Nun lieb' ich nur — Gott!

*) Lie, liegen und lügen.

Grabschrift (anticipirte) auf den Herzog von Brillière, der auch Philippeaux und St. Florentin hieß.

(Von einem Spötter.)

Ci-gît, malgré son rang, un homme fort commun, ayant porté trois noms et n'en laissant aucun.

Grabschrift auf den Cardinal von Richelieu.

(Von de Bois.)

P. M.

Adsta, viator! Quo properas? Quod usquam, videbis et audis:

Hic tegitur

Joannes Armandus du Plessis de Richelieu, Clarus origine, Magnus ingenio, fortuna Eminentissimus. Quodque mirere, Sacerdos in Castris, Theologus in Aula, Episcopus sine Plebe, Cardinalis sine titulo, Rex sine nomine,

Unus tamen omnia.

Naturam habuit in numerato, felicitatem in consilio, Aerarium in peculio, Securitatem in bello, Victoriam sub signis, Socios in procinctu, Amicos in obsequio, Inimicos in carcere, Cives in servitute. Hoc uno miser, quod omnia fecit misera.

Tam Saeculi sui Tormentum, quam Ornamentum.

Galliam subegit, Italiam terruit, Germaniam quassavit, afflixit Hispaniam, coronavit Lusitaniam, cepit Lotharingiam, accepit Cataloniam, fovit Suessiam, truncavit Flandriam, turbavit Angliam,

Lusit Europam.

Poëta purpuratus, cui Scena, Mundus, gloria Siparium, regia Gaza Choragium fecit.

Tragicus maxime qua fabulam male solvit. Post regnum testamento suis distributum: Paupertatem Populo imperatam, dissipatos principes, Nobilitatem exilio ac suppliciis exhaustam, Senatum auctoritate spoliatum, Externas gentes bello et incendiis vastatas, Pacem terra marique profligatam. Cum fatiscenti corpore animum grandioribus consiliis aegre vegetaret, et nullius non interesset, aut vivere ipsum, aut mori, jamque bona sui parte mortuus aliorum tantum morti viveret, derepente spirare desiit et timeri.

O fluxa mortalibus! Quam tenue momentum inter Omnia et Nihil! Mortui corpus rheda extulit, secuti pedites equitesque magno numero, faces praetulerunt Ephebi, Crucem nemo,

Quia currus vehebat publicam.

Denique sic Tumulum implet non totum, quem Europa non implevit.

Inter Theologos situs, Ingens disputandi argumentum.
Fidem Regi servavit, Spem vivis reliquit, Charitatem ab haeredibus abstulit.

Quo migravit, Sacramentum est.

Hoc te volui, Viator; hic te metire et abi.

Grabschrift auf den einst bekannten Zwerg Nicolaus Ferry (er st. 1764.) Vom Graf Tressan.

Hic jacet
Nicolaus Ferry, Lotharingus,
Naturae ludus
Structurae tenuitate mirandus,
Abs Antonio novo dilectus,
In Juventute aetate senex,
quinque lustra fuerunt ipsi saeculum.

Grabschrift auf Doctor Tapp zu Wolfenbüttel. (Ihm noch bei Lebzeiten gesetzt von Lessing, als jener bei einem Gespräch über die verschiedenen Arten des Begrabens sich für das Aufhängen der Leiche in freier Luft erklärt hatte.)

Hier ruht der Doctor Tapp,
Wenn der Wind nicht weht.

Grabschrift auf einen Arzt.

Hier liegt, — durch den sich Viele schon gelegt.

III.

A. Anecdoten.

1. Versificirte.

Die Wucherer.

In einer frommen Homilie
Bestritt, mit Nathans Parhesie,
Ein Prediger des Wuchers Sünde.
Drei Filze hörten ihn; ihr Herz

Zerfloß im Blitzstrahl seiner Gründe.
So schmelzt im Ofen zähes Erz.
„Bei Gott, man kann nicht besser schreiben,"
Schwur Mops; „noch reden," sprach Frontin,
„Er treibt sein Handwerk," rief Crispin,
„Laßt, Brüder, uns das unsre treiben."

Der Oekonom nach dem Tode.

O meine Kinder! rief der sterbende Aret, —
Ein zweiter Harpax, — o gesteht,
Ist's wahr? wollt ihr mich wirklich balsamiren,
Wenn ich gestorben bin? — Laßt euch doch nicht verführen
Durch eitlen Wahn! Die theuren Spezerei'n,
Sie würden mich im Tode noch gereu'n;
Was können mir die Wohlgerüche nützen?
Doch, wollt ihr ja mich länger noch besitzen,
Spart euer Geld und — salzt mich ein.

Lisimon.

„Wir hungern, ach! zwei Tage schon!
Erbarmung, Brod!" begann
Zum reichen Prasser Lisimon
Ein blinder Bettelmann.
„Erbarmung!" heulten Weib und Kind.
Der Prasser gab und schrie:
Wie glücklich die Canaillen sind,
Es hungert sie!

Geistlicher Zuspruch.

„Sey muthig, treue Christin, freue dich!
Die kurzen Qualen der Natur

Vergütet bald dein Christus ewiglich.
Ich seh' auf Erden ja mit einem Fuße nur,
Und mit dem andern schon im Himmel dich." —
„Da sehen Euer Hochehrwürden mich
In einer ärgerlichen Positur."

Die Curkosten.

Hans Vitzthum hatt' ein junges Weib,
Nicht schön von Seele, doch von Leib.
Ein Engel schien sie auf der Straß',
Im Haus ein Teufel ohne Maas.
Geduld war hier verlorne Kunst
Bei Geiz und Zank und Mißvergunst.
Auch frommte Flehen nicht und Dräu'n;
Sie wollte recht satanisch seyn.
Flugs riß er die Peitsche vom Nagel herab,
Und ihr die Knute so fühlbar gab,
Daß, statt der Widerspenstigkeitslust,
Sie beschädigt zu Bette liegen mußt',
Und, ob blutigen Striemen ächzend tief,
Barbier und Apotheker berief.
Der Ehgespons an der Lagerstätt
Sie freundlich hegen und pflegen thät.
Nie stürzt er, dachte sie, fürder mich
Muthwillig in solche Kostenlast.
Er ahnte der Kranken Gedanken fast,
Und rechnete, wohlbesonnen, vor ihr
Mit Apotheker und Barbier.
Sie forderten zwanzig Gulden blank;
Er zog sie lächelnd zu seinem Schrank,

Und zahlte vierzig Gulden mit Dank.
„Du irrst! Nur die Hälfte!“ das Weiblein spricht,
Doch er entgegnet: Ich irre nicht;
Auf nächsten ehelichen Strauß im Haus
Zahlt' ich die weitern zwanzig voraus.
Erschrocken das Wort die Böse vernahm;
Die Widerbellerin wurde zahm;
Vitzthum die gehorsamste Frau bekam,
Und ehrt' und liebte sie wonnesam,
Als wär' er zum zweitenmal Bräutigam.

Einfalt.

Ralfs Söhnchen starb; er hatt' es lieb.
Gleich ging er an den Tisch und schrieb
Sein Herzleid für die Zeitung nieder.
Die Mutter schrie und weinte sehr;
„Laß gut seyn, Eve,“ tröstet er,
„Was todt ist, lebt nicht wieder.
„Ich klag' es schmerzlich Stadt und Land,
„So wird man doch der Welt bekannt.“

Ehelicher Dialog.

Er. Ich bin an Zärtlichkeit und Treue noch der Alte,
So wahr ich dieses Licht in meiner Rechten halte.
Sie. Dieß Brod vergifte mich, vergaß ich meine Pflicht.
Er. Iß zum Beweis dein Brod. Sie. Iß du zuvor dein Licht.

Der Schwarze.

Ein Graf, so fromm als ehrenwerth,
Durch ein katholisch Dörflein fährt,

Und allzujach, dem hohen Gönner
Zu Lieb' und Lust, die wackern Renner
Der Kutscher in die Weiche sticht,
Daß, bauz! ein Hinterrad zerbricht.
Aus steigt der Edle mit Geduld,
Sanft ihm verweisend seine Schuld:
„Nun fix! der Wagner mag sich rühren!" —
Da hört' aus offnen Kirchenthüren
Er hochgewaltig peroriren,
Und spricht: Bis Alles ist geschehn
Will ich in die Kapelle gehn.
Des Heilands Wort, des Gnadenvollen,
Wird freundlich uns der Pfarrherr zollen." —
Der Kammermohr, im Dienste flink,
Nachschreitet auf des Grafen Wink.
Sie lauschen hinterm Kanzelpfeiler,
Sehn aufgesperrt der Leute Mäuler.
Ein toller Pfaff, ein Jesuit,
Spielt' arg den Protestanten mit,
Und, in des Fanatismus Grimme,
Brüllt starren Aug's und hohler Stimme:
„Die Luderaner allesammt
„Sind nun und ewiglich verdammt.
„Und ist's nicht wahr, ich schwör' es euch,
„So hole mich der Teufel gleich!" —
(Er thät im Schäumen und Erbosen
Das Bibelbuch vom Brete stoßen.)
Der Graf zum Mohren lispelt drauf:
„Schaff's wieder, aber still, hinauf!" —
Ein Rauschen hört der Pater, schaut,

Und Kreuze schlägt. Ihm bangt und graut!
Er hatte deß gar keinen Zweifel,
Der Afrikaner sey der Teufel,
Der ihn, ob seiner Lügnerei,
Zu holen frohgewillet sey.
Und stammelt vor dem Unhold scheu:
„Büßt hier und dort ein Lutheraner,
„Vielleicht noch selig werden kann er;
„Selbst Einigen, ja Vielen gar,
(Und als der Schwarze näher war,)
„Sehr Vielen, ja den Allermeisten —
(Und als, ihm Kirchendienst zu leisten,
Die Bibel ihm Othello beut,)
„Den Lutheranern allen, allen
„Gott ew'ge Seligkeit verleiht!"
Und thät im Jammer niederfallen:
„Ach, lieber Satan, schone mein!"
„Ei!" wandte Möhrlein tröstend ein:
„Ich gleiche nur dem bösen Feinde
„An Farb', an Horn und Bocksfuß nicht;
„Ich bin ein Mohr, ein armer Wicht." --
Drob laut auflachte die Gemeinde,
Und Klosterpater Emmerich,
Der unverschämte Brüller, sich
Still und beschämt nach Hause schlich.

Elmire und der Maler.

Elmire.

Um Gottes Willen, Herr, sind Sie wohl klug?
Dieß soll mein Mund seyn? Dieß? Ein solcher Rachen?

Maler.

Mich dünkt, er gleichet; doch, man kann ihn kleiner machen. —
Was meinen Sie? ist er so klein genug?

Elmire.

Noch etwas kleiner! —

Maler.

So? —

Elmire.

Noch etwas sollt' ich meinen.

Maler.

Madam befehlen nur, so mach' ich Ihnen keinen.

Toleranz.

Pastor.

— — Daß ich ihm noch ein ehrlich Grab erlaubte,
Dem Kerl, der keine Auferstehung glaubte! —

Bauer (des Verstorbnen Sohn.)

Nehm' Er, Herr Pfarrer, doch nur die Opfergaben,
Und laß er uns den todten Mann begraben!
Die Grille wird Er ihm nun doch nicht mehr vertreiben.
Will er, — wenn wir aus unsern Gräbern gehn, —
Am jüngsten Tage dann nicht mit uns auferstehn;
Je nun, — so mag er liegen bleiben.

Das höfliche Bauermädchen.

„Wie heißt das sechste der Gebote?"
So fragte jüngst beim Kirchenunterricht
Ignaz, der finstre Dorfzelote,
Ein kleines, artiges Gesicht.
Die Antwort war: „Ihr sollt nicht ehebrechen!"
Ei, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen?

Es heißt: Du sollst nicht ehebrechen.
Die arme kleine Dirne warf
Die Augen auf den Katecheten;
Ich wußte nicht, versetzt' sie mit Erröthen,
Daß man die Pfarrer duzen darf.

2. Prosaische.

a) Längere und kürzere vermischten Inhalts.

Höflichkeit.

Duclos badete sich einst in der Seine, als gerade ein Wagen am Ufer umgeworfen wurde. Duclos sprang sogleich ans Ufer, lief nackt herbei, reichte einer jungen, schönen Dame, die aus dem Wagen geworfen war, die Hand, um ihr aufzuhelfen, und bat dabei sehr höflich um Vergebung, daß er — keine Handschuhe anhabe.

Das lustigste Leben.

Lord M., der eben nicht mit einem Uebermaße von Verstand gesegnet war, hatte gleichwohl eine sehr hohe Meinung von seinen Einsichten. Einst machte er in einer großen Gesellschaft, als er über sich selbst ein Langes und Breites sprach, die wichtige Bemerkung: „Wenn mir manchmal ein ungereimter Einfall entfährt, muß ich immer laut auflachen!“ „Da sind Sie ja in Wahrheit zu beneiden, Mylord, sagte ein Zuhörender, denn da müssen Sie ja das lustigste Leben von der Welt führen!“

Der kranke Spieler.

Ein Spieler, der ein bedeutendes Vermögen besaß, wurde gefährlich krank. Der Pfarrer machte ihm seinen Besuch und sprach ihm christlichen Trost zu, mit der Ermahnung, statt

der vergänglichen Freuden, nur der ewigen Seligkeit zu gedenken. Indem er ihn so zur Abwendung von allem Irdischen auffordert, erwähnt er der Armen des Kirchspiels, der Bauten, deren seine Kirche bedarf, und der dürftigen Capitale, die sie besitzt. Bei diesen Worten raffte sich der schon halb Bewußtlose zusammen und sagte — den Kopf abwendend: „Lieber Herr Pastor, halten Sie Ihre Karten weg, ich sehe ihr Spiel!“

Großmüthige Bestrafung.

Der Kaiser Leopold schrieb, kurz vor dem Tode Carls II. von Spanien, an seinen Gesandten zu Madrid einen eben so langen als wichtigen Brief, vollendete ihn erst nach Mitternacht und reichte ihn dem diensthabenden Kammerherrn zum Bestreuen. Dieser, schon sanft entschlafen, ermuntert sich geschwind, ergreift aber, statt der Streusandbüchse, das Dintenfaß, und — hin ist das Schreiben, besudelt das kaiserliche Zimmer, der Kammerherr eine lebendige Leiche. Doch Leopold, erwägend, daß schlafen um Mitternacht menschlich, mit Dinte streuen verzeihlich sey, straft den in diesem Augenblicke höchst unglücklichen Menschen also: „Begreife dich, Lecker! (Mit diesen Worten machte er jedesmal seinem Zorne Luft.) Schauts, hier steht das Dintenfaß, und hier die Streusandbüchse! In dieser Nacht aber ist's zu spät, einen andern Brief zu schreiben.“

Die anzügliche Predigt.

Der einst berühmte Bischoff de Belley hielt zu Paris in der St. Johanniskirche en Greve vor dem Herzog von Orleans eine Predigt. Während des Vortrags wurde er gewahr, daß dieser Prinz zwischen dem von Emery und dem von Bullion,

zwei kaltherzigen und despotischen Ministern saß. Da rief er auf einmal, wie von einer unwillkührlichen Begeisterung hingerissen, aus: „Ah, Monseigneur, quoi je Vous vois entre deux Larrons . . . Ein guter Theil der Zuhörer hatte diese Zweideutigkeit verstanden und konnte sich des lauten Lachens nicht erwehren. Der Prinz, welcher dadurch aus dem sanften Schlummer erwacht war, fuhr auf und fragte: ce que c'étoit? — Keine Sorge, gnädigster Prinz, antwortete de Bullion ganz kaltblütig; c'est à nous, qu'on en veut! —

De quodam concionatore.

Fuit quidam concionator in magno quodam oppido egregius persuadendi magister et eloquii majestate gratiosus, ceterum vitae perversae et intemperantis; unde pusillis animis multum offendiculi praebuit, propterea quod omni ratione majus habet vita dicentis. Et cum hujus rei admoneretur, dicere solebat: se conductum centum aureis singulis annuis, ut concionaretur, sed, nec quadringentos aureos accepturum, ut quae doceret, faciat.

Famulus simplex.

Simplex famulus cum hero nobili sepulcrum inter calvarias mortuorum transiens, interrogabat: Quaenam illic nobilium ab ignobilibus diversitas? Albae, inquit dominus, calvariae nobilium sunt, ceterae vulgi ignobilis. Evenit non multo post, ut reorum furcas transiret, ubi aliquot calvariae per montem erant suspensae. En, inquit, domine mi, hae omnes, quotquot sunt, nobilium videntur!

Die Sängerin.

Zwei junge Frauen sangen in einer musikalischen Gesellschaft ein Duett. Ein Fremder, der wohl schon bessern Sang gehört hatte, wendete sich fast unwillkührlich an seinen zuhörenden Nachbar: „Singt die Weiße," sagte er, „nicht bis zum Davonlaufen?' — Ich bitte um Entschuldigung, antwortete dieser, ich bin hier nicht unbefangen genug; es ist meine — Schwester. — Erlauben Sie, sagte dieser und räusperte sich verlegen, ich wollte sagen, die Blaue. — Da haben Sie recht, erwiederte dieser; der hab' ich es selbst schon oft gesagt; es ist meine — Frau.

Die Aussöhnung.

Der Herzog von E. lag auf dem Sterbebette. Sein Beichtvater, der seine häuslichen Verhältnisse kannte, suchte ihn dahin zu vermögen, sich noch mit seinem alten ehrlichen Kammerdiener auszusöhnen. Aber es wurde ihm schwer. Endlich sagte der todtkranke Herzog: „Je ne croyois pas, que pour mourir en bon Chretien, il fallait se reconcilier avec son valet de chambre!"

Geistesgegenwart.

Ludwig XV. lag zu Metz krank und weigerte sich hartnäckig der Arznei, die ihm verordnet war. „Ich befehle!" rief endlich der muthige Arzt, von der Wirkung seines Heilmittels überzeugt. Staunend sah ihn der kranke Monarch an. „Sie befehlen? — Mir?" — Ja, Sire! Ich muß heute Ihr Gebieter seyn, damit Sie noch länger unser gnädiger Gebieter bleiben. Dieß wirkte und der König genas.

Der Verzärtelte.

Ein junger, von der lieben Frau Mutter verzärtelter, Mensch hatte sich in den Finger geschnitten und ließ vor Angst den Wundarzt holen. Kaum hatte dieser die Wunde gesehen, als er seinem Burschen befahl, ein Pflaster zu holen. Mein Gott! rief der zitternde Verwundete, ich will doch nicht fürchten, daß es Gefahr hat? — Ja wohl, versetzte der Wundarzt; denn, falls mein Bursche nicht schnell zurückkehrt, so heilt die Wunde wieder zu.

b) Literarische Anecdoten.

Unwissenheit und Ehrsucht.

Ein italischer Edelmann hatte sich, erzählt man, vierzehnmal geschlagen, um seine Behauptung zu rechtfertigen, daß Dante ein größerer Dichter sey, als Ariosto. Auf seinem Todtenbette aber bekannte er seinem Beichtvater: „daß er weder den Einen noch den Andern je gelesen habe.“

Harduin und Boileau.

Der gelehrte Pater Harduin behauptete, daß alle griechische und römische Classiker sich nicht von ihren Verfassern herschrieben, sondern von Mönchen des Mittelalters untergeschoben wären. „Ich liebe die Mönche nicht,“ sagte darauf Boileau; „aber ich würde mich glücklich schätzen, mit dem ehrwürdigen Pater Homer, mit dem Pater Demosthenes und mit dem Frater Horaz und dem Frater Juvenal zusammen zu leben!“

Der Trauerspieldichter.

Magnon, ein Trauerspieldichter, arbeitete so leicht, daß man erzählt, er habe einen poetischen Glückwunsch auf den

König von sieben hundert und zwei und funfzig Versen in zehn Stunden vollendet. Unter andern arbeitete er an einem großen Gedicht: La science universelle, und, auf die Frage an ihn: wann es fertig seyn werde, gab er die Antwort: „Sehr bald! ich habe nur noch hunderttausend Verse zu machen.“

Monstrum horrendum!

Hommel in seinen bekannten Rhapsodieen bemerkt: (Observ. 465, 5.) „Jucundum foret, si quis egregia et singularia convitiorum genera vellet colligere, quae in judiciis obveniunt punienda“ und erzählt dabei: Adscribam, quod nuper in Actis judicialibus — mihi obvenit.“ Foemina quaedam satis crassa et pinguioris corporis, contumeliae causa podicem nudum praetereunti Titio per fenestram monstraverat. Hanc injuriam advocatus Titii in denunciatione verbis Virgilianis ita descripserat:“

„Monstrum horrendum, ingens, cui lumen ademtum!“

Die Grabschrift.

Cum Admetus, poëtaster, suum illum versum jactaret, quem per testamentum inscribi suo sepulcro constituisset:

„Terra, cape Admeti exuvias, coelum ipse petivit.“ Elegans, inquit Demonax, dignusque versus, qui jam nunc tuo inscriptus sepulcro legatur.

Die Predigt.

Ein Dechant kaufte von einem Gelehrten eine Predigt, die er dann in der Domkirche mit vielem Beifall vortrug. Den nächsten Sonntag ging er in eine andre Kirche als Zuhörer, und hörte hier zu seinem großen Aerger dieselbe Pre-

digt, der es ebenmäßig nicht an großem Beifall gebrach. Dieß machte ihn so unlustig, daß er sofort zu dem Verfasser der Predigt ging und ihn zur Rede stellte: Wie er, statt eines Originals, ihm eine Copie habe verkaufen können. „Sie sind in Irrthum," sagte der Gelehrte; „denn jener hat die Copie, Sie haben das Original."

Der Dichterling und sein Beurtheiler.

Ein Dichterling, der Behagen fand, sein Werkchen drukken zu lassen, bat vorher den Herrn von Bautru um Durchsicht und Beurtheilung. Als jener wieder zu ihm kam, sein Werkchen zurück zu holen, sagte Bautru: „Ihr Werk dünkt mich zu lang!" — O, sagen Sie mir unverholen, was ich da zu thun habe! — „C'est, versetzte Bautru, d'en retrancher la moitié et de supprimer l'autre."

Derselbe Bautru sagte einem andern Verfasser eines seichten Schriftchens, indem er zugleich auf das Kaminfeuer zeigte, das nahe war: „Mettez cet ouvrage en lumière; le public Vous en sera obligé!"

Die Antwort des Dichters.

Waller, ein guter lateinischer Dichter zu London, hatte einst ein herrliches Loblied auf Cromwell, den Protector von England, gesungen. Als darauf Carl II. 1660 auf den Thron gelangte, sang er auch ein schönes heroisches Lied auf diesen. Als Carl sie beide gelesen und verglichen hatte, sagte er zum Verfasser: Ihr Gesang auf Cromwell ist besser gelungen, als der auf mich. Waller antwortete: Sire, nous autres poëtes, nous réussions mieux en fictions, qu'en verités.

Die ärztliche Besprechung am Krankenbette.

Zwei Aerzte hielten am Bette des gefährlich erkrankten Muret Berathung, ohne ihn näher zu kennen. Lange Zeit sprachen sie in lateinischer Sprache her und hin, und tauschten sich aufrichtig ihre Ansichten und Vorschläge aus. Endlich fielen sie auf ein Versuchsmittel, das noch nie angewendet wäre. „Faciamus periculum in hac anima vili!" rief einer dem andern zu. Siehe! da hatte der arme Kranke Kraft genug, sich schnell zu erheben und, knieend im Bette, zu antworten: „Vilem animam tute appellas, pro qua Christus non dedignatus est mori?" —

Die Lobrede auf den Schlaf.

Sciolus quidam orationem quandam, qua somni laudes decantabat, composuerat. Haec quidem illi ita placebat, ut penitus in animum induceret, eam memoriae posteritatis commendare. Ne vero docti alicujus viri calculo non approbaretur, Euricium Cordum, celebrém medicum et poëtam (m. 1535) accedebat, et magnopere rogabat, ut suo quodam elogio orationem hanc suam ornaret et commendabiliorem redderet. Dat fidem Euricius, facturum se id ipsum, hac lege, ut prius orationem perlegat! Quid multa? evolvit hanc, et ad extremum hanc ei hederam appendit:

„Tam bona laudati sunt hic encomia somni, ut dormituriat, qui semel ista legit!"

Quo quidem carmine tametsi Euricius salse somniatorem istum rideret, se tamen mirifice commendari putavit, ideoque orator istam hoc cum elogio typis describendam curavit.

Der und die Druckfehler.

Der berühmte Gelehrte Vavassor fand in einem seiner so eben im Drucke vollendeten Werke nur einen einzigen Druckfehler. Er berathete sich daher mit seinen Freunden, ob er am Ende schreiben sollte: errata oder erratum. Der Pater Sirmond unter ihnen antwortete ihm: Donnez le moi; j'en trouverai encore une (faute), et on mettra errata.

Der Rang bei der Tafel.

Ein ehemaliger Reicher zu Paris begastete von Zeit zu Zeit die damaligen Schriftsteller. Er hatte jedoch die sonderbare Grille, sie nach den Formaten ihrer edirten Schriften zu Tische zu setzen. Den ersten Platz nahmen die ein, welche in folio foliissimo geschrieben hatten; dann folgten die Verfasser der Quartbücher, drauf die in Octav geschrieben hatten, und so herab bis zum Sedezformat.

Die Disputation mit und ohne Bibel.

Früher fand keine gelehrte Disputation Statt, ohne Rückweisung auf Bibelstellen. Drauf wurde es rühmlich, öffentlich zu disputiren, ohne Citaten aus der heiligen Schrift zu entnehmen. Darum findet sich in den Registern einer französischen Facultät folgende Stelle: „Solida die sexta Julii, ab Aurora ad Vesperam fuit disputatum tam subtiliter, ut ne verbum quidem de tota Scriptura fuerit allegatum!“

B. Einfälle in kurzen Anecdoten vermischten Inhalts.

Une femme mariée, qui n'avoit point d'enfans de son mari, appelloit son lit un veritable lit de repos.

Scarron auf dem Sterbebette wandte sich an seine um ihn stehenden und bitter weinenden Verwandten und Diener

mit der Aeußerung: „Mes enfans, vous ne pleurerez jamais tant, que je Vous ai fait rire!“

„Mon Dieu, que Mr. le Curé de S. mange bien! Mon Dieu, qu'il prêche mal!“ sagte ein Kirchenpfleger der Kirchfahrt; „c'est, setzte er hinzu, un petit Bourdaloue à table!“

Casaubon wohnte in der Sorbonne einer Disputation bei, wo die lateinische Sprache ziemlich barbarisch gesprochen wurde. Beim Herausgehen sagte er einem Begleiter: „Je n'ai jamais ouï tant de latin, sans l'entendre!“

Als Jemand dem Herrn v. Coulange mittheilte, ein Adlicher aus einem sehr berühmten Geschlecht sey in den Orden der Franziskaner getreten, antwortete er: „C'est une tache d'huile pour cette maison!“

Mlle. Lemaure, eine berühmte Sängerin und Schauspielerin, war häßlicher Gestaltung. Als sie einmal sehr beklatscht wurde, rief die Schauspielerin Arnould: „On a beau l'applaudir, elle fait toujours mauvaise mine!“

Herr le Feron wurde von fünf Räubern gegen Abend um fünf Uhr angefallen. „Meine Herren,“ sprach er, „Sie fangen heute sehr zeitig an!“

Ein Sohn hatte den Leichnam seines Vaters, nahe bei Rom, auf einem Felde eingraben lassen und darauf darüber geackert. Cicero sagte darauf: „Hoc est vere sepulcrum patris colere.“

Als Aristoteles das Todesurtheil des Sokrates erfahren hatte, floh er aus Athen, mit der Aeußerung: „Ne bis Athenienses in Philosophiam peccarent!“

M. S., der Archidiaconus zu Auxerre, schrie stets fürchterlich auf der Kanzel und äußerte, als er vom großen Kanzelredner P. Bourdaloue sprach, ganz unverhohlen: „Il prêche fort bien, et moi, je prêche bien fort!“

Der Abt N. schrieb ein Buch wider die Hugenotten und überreichte es dem König von Frankreich. Drauf fragte man ihn, ob es gut aufgenommen worden sey? „Parfaitement bien, antwortete der Abt, je suis couché sur l'état de caresses!“

Ein Mann, der den bekannten Charles Borromée, der eben canonisirt worden war, zum Freunde hatte, befand sich während eines Sturmes zu Schiffe und rief fast unwillkührlich: „San Carlo, ajutami perchè t'hò conosciuto vivo!“

De Bautru disoit d'un jeune homme, qui avoit mangé tout son bien à vingt ans: „C'est un ruiné précoce!“

De Furetiere sagte von einem neuen Mitgliede der französischen Akademie, daß es, die Gelehrsamkeit abgerechnet (à l'erudition près), ein guter Akademiker sey.

Jemand erzählte von einem Prediger, dessen Vortrag er schon von weitem gehört habe: „Il m'a parlé de la main, et je l'ai écouté des yeux.“

Mr. de B., qui étoit le plus ignorant de tous les hommes, disoit étant vieux: „Je voudrois être laquais, et n'avoir, que seize ans et savoir ce, que je sais.“

Pendant la vacance du siege de Paris, Mr. prêcha à Notre Dame, et n'eut point d' auditeur; M. de Launoy dit, qu' il prêchoit sede vacante.

Als Mlle. Allard, ob ihrer ansehnlichen Feistheit, ihre Anbeter allgemach verlor und sich beschränken mußte, rief Arnould: „Die arme Allard! sie vergrößert sich, ohne ihre Eroberungen zu behalten!“

Ein guter, fröhlicher Gesellschafter, der an dem war, seine Habe zu verprassen, sagte: S'il me faut un jour montrer le derriere, je veux du moins le montrer gros et gras.

Barbin hatte ein Haus auf dem Lande mit ganz beschränkter Aussicht. Als einst Despreaux bei ihm gespeist hatte, empfahl er sich mit der Auslassung: „Je m'en vais à Paris, prendre l'air.“

Herr P. zu Paris gab sich für den Verfasser eines Werks aus, welches Benserade verfaßt hatte. Als Letzterer befragt wurde, wie dem eigentlich sey, sagte er: „ich habe es verfaßt, aber — es steht ihm zu Dienste!“

Welche Rolle spielt die R. nach Ihrer Meinung am besten? — Arnould antwortete: „die der Bildsäule in Pygmalion.“

IV.

Buchstaben- Wort- und Namenspiele; Namenwitz.

a. Poetische oder metrische.

Nach des Papstes Clemens IX. Tode wünschten viele angesehene Männer mit Sehnsucht den Cardinal Bona zum Nachfolger; diese Sehnsucht sprach der Jesuit Daugieres in folgenden wortspielenden Distichen aus:

Grammaticae leges plerumque Ecclesia spernit;
Forte erit, ut liceat dicere, Papa Bona;
Vana soloecismi ne te conturbet imago:
Esset Papa bonus, si Bona Papa foret.

Lefebre, des berühmten Dacier Vater, war in Paris zum Besuch. Dort suchte ihn Colbert durch Anerbietungen zu erhalten. Er schien geneigt; allein plötzlich nöthigte ihn die Sehnsucht nach seiner geliebten Demoiselle Liger zurück nach Saumur. Schier aber wäre er beim Uebersetzen über die Loire ertrunken; denn das Wasser drang mächtig in das Fahrzeug. Daher das Distichon von ihm:

„Quid juvat, haud periisse tuis, Ligurine, sub undis?
Si pereo flammis, o Ligurine, tuis?"

Ad Gallam.

Omnes, quos scripsi, versus vult Galla videre;
Mittam ego, pro libris si mihi labra dabit!

Si qua sede sedes, atque est tibi commoda sedes,
Illa sede sede, nec ab illa sede recede!

Si sapitis, Juvenes, ante omnia quaerite Spartam;
Et Martham vobis tunc quoque Jova dabit.

Die Königin Elisabeth, der lateinischen Sprache kundig genug, sagte einst zu Jemand, der ihr sein widriges Geschick klagte: „Pauper ubique jacet!" Der Jüngling antwortete mit kühner Begeisterung auf der Stelle:

In thalamis, hac nocte, Tuis, Regina, jacerem
Pauperem ubique jacere docens, si vera doceres*).

*) Oder: — — — — — cubarem,
Si foret hoc verum: Pauper ubique jacet!

Im Winter d. J. 1784 — 85 war es noch unentschieden, welchen Theil Frankreich in den Oesterreichisch-Holländischen Händeln ergreifen würde. Da erschien:

Quand au Ministre on demande
Des nouvelles de la Hollande,
Il dit tout bas:
La Reine veut, qu'on exerce
Libre commerce
Aux paix bas.

Auf den Bruder Peter.

Quand le ciel gronde, frere Pierre
Court à la cave se cacher,
Vous pensez, qu' il craint le tonnerre?
C'est la tonne, qu' il va chercher.

Als sich der Gesandte eines kleinen Freistaats viel auf seinen Posten zu Paris einbildete, machte der Abt von Montreuil dieß wortspielende Quatrain auf ihn:

Paul voudroit nous persuader
Qu' il faut beaucoup d'intelligence,
Pour exercer sa residence.
Mais, il ne faut que resider.

Nöthige Cur.

(Nach dem Englischen.)

Der König, der Weise, beorderte plötzlich
Nach Oxfort ein stattliches Feldregiment.

Zu Deutsch:

„Nun jetzt, Gottlob, bin ich aufs höchst gestiegen,
Und, wie ich hör', aus aller Noth errett't;
Denn, wenn der Arm' muß allenthalben liegen,
So schlaf' ich heut' bei meiner Königin im Bett!"

Nun lebt die studirende Jugend gesetzlich.
Der König, der geistreich, was Noth thut, erkennt,
Läßt Bücher in Menge nach Cambridge führen.
Nun soll die gesetzliche Jugend studiren.

Teutsch und Deutsch.

Des teutschen Mannes Hand,
Gilt es für Vaterland,
Für Heiligthum und Herd, —
Schwingt kraftvoll Lanz' und Schwert.
Doch schaffend wirkt und stickt
Und spinnt und näht und strickt
Des deutschen Weibes Hand, —
Gilt es fürs Vaterland.

Des teutschen Mannes Hand
Ist sich'res Unterpfand
Für Ehrenwort und Pflicht,
Die nur der Frevler bricht:
Der Treue festen Muth
Verbürgt mit Ehr' und Gut,
Statt eitler Ringe Tand,
Des deutschen Weibes Hand.

Des teutschen Mannes Hand,
Knüpft sie der Freundschaft Band,
Ersetzt, mit kräft'gem Druck,
Gezierter Worte Schmuck; —
Und statt der Liebe Ja,
Dem, der das Herz ersah,
Gilt längst, als sichres Pfand,
Des deutschen Weibes Hand.

Der begonnene Sermon.

Als an Eulog Befehl erging
Den Neujahrssermon zu halten
In der Professoren Ring,
So begann er dergestalten:
„Lieben Brüder, ich empfing,
Ich empfing, verehrte Brüder, —
Ich empfing — — — „Mein Gott, schon wieder?“
Rief ihm ein Kollege zu,
„Dreimal schon empfingest du;
Aber sag, wenn kommst du nieder?“

An Julien.

Ich hätte den Apfel von dir,
Als Eva, genommen;
Du hättest den Apfel von mir,
Als Paris, bekommen.

Die lateinischen Namen.

Seitdem du Lisen hast, bist du Cornelius;
Erst, als du schwiegest, Tacitus;
Jetzt, da du murrest, Publius.

b. Prosaische, zum Theil anecdotische.

Τὸ γὰρ μηδὲν ἄγαν με τέρπει.

Cicero sagte zu einem Rechtsgelehrten, dem Sohne eines Kochs: Ego quoque tibi jure favebo! Dann sagte er einem Senator, dem Sohne eines Schneiders: Rem acu tetigisti. (Dieß sprach auch der Kanzler Oxenstiern zu M. Selvius, seinem Mitbevollmächtigten bei dem Friedens-

schlusse zu Münster: Dominus Salvius rem acu tetigit. Auch dieser war eines Schneiders Sohn.)

Quinctilian sagt: Maledicus a malefico, nisi occasione, non differt.

Der berühmte Petavius hatte in das sogenannte Stammbuch des Herrn von Sorbiere geschrieben:

Nova quaerant alii, nil nisi prisca Peto.

Pithou hatte in dasselbe geschrieben:

Τοῖς νόμοις πειθου.

Justus Lipsius fällte über Petronius das Urtheil: „Er enthält puram impuritatem;" in Beziehung auf Eleganz des Styls und Obscönität des Stoffs.

Ein Herr Kron las in einer Sitzung der — Societät eine schlechte Abhandlung vor, die die Zuhörer fast langweilte. Nach Beendigung derselben erhob sich ein Mitglied, und redete den Verfasser, pathetischen Tons, mit der homerischen Zeile an:

Αἰνότατε Κρονίδη, ποῖον τὸν μῦθον ἔειπας;

Des Herzogs von Cumberland Forderung der Zulage zu seinem Jahrgehalte gab den Witzlingen Gelegenheit, das altenglische Wortspiel aufzuwärmen:

„Matrimony — a matter ò money."

Als zu Versailles die Edelknaben im Parterre die besten Plätze einnahmen, vorwendend, sie hätten den Dienst bei dem Könige, beklagte sich der Theaterdirector bei ihrem Gouverneur. „Dieß thut Ihrer Casse keinen Eintrag!" sagte der Gouverneur. „Pardonnez moi, Mr., pour un ou deux je ne dirais rien; mais plusieurs pages font un volume. (Le page, la page!)

Weil Malherbe immer scharf tadelte, sagte Richelet in seinem Grabgedicht auf St. Marthe:

„Mala te nunquam premat herba sepultum!“

Wer sich oft bückt und krümmt, wortspielt ein Philosoph, ist nicht recht gerade.

Auf der Fürstenversammlung zu Schmalkalden predigte Urbanus Regius. Da er aber seine Predigt über die Gebühr verlängerte, sagte Mart. Luther:

„Hoc neque urbanum neque regium est!

Hannequin erklärte einst eine Stelle aus der heiligen Schrift und sagte dabei: hier sind die Erklärer irre. Heic Lambinus lambinat; Lyra delirat; Justus Lipsius juste lapsus est.

Wenn der einst berühmte Rechtslehrer Estor in seinen Vorlesungen auf eine Definition stieß, in welcher, gegen die Gebote der Logik, das Wörtchen vel stand, sagte er: Hüten Sie sich, meine Herren, vor dieser falschen Erklärung; sie hat ein Fell auf dem Auge.

Einst sang ein Operntänzer, der in die Figurantin Chardon verliebt war, ihr, seiner Huldgöttin, ein Couplet vor, aber so schlecht, daß es den Ohren wehe that. „Vous l'entendez, rief die witzige Sophie Arnould il fait l'âne, pour avoir du chardon.“

Trois grands D font tout en France: (Diable, Dames, Deniers.)

Als einst die schöne Anna von Boleyn im Bade saß, nahmen die Großen ihres Gefolges jeder ein Glas, füllten es aus der Badewanne und leerten es auf die Gesundheit der

schönen Badenden. Einer nur wollte dem Beispiel nicht folgen. Als die Andern nach dem Grunde fragten, sagte er: „Ich behalte mir den Toast vor!“

Johannes Eremita bemerkte: „Sonderbar, daß gerade in den Ständen, wo die zweimännischen Ehebetten völlig außer Gebrauch gekommen sind, die zweimännischen Eheweiber vorzüglich angetroffen werden!“

Wortspieldialog.

A. Was erhob den großen Castellan der Himmelsburg Bode, und Bode, den unnachahmlichen Copisten genialischer Urbilder zum Sonnengipfel einer wohlverdienten Berühmtheit? —
B. Sterne.

Ein Augenarzt von Ruhmredigkeit, aber sonder Kenntniß, rühmte gegen Bekannte die Treflichkeit seiner Augensalbe. Ein Anwesender versicherte: „Ihre Salbe, ich weiß es aus eigner Erfahrung, ist von der Art, daß man mit Nichts heilsamer bestreicht.“

Die Rechtsverhandlung, hinsichtlich der Sache der Madame d'Eon, schloß also: „Wir müssen nun Zeugen fordern, zum Beweise, daß Er Sie ist.“

Montmaur speiste eines Mittags bei dem Kanzler Segnier. Beim Abnehmen der Speisen fiel ihm ein Suppennapf auf den Leib. Er sah wohl, daß dieß nicht von ohngefähr geschah, und sagte, den Kanzler ansehend, den er dieses Streichs wegen in Verdacht hatte: „Summum jus (Brühe), summa injuria!“

An einem Orte verbot die Obrigkeit, Grabsteine zu legen. Ein Bürger bemerkte: dieß sey gut; der Magistrat

drücke die Bürger genug im Leben, und wolle sie daher im Tode — ungedrückt lassen.

Die Gefangenen zu Malo beteten einst sehr andächtig: „Domine, libera nos a malo!“

Auch Rabelais liebte die Calembours. In seiner Geschichte von Gargantua läßt er einen Tischgast sagen: „Dieu fit les planetes, faisons les plats nets!“

Schönes Wortspiel in ernster Anwendung.

Stephan Dolet wurde im J. 1546 zu Paris, wegen seiner Anhänglichkeit an Calvin, zum Scheiterhaufen geführt. Er richtete da seine Augen auf das um den Scheiterhaufen stehende Volk, fand es in Rührung und rief aus:

Non dolet ipse Dolet; sed pia turba dolet!

Der Geistliche, der ihn begleitete, erwiederte alsbald:

Non pia turba dolet, sed dolet ipse Dolet!

Als im J. 1814 der König Ludwig XVIII. zurückgekehrt war, sagten die Pariser: Nous sommes en état, de payer des grandes contributions, parceque nous avons un gros revenu. (Einen dicken Zurückgekehrten.)

V.

Fragen und Aufgaben, ernsten und anziehenden und scherzhaften Inhalts, mit und ohne Beantwortung und Lösung.

1. Die Römer, nicht zufrieden, auf der Erde zu gebieten, schufen sich auch eine unterirdische Herrschaft. Welche war es? —

2. Was heißt: Er trat am fünften Schöpfungstage ins Leben?

3. Welche vier Zeugen hat der Mensch stets bei sich? —

4. Kann nicht auch Muth das Resultat der höchsten Furcht seyn?

5. Warum sind uns die Menschenabbildungen in Büstenform so lieb?

6. Ist es Kunst, die Kunst zu verbergen?

7. In welcher Abstufung sprechen die schönen Künste unsre Gefühle und Ideen aus?

8. Kann man Jemand kennen, ohne ihn zu kennen?

9. Was bedeuten sehr viele unsrer Verkleinerungswörter?

10. Wovon kann man sagen: Es ist gut, daß das nicht gut ist?

11. Kann auch der Zufall und die Willkühr Wörter schaffen?

12. Was heißt: Mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf dem der linken — ein Rübchen schaben?

13. Welches ist die bequemste Stelle in der Welt, wo der Mensch nicht zu arbeiten braucht, im größten Ueberflusse schwimmt, Alles frei hat, nichts bedarf, und noch obendrein mit hinlänglichem Geiste zu dieser Stelle versorgt wird?

14. Welches waren die Zuchthäuser der alten Welt?

15a. Enthält eine allgemeine Disharmonie auch eine Harmonie?

15b. Wie und wodurch hat die bildende Kunst den an sich geringen Preis des Papiers ins Ungeheure erhöht, und bei welchem Volke am meisten?

16. Wie verhält sich die Silhouette zu einem Portrait?

17. Auf wie vielfache Weise machen wir unsre musikalischen Töne lautbar?

18. Welcherlei Fragen werden immer und immer unbeantwortet bleiben?

19. Welcher Platz auf dem deutschen Parnaß ist noch am wenigsten bearbeitet?

20. Warum steigt der Ruhm der großen Künstler der schönen Vorwelt in eben dem Verhältniß, in welchem der Ruhm der Philosophen fällt?

21. Warum nennt man manche Farben schreiend?

22. Welche Töchter der römischen Sprache saugen noch heute fort und können nicht darben?

23. Welches ist und woher kömmt die Wirkung der Dunkelheit auf das Gemüth der meisten Menschen? —

24. Wie kann man einen Preis auf Satyren setzen, da es doch, nach Meister Juvenal, schwer ist, — keine zu schreiben? (Difficile est, satyram non scribere!)

25. Wo ist der Altar der Reue?

26. Dürfte man wohl einem notorischen Lügner glauben, wenn er etwa einmal sagte: Die Geschichte, die ich euch erzählen werde, ist nicht wahr? — —

Sieben Preisaufgaben aus dem Gebiete der Wissenschaften und schönen Künste.

a. Astronomie.

1. Ob die Milchstraße, und wie sie für Reisende bequemer zu machen und mit Gasthäusern zu versehen sey?

b. Geographie und Statistik.

2. Ob es möglich sey, die Staaten von Amerika mit acht Tonnen Schießpulver in die Luft zu sprengen?

c. Mathematische Erdbeschreibung.

3. Beweis, daß der Pol der Erde mit dem Königreich Polen einerlei sey.

d. Jurisprudenz.

4. Daß der König von Babylon die gerechtesten Ansprüche auf die Churwürde von N. N. habe.

e. Geschichte.

5. Daß die Hinrichtung Ludwig XVI. in Sokrates eigenen Schriften, welche unter dem Vatican zu Hartmansdorf gefunden wurden, vorausgesaget sey.

f. Philosophie.

6. Beweis nach Kantischen Grundsätzen: daß die transcendentelle Architectonik der Vernunftgrundgesetze des universellen und rationalen Bösen durch die Hydraulik der ersten Vernunftprinzipien in die reine Kritik der praktischen Vernunft geflossen und daselbst zu einer Schwanzperücke geworden sey!

g. Schöne Künste.

7. Beweis, daß Shakespear der größte Bärenhäuter seines Zeitalters gewesen sey.

Beantwortung und Lösung.

1. Ihre Aquäducte, eben so wohlthätig, als dauernd und majestätisch.

2. Vielleicht — er ist ein liebes Vieh.

3. Doch wohl seine Augen und Ohren.

4. Gewiß in manchen Fällen.

5. Wohl weil sie bloß das Reinmenschliche darstellen. Von Göthe in einer Frisur mit einem Haarbeutel, und v. Schiller mit einer Tabaksdose in der Hand; wie widerlich! —

6. Z. B. die Uebergänge im schönen Vortrage, in Gemälden, oder überhaupt in bildlichen Gegenständen, als: die Befestigung eines Kunstpferdes im Schweife, u. s. w.

7. a) Musik, das erste kindische Lallen des dichtenden Geistes; sie deutet nur an, was b) die Bildhauerei deutlicher, c) die Malerei und d) die Dichtkunst am deutlichsten ausspricht.

8. Man sollte meinen! Z. B. man hörte die sonderbare Geschichte eines Mannes; man erzählte einem, den man kennen lernt, seine Geschichte, man erführe dann, daß er selbst es sey, von dem man ihm erzählte.

9. Mehr als die undiminutiven Wörter selbst. So ist oft ein Mann, der ein paar Thaler hat, arm, aber der ein paar Thälerchen zurückgelegt hat, — reich. Er ißt fast täglich sein Brätchen, d. h. seinen feisten, tüchtigen Braten; er hat sein Schäfchen ins Trockne gebracht, u. s. w.

10. — — — —

11. Hier, statt mehrerer Beispiele, nur eins. Ein deutscher Fürst ging weiland in Paris umher, sich umzusehen. Ihm, der erstaunte über die Menge der Kaufladen und der käuflichen Artikel in ihnen, sagte einer aus seinem Gefolge: Hier verkauft man auch, was man nicht hat; fragen Ew. Erlaucht nach irgend etwas in einem ersonnenen Worte. Der Fürst lächelte und sagte, als er in einen Laden trat: „Madame, haben Sie — — Falbula's? (der nächste beste Laut, der ihm vorkam.) O ja, war die Antwort der Händlerin, ohne nach der Bedeutung des Lauts, der im Augenblick geschmiedet war, zu fragen. Sie zeigte rührig Garnituren von Frauenkleidern und sagte: Sehn Sie, das sind Falbula's. So war das neue Wort durch den Zufall erdacht.

12. Jemand — auszischen oder scherzend verlachen.

13. — — — Der Leichnam in dem Spiritusglase.

14. Die Mühlen. Warum?

15. a. b. — — — —

16. — — — —

17. Fünffach. Durch Blasen, Schlagen, Greifen mit den Fingern, Klempern (Klimpern) und mit dem Bogenstreichen. (Das Singen rechnen wir nicht hierher.)

18. Sie verstehen sich selbst.

19. Wohl der satyrische.

20. — Weil das Schöne von ihr schon erfunden und dar-

gestellt ist, — das W a h r e aber immerfort gesucht und erforscht wird.

21. Res ipsa clamat. (?)

22. Sie sind bekannt genug.

23. Daher, daß an sich die Phantasie, wegen Abwesenheit sinnlicher Eindrücke, viel geschäftiger ist und lebhaftere Bilder darstellt; daher, daß man nichts mit völliger Bestimmtheit empfindet, und höchstens nur durch das Ohr sehr unsichre Eindrücke erhält, daß also die bethätigtere Phantasie diese Lücken durch ihre eignen Zusätze ausfüllt und daraus ungeheure Bilder zusammensetzt; — daß endlich das Bewußtseyn unsrer Schwäche, unsers Unvermögens — vorherzusehen und zur rechten Zeit Vorkehrungen zu treffen, uns zur Traurigkeit und wohl zur Furcht stimmt.

24. — — — —

25. Sie hat keinen eigenen. Sie theilt mit ihrem Freunde H y m e n den — T r a u a l t a r.

26. Nach Belieben; wer kann hier eine Regel vorschreiben?

VI.

Räthsel und räthselhafte Aufgaben metrischer und prosaischer Gestaltung, ernsten und scherzhaften Inhalts, sammt den Lösungen *).

a. Metrische.

1. Das Räthsel in 12 Stanzen.

1.

Verschleiert siebenfach, zu euch
Gesendet aus dem Geisterreich,
Tret' ich in eure Mitte,
Mit abgemeßnem Schritte.
Mein Haupt umschlingt ein magisch Band;
Leicht hält mein wolkiges Gewand
Ein Strophion zusammen,
Geziert mit Hierogammen.

2.

Und auf der goldnen Lyra schwebt
Phantastisch meine Hand und strebt
In wundersamen Bildern
Mein Wesen euch zu schildern.
Am heil'gen Jordan und am Nil,
Dem Hauptverhüllten, wurde viel
In meinem Geist gesungen,
Und hoher Preis errungen.

*) Zu dieser Classe der Aenigmatica gehören freilich auch die später und unter eignen Rubriken folgenden Charaden, Logogriphen, Homonymen, Anagrammen, Palindromen u. s. w., und eine logische Zusammenordnung dieser verwandten Gegenstände würde dem Sammler eben nicht schwer geworden seyn; allein sie mögen auch in diesem Cyclus, wie im ersten, gesondert stehen, um dem Leser die Ermüdung durch Einerleiheit zu ersparen.

3.

Drum wind' auch ich im Heiligthum
Zu Blumen aus Elysium
  Der Weihe Zweig, als Krone,
  Einst dem zum Siegerlohne,
  Der meines Hauptes Bind' entblößt,
  Den Zauber meines Gürtels löst,
  Die heil'ge Schrift erkennet,
  Und meinen Namen nennet.

4.

Ich bin so alt, als wie die Welt;
Bald wink' ich euch vom Sterngezelt,
  Bald in des Aethers Blitzen,
  Bald von des Hades Sitzen;
  Ich fliege die Kometenbahn,
  Ihr staunet mich im Nordlicht an,
  Und im Magnet, der Eisen
  Anzieht, wie ich den Weisen.

5.

Wohl gleich' ich der Erkenntniß Baum;
Ihr habt von mir genossen kaum,
  So scheint vor euren Sinnen
  Ein Nebel zu zerrinnen.
  Doch immer wieder zeigt Natur
  Euch meines stillen Daseyns Spur,
  Zumal — der Stolz verhehle
  Sich's nicht! — in eurer Seele.

6.

Mein Vater, als er mich entließ,
Sprach warnend: „Kind, wohl merke dieß!

Schon brennen viel der Freier
Zu lüpfen deinen Schleier.
Sey auf der Hut! Enthülle nie
Den kleinsten Reiz! Sonst werden sie
Sich nicht um dich bemühen,
Ihr Eifer wird verglühen!“

7.

„Nur im Geheimniß, Kind! besteht
Dein stärkster Zauber, er vergeht,
Hält glühendes Verlangen
Dich gürtellos umfangen.
Drum schwebe her und schwebe hin,
Täusch' ihren liebedurst'gen Sinn;
Lock' immer sie vom Wege
Auf neue dunkle Stege.“

8.

„Der dich am Bache schlummernd glaubt
Sey seiner Hoffnung schnell beraubt,
Er höre dich im Haine!
Und wenn er, bei dem Scheine
Des neuen Irrlichts, sich im Sumpf
Um dich verliert, sey dein Triumph,
Daß er, kaum draus entkommen,
Dich such', aufs neu' entglommen.“

9.

„Der folge dir zur Felsenkluft!
Dem rufe zu aus hoher Luft!
Der werd' ins Grab der Wogen
Durch dich hinabgezogen!

Den fliehen mußt du, der dir naht,
Und, irret er zu weit vom Pfad,
Ihm selbst süßlockend nahen,
Als dürft' er dich umfahen."

10.

„Entfernt und angezogen so,
Werd' er nicht eh' des Lebens froh,
Bis es ihm mag gelingen,
Dein Jawort zu erzwingen.
Dieß, Kind, ist die verborgne Kunst,
Wodurch du in der Menschengunst
Dich immer wirst erhalten;
Sie sind ja stets die Alten!"

11.

„Selbst an der Weisheit lieben sie
Die Zauberhülle der Magie:
Und für das Wunderbare
Verschmähen sie das Wahre!"
Hier schwieg mein Vater, und ich ging.
Du, der Weisheit Tauf' empfing,
Wirst, was er sang, verstehen,
Und mich von Antlitz sehen.

12.

Noch fasse dieß mit ernstem Sinn:
Du bist und bleibest, was ich bin,
Dir selber stets hienieden;
So hat's dein Loos entschieden!
Doch wenn einst in der Geisterwelt
Der Schleier dir vom Auge fällt,

Dann werd' ich dir verschwinden,
Und du wirst Ruhe finden.

2.

Es ist ein Wanderer, mit dem kein Andrer ginge;
Was uns zur Eile treibt, macht, daß er stille steht;
Oft raubt er treulos die ihm anvertrauten Dinge,
Oft trägt er treu sie hin, wohin er selbst nicht geht.

3.

Uns durchströmt des Sonnenlichts Glanz von außen und innen,
Aber der Regen benetzt eine Seite uns nur.
Weht uns der Nord ins Gesicht, so schwitzt uns am meisten der Rücken;
Starret die Wiese von Eis, bieten wir Blumen dir dar;
Raubet ein Sturm, ein Hagel, ein Stein uns endlich das Leben:
So verschwinden wir straks, nicht ohne Schwanengesang.

4.

Ich bin der ganzen Welt, besonders Kindern, werth,
Ich, der Getümmel flieht, die tollsten Träume nährt,
Oft kurzen Tod euch giebt und Leben neu beschert.
Wer falsch räth, — sonderbar! — erräth mich doch verkehrt.

5.

Ich Unterhaltendstes auf der Erde,
Oft leicht gefunden, oft mit Beschwerde,
Ich sage die Wahrheit sonder Gefährde,
Und wachse nur mehr, je älter ich werde.

6.

Quand on me met au pied, je marche sur la tête.
Divine promptement, ou tu n'es, qu' une bête.

7.

Je ne suis pas ce que je suis;
Car, si j'étois ce que je suis,
Je ne serois pas ce, que je suis.

8.

Ihr findet's als Vogel in Afrika;
Es entzückt, wer's am Busen der Mädchen sah;
Und schaut ihr in die alte Zeit zurück,
Bestanden's oft Ritter mit Ruhm und Glück.

9.

Sans vivre, je fais vivre, et suis aimé de tous;
D'aucun amour pourtant je ne suis susceptible;
Je suis utile au sage et je contente les fous;
Je corromps les esprits, et suis incorruptible.

b. Prosaische.

10.

Ego sum principium mundi,
Finis seculorum,
Per me omnia facta sunt,
Sine me factum est nihil.
Ego sum trinus et unus,
Et tamen non sum Deus.

11.

Welches Wasser fällt nicht aus den Wolken, quillt nicht aus der Erde, sondern rinnt, bald süß, bald bitter, aus einem Glase?

12.

Wer ist unser gehaßter Freund, und wer unser geliebter Feind?

13.

Was ist der Reichthum des Armen? — Was — die Armuth des Reichen?

Zugabe von scherzhaften Räthseln und räthselhaften Scherzen.

14. Welche Haare hat die schönste Dame in Deutschland?

15. Wie viele weichgesottene Eier konnte der riesenhafte Goliath nüchtern essen?

16. Was ist das Beste am Kalbskopf?

17. Wenn ist der Mann Herr im Hause?

18. Wer zieht sein Geschäft in die Länge, und wird doch zur rechten Zeit fertig?

19. In welchem Monate essen die Menschen am wenigsten?

20. Welche Fische haben die Augen am nächsten beisammen?

21. Wie können fünf Personen fünf Eier so theilen, daß Jeder eins bekömmt, und doch eins in der Schüssel bleibt?

22. Was ist vor Gott und Menschen unrecht, und doch keine Sünde?

23. Wenn hat der Hase Zahnschmerzen?

24. Wenn man in Leipzig zum Petersthore eingeht, was hat man an der rechten Hand?

25. Warum bedeutet es Unglück, wenn einem ein Hase über den Weg läuft?

26. Auf welche Weise kann man zwei Fische in drei Pfannen so braten, daß in jeder Pfanne ein Fisch liegt?

27. Warum läuft der Fuchs über den Berg?

Lösungen.

a. Der poetischen: 9. L'argent. 5. Die Geschichte. 3. Die Fensterscheiben. 1. 8. Der Strauß. 4. Der Schlaf. 6. Le boucle d'un soulier. 7. L'ombre.

2. Der Strom ist Wanderer, mit dem kein Andrer ginge;
Uns treibt der Frost zur Eil', ihn macht er stille stehn;
Oft raubt er, sammt dem Schiff, ihm anvertraute Dinge;
Läßt, gegen seinen Lauf, sie oft ganz sicher gehn.

10. Litera M.

b. Der prosaischen und scherzhaften: 24. Fünf Finger. 18. Der Seiler, wenn er fleißig ist. 13. Zufriedenheit und das Gegentheil. 20. Die Kleinsten. 15. Nur eins, denn nach dem Genusse des ersten war er nicht mehr nüchtern. 12. Tod und Leben. 14. Ihre eigenen. 16. Das Kalb. 27. Weil er kein Loch fand, um durchzukriechen. 23. Wenn ihn des Hundes Zähne beißen. 26. Auf keine Weise. 19. Im Monat Februar. 17. Wenn die Frau nicht daheim ist. 21. Der Letzte nimmt die Schüssel mit dem darin liegenden Ei. 22. Z. B. wenn man den Handschuh der linken Hand an die rechte Hand zöge. 25. Weil es besser wäre, den Hasen gebraten in der Schüssel zu haben. 11. Die Thränen.

VII.

Epistolarische Seltenheiten und Seltsamkeiten.

(Ernste und scherzhafte, wirkliche oder erdichtete Briefe, poetischer oder prosaischer Einkleidung.)

Der berühmte Dichter Gomez, der, obschon des Königs Kammerdiener, doch das allgemeine Schicksal der Dichter hatte, arm zu seyn, übersendete an Franz I. diese kurze Bittschrift:

Plaise au Roi, de me donner cent livres,
Pour des livres et pour des vivres!
De livres je me passerois;
Mais de vivres je ne saurois.

Placet,

presenté (par Pascariel) à Monseigneur Boucherat, Chancelier, pour obtenir des Lettres de Naturalité.

Le risible Pascariel enté présentement sur défunt Scaramouche, et par-dessus cela grimacier du Roi en titre d'office, sur le Theatre de l'Hôtel de Bourgogne, remontre à votre Grandeur en termes serieusement ridicules, que depuis six vingt ans, de père en fils, sa famille a grimacé sans interruption et fait rire à credit presque tous les Princes de l'Europe, sans que les gambades et postures accoutumées de ses ayeux ayent fait grossir ses inventaires. Lassé d'une si longue et si infructueuse généalogie de contorssions, il s'est venu refugier en France, où, graces au Ciel! — les plaisanteries ont été mieux payées, et lui ont produit, de quoi assurer du pain à quatre enfans bien étoffés, qu' il doit aux

soins de sa femme sans parler de ceux, que la peur de mourir sans héritier lui fera encore entreprendre dans la suite.

Ce sont, Monseigneur, ces nombreux héritiers, qui font toute l'encloueure de mon Placet; car, s'il est vrai, qu' un Italien ne peut laisser de biens à ses enfans, à moins qu' il ne meure à la Françoise en prenant des Lettres de Naturalité, je Vous conjure, suplie et resuplie, Monseigneur, de me prêter la main à cette métamorphose, et m'accorder autant de cire, qu' il en faut pour la sûreté des abeilles de ma ruche; à la caution de mon bonnet, de mes grimaces et de ma guitarre, que je porterai dans Votre Hôtel un amas de plaisanteries si bien concertées, qu' elles interrompront, malgré Vous, Votre serieux, et Vous feront convenir, que Vous ne pouviez faire tomber Vos graces sur un plus badin, plus risible, plus folâtre, plus facetieux et plus bouffon Personage, que

Pascariel.

Brief
eines Studenten an seinen Vater, einen ehrlichen Bauer.

Lieber Vater. Heute, am Mondtage, schreibe ich Euch mit dem Boten, der morgen, den Dienstag, abgeht. Auf die Mittwoche wird er bei Euch seyn, und Ihr werdet diesen Brief den Donnerstag erhalten. Gelder werdet Ihr mir wohl auf den Freitag senden. Wo nicht, so reise ich auf den Sonnabend ab, um auf den Sonntag bei Euch zu seyn.

Bittschrift
an den König Louis XIV. vom Pater Senleque, um Erhaltung einer ledigen Pfründe.

Nous avons, grand Heros, deux desseins différens:
Vous, de vaincre cent Rois, et moi cent concurrens.
Mais l'un de ces desseins est mieux conduit, que l'autre;
Cependant que tout iroit bien!
Si Vous me répondiez du mien,
Comme je Vous réponds du Votre.

Godeau, einst Mitglied des geselligen Kreises, welchen so viele schöne Geister im Hotel von Rambouillet zu Paris bildeten, war auch Dichter, und dichtete, trotz seiner geistlichen Würde, oft ein feines Liedchen auf die gefeierte schöne Julie von Rambouillet. Godeau war aber sehr klein, fast zwergartig, daher man ihn auch le Nain de Julie nannte, was er auch gar nicht ungern vermerkte. Später wurde er in einer von Paris weit entfernten Stadt Bischof. Von da schrieb er folgenden genialen und launigen Brief an Ménage, ein Mitglied jenes bemerkten Gesellschaftskreises:

Mr.

Vous avez toute la mine de ne vous souvenir guéres de vos amis absens; et je pense, qu' étant de ce nombre, il est fort à propos, que je Vous remette en mémoire ma petite personne. Car, je ne veux point, que Vous me mettiez au nombre de Vos pechez oubliez; je serois embarrassé dans une trop grande confusion, ou, pour mieux parler, je serois trop oublié. Songez donc quelquefois, qu' à deux cens lieues de Paris, il y a un Chartreux mitré, qui Vous estime et qui Vous aime, et à qui Vous

avez promis de l'amitié. Plaignez-le un peu, d'être dans un païs, où, comme disoit Synesius du sien, il ne peut entendre une parole de litterature, si l'echo ne repete ce qu' il marmote quelque tout seul. Faites-lui part de Vos méditations serieuses, ingénieuses, galantes, plaisantes. Envoiez-lui Bouts rimez, qui valent mieux que ce, qui coule de la veine des autres. Enfin, ne Vous souvenez ni de la croix, ni de la mitre, mais seulement de Nain de Julie, qui sera un géant, quand il faudra Vous servir etc.

Ein ehemaliger alter, dreister Küster an der Domkirche zu Berlin schrieb an den König Friedrich II.

„Allergroßmächtigster König!

Ew. K. M. thu' ich berichten: 1) daß es an Gesangbüchern für die königliche Familie fehlt. Ew. K. M. thu' ich berichten, 2) daß es an Holz fehlt, um die königliche Loge ordentlich zu heitzen. Ew. K. M. thu' ich berichten, 3) daß das Geländer am Wasser hinter der Kirche schadhaft ist.

Schmidt, Küster an der Domkirche."

Der König schrieb eigenhändig folgendes drunter:

Ew. Wohlwürden, dem Küster Schmidt, thu' antworten: 1) daß, wer singen will, sich selbst ein Gesangbuch besorge. Ew. Wohlw. thu' berichten, 2) daß, wer sich will heitzen lassen, sich sein Holz selbst besorge. Ew. W. thu' berichten, 3) daß das Geländer am Wasser seine Sache nicht ist. Dem Küster Schm. thu' endlich berichten, daß ich mich weiter in keine Correspondenz mit ihm einlasse.

Friedrich."

Der berühmte Rechtslehrer **Cujacius** lehrte in seiner Geburtsstadt **Toulouse**. Da es ihm aber daselbst an gebührender Schätzung seiner Verdienste gebrach, ging er in eine andre Stadt, um dort seine Vorlesungen fortzusetzen. An 800 Schüler folgten ihm nach. Da erkannten Toulousens Einwohner ihren Fehler und suchten ihn brieflich zur Rückkehr zu bewegen. Er antwortete also:

Senatui Populoque Tholosano

S.

Jacobus Cujacius.

„Frustra requiritis absentem, quem praesentem neglexistis. Valete.“

Brief an den **Kaiser Joseph II.** von **Johannes von Müller**, bei Uebersendung seines bellum Cimbricum. Zürich 1772 (geschrieben in s. zwanzigsten Lebensjahre.)

Sire!

„De l'Esprit des Lois, XII, 26 und 27.“ Diese Anführung ist die Apologie meiner Kühnheit.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Ew. Majestät und den meisten in der Geschichte berühmten Weltbezwingern. Diese herrschten größtentheils über Sklavenseelen; Ew. M. herrschen durch die Größe Ihres Geistes und Herzens über alle Weise und Edle. Die größten Eroberer haben ihr **Pultava** gefunden; Ew. M. erobern unwiderstehlich, ohne Blut, durch Vatersorge und Weisheit, die Herzen der Menschen; die Besten unter jeder Nation sind bereit, ihr Leben für Ew. Maj. hinzugeben. Sire! ich bin es auch! Geiseln Gottes heißen die Eroberer; die Lust des menschlichen Geschlechts heißen Ew. Maj. und sind Sie.

Geist, Tugend und Verdienst ohne sechzehn Ahnen und ohne Empfehlungsschreiben, wagen sich selten zu den Thronen gewöhnlicher Fürsten; um den Thron Ew. Maj. drängen sie sich. Auch Horaz, Boileau und Voltaire stunden bei dem Throne Augusts, Ludwigs XIV. und Friedrichs, Ihres Freundes.

Dem geringsten Unterthan Ew. Maj. ist der Zutritt verstattet. Sire! verstatten Sie ihn auch einem Sohne Tells, der entzückt ist für den Sohn Albrechts. Auch denen Völkern geht die Sonne auf, die nicht vor ihr niederfallen.

Große Thaten lesen, sehen, bewundern, und selbst keine thun, — im Jahrhundert großer Männer leben und mittelmäßig und eine Null seyn, — Annalen der Menschheit schreiben, und selbst keinen Platz in denselben verdienen — Sire! das ist mir unmöglich.

Hungrig nach Verdiensten und nach guten Thaten, habe ich, entzückt von den großen Sterblichen, welche die Geschichte verewigt, bei meinem Sully und Plutarch, oft unsern Zeiten einen August, einen Henri quatre gewünscht, entschlossen, dem zu leben, dem meine Tage, meine Wissenschaften, mein Herz, mich ganz zu weihen —

— — un Tite, un Marc-Aurèle,
Un Trajan, des Humains et l'exemple et l'honneur.

Ich fand ihn. Ich lebe zur Zeit Josephs. Ich wage, das Alles Ew. Maj. zu sagen; nicht, daß das Publikum es hört, — denn nicht das ganze Publikum denkt edel, und ein Theil desselben, meine eigenen Mitbürger vielleicht zuerst, würden meinen Glauben an Joseph, würden meine Entschlossenheit für Mangel an Weltkenntniß halten. So wenig ist man sich's gewohnt, einen Titus auf dem Throne zu sehen. Es ist nicht

der Menschengebieter; der Vater der deutschen Musen, der Wohlthäter der Menschen, Joseph, der pflügte, Sire! der ist's, zu dem ich rede.

Ich erkühne mich, vor dem Throne Ew. K. Maj. ein an sich nicht wichtiges Buch, das, seinem Plane nach, von meiner Denkungsart und von meinen Grundsätzen kaum einigen Begriff geben kann, eine Beleuchtung des ersten Capitels der deutschen Reichshistorie, niederzulegen. So überreichte ein Bauer dem großen Könige eine Handvoll Wassers!

Bei einer kaiserlichen Bibliothek, bei mehr Bequemlichkeit und Aufmunterungen, im Umgange der größten Männer, täglich nahe bei großen Dingen, unter Joseph oder Friedrich, wollte ich wichtigere Plane ausführen. Auf Adlersflügeln erhübe sich mein Geist zur Sonne der Weisheit, Funken des Feuers zu stehlen, das die Alten zu unsterblichen Thaten und Werken erwärmte. Dann schriebe ich die Annalen der Menschheit, dann die Geschichte und Thaten Ew. Maj., Thaten, denen ich entgegen sehe, die der Menschheit unglaublich scheinen, die durch ihre Größe die Treue ihres Geschichtschreibers verdächtig machen werden. Am meisten und am liebsten zwei große Thaten, die die Regierung Ew. Maj. glänzender, als die berühmtesten, selbst als Friedrichs des Großen Regierung machen können, welche zu nennen jetzt zu viel Freimüthigkeit wäre. Erobern wollte ich Wissenschaften, wie Joseph Herzen und Länder. Verachten wollte ich Schwierigkeiten, wie Joseph seine Neider. Ruhen wollte ich, aber auf Lorbeern. Von ihrem Frühling bis an ihren Winter wären meine Jahre dem Monarchen heilig, für den ich lebte.

Süß ist der Name Vaterland, des Vaterlands zumal, wo viele mich lieben. Entzückender wäre für mich der Bei-

fall, die Gnade Ew. Maj., die Gelegenheit zu Verdiensten um unsre und die künftige Generation. Bis dahin fesselt mich nur Ein Band, ein sanftes, starkes Band, — — —, die, denen ich mein Leben schuldig bin, wünschen mich bei ihnen.

Die größte, die allergrößte Gnade eines Fürsten, der niemand traurig von sich läßt, wäre für mich — Gelegenheit, jetzt oder künftig, in Helvetien oder anderswo, durch Thaten zu beweisen, daß mein Enthusiasmus für Ew. Maj. Herz nicht Schmeichelei sey.

Ich wünsche Ew. K. Maj. Gelegenheit zu großen Thaten. Gott lege von meinen Jahren den Jahren Josephs bei! — Ich bleibe ewig

Sire!

Ew. Kaiserl. Majestät

Schafhausen in der Schweiz, am 10. Juli 1772.

allerunterthänigster Johann Müller.

Die vielen Briefe, welche der König Heinrich IV. an seine Buhlinnen schrieb, waren einst in der königlichen Bibliothek aufbewahrt. Kenner, die sie lasen, sagen: sie wären vives et agréables, und trügen das Gepräge seines Geistes und seines Gemüths. Hier der Schluß aus einem derselben: „Garde-toi bien, de manquer (au rendez-vous, s'entend); car autrement je te ferai voir, que je suis Roi, et de plus Gascon!“ —

Voltaire schrieb vormals an einen namhaften deutschen Gelehrten unter andern: „Je Vous souhaite plus d'esprit, et moins de consonnes.“ Der Deutsche scheute sich nicht, ihm zurückzuschreiben: „Ich wünsche Euch mehr Gründlichkeit und weniger Nasentöne (Nasalität).“

Swift hatte einen sackgroben Brief von einem seiner Feinde erhalten. Er antwortete auf der Stelle: „Mein Herr! Ich melde Ihnen, daß Ihr grober Brief eben vor mir liegt, mit der Zusicherung, daß er in einer Stunde hinter mir liegen wird!“

VIII.

Anagrammatische Spiele.

(C'est l'art, de trouver des mots dans mots.)

Sued Deus est retro, sed Dania versa Diana:
Ne mirere, Deam succubuisse Deo!

(Dieß Anagramm wurde veranlaßt vom glücklichen Einfall des Königs von Schweden, Carl Gustav, in Dänemark.)

Pilatus fragte Jesus: Quid est veritas? Jesus antwortete nicht. Sehr glücklich und treffend anagrammatisirte Jemand diese Frage durch: „Est vir, qui adest!“

Im Jahre 1813 trug die Gazette de France die Entdeckung zur Schau, daß die lateinische Uebersetzung des Wortes Bourbon, Borbonius, die beiden Wörter enthalte: „Orbi bonus!“ Der Welt zum Heil!

Wenn man von „Revolution française“ die Buchstaben, welche veto bilden, wegnimmt, gestaltet sich durch anagrammatische Kunst: „Un Corse la finira!“ — Auch: La France veut son roi! —

In welchen biblischen Namen, sprich! —
Verbergen Raben und Narbe sich? *)

In des Ruhmes hellem Schimmer
Glänzt mein Name hell und immer,
Mit der Dichtung leichtem Strahl.
Manches wirst du in mir finden,
Willst du setzen und verbinden
Anders meiner Laute Zahl;
Einen zagenden Propheten,
Der sich rettete durch Beten, —
Ein Gewürz, das mancher gern
In der Speise Kraft genießt; —
Einen Dichter, der einst fern
Von dem Vaterland gebüßt. **)

Zwei Sylben sind's, die erst die Seele schmücken,
Die nicht Geburt allein gewährt.
Liest du das Sylbenpaar verkehrt,
Wirst du der Mutter Namen schnell erblicken,
Zu deren Göttersöhnen in den Stürmen
Die Schiffer flehend riefen, sie zu schirmen. ***)

Sagt, welch ein gigantisches Prachtgebäu
Im Worte Stürmen verborgen sey? ****)

Der als Philosoph nicht unbekannte Andreas Rüdiger hatte sich anfangs der Rechtsgelahrtheit gewidmet und war Hauslehrer bei den Kindern von Christian Thomasius. Da er einst, gemäß dem Zeitgeschmack, aus seinem

*) Abel; Laban. **) Ossian; Jonas; Anis; Naso. ***) Adel; Leda. ****) Der Münster zu Strasburg.

Namen das Anagramm „dignus arare rus Dei“ (würdig, den Acker Gottes zu ackern) herausstudirt hatte, — sah er es als einen göttlichen Beruf zur Theologie an, und entdeckte sich seinem Principal Thomasius. Dieser, einsehend, daß dieser hypochondrische Mann nichts Gutes in der Theologie bewirken würde, suchte ihn davon abzubringen und ihn zur Medicin zu leiten. Aber A. Rüdiger blieb unbeweglich, im Vertrauen auf sein onomastisches Anagramm, und sagte: dieß ist vocatio divina! „Possen,“ versetzte endlich Thomasius, „die Medicin ist ihr göttlicher Beruf; denn — rus Dei — heißt Gottesacker.“ Dieß leuchtete endlich dem abergläubigen Rüdiger ein, und er studirte — Medicin.

Im Jahre 1787 wollte der Abbé Miolan einen Luftballon steigen lassen; allein er zerplatzte vor dem Aufsteigen. Ein Witzling fand darauf im Namen des Unternehmers „Abbé Miolan“ das Anagramm: Balon abimé.

IX.

Hyperbolien. Ueberbotene Gedanken, Darstellungen und Ausdrücke. Gasconaden, Fanfaronaden, Großsprechereien. (Munchhusiana.)

a. Poetische.

Ein Gascogner, unwillig, daß man das Standbild Ludwig des Großen mit vier Laternen zur nächtlichen Beleuchtung umstellt habe, rief aus:

Cadedis d'Aubusson, je crois, que tu nous bernes,
De mettre le Soleil entre quatre lanternes!

Der römische Dichter Lucanus sagt von der raschen Ausführung eines kaiserlichen Gebots, neue Flotten zu bauen: — In classem cadit omne nemus.

Martialis sagt vom Kaiser Domitius.

— Oceani fluctus me numerare jubes,
Et maris Aegaei sparsas per littora conchas,
Et quae Cecropio monte vagantur apes,
Quaeque sonant pleno vocesque manusque theatro,
Cum populus subito Caesaris ora videt.

Herbert de Cerisi, Verfasser eines Gesangs de l'Amant, der vor Sehnsucht stirbt, läßt ihn im Refrain sagen:

Ah! c'en est fait, je céde à la rigeur du sort,
Je vais mourir, je me meurs, je suis mort!

Der Abt Genest sang in seiner Ode auf den König Ludwig XIV:

Du grand Monarque des Cieux
Le tonnerre furieux
Dans la froide saison semble épargner la terre,
Ses feux dans le frimas n'embrassent point les airs.
Mais Louis en tout tems fait ouir son tonnerre,
Et sait lancer la foudre au plus fort des hyvers

Ein anderer französischer Dichter sang von demselben:

Si Dieu n'étoit Dieu, notre Roi le seroit!

Ein Grieche sang:

Jupiters Ebenbild! O König,
Betend knieest du hier.

O, wie groß ist der Götterkönig, —
Angebetet von dir!

Unser Kleist vor einem Kriegsheere.

Sieh! Feinde, deren Last die Hügel fast versenken,
Den Erdkreis beben macht,
Zieh'n gegen dich und droh'n mit Qual und ew'ger Nacht;
Das Wasser fehlt, wo ihre Rosse tränken.

Auf ein langweiliges Buch.

Fast funfzig Jahr' ist im Gefängniß Horst gewesen;
Doch konnt' er Staxens Buch dort nicht zu Ende lesen.

Auftrag.

Wenn ihr sie lockt mit Zaubertönen,
Ihr Nachtigallen, — sagt Helenen:
Der stille Bach im Blumenthal
Sey nur ein kleiner Rest von Thränen,
Die ich vergoß in Liebesqual.

Lilla.

Geschäfte hielten mich von Lillas Angesicht
Zwei Tage fern. Am ersten schrieb die Liebe:
„Ich sah dich, Freund, ein Jahr lang nicht!“
Am zweiten, ach! im zärtlichsten Gedicht:
„Ich sah dich ein Jahrtausend nicht!“
O daß ich länger nicht verschiebe! —
Mir bangt vor Lilla's Phantasie.
Säumt' ich noch einen Tag, sie schriebe:
„Ich sah dich nie!“

b. Prosaische (rednerische, panegyristische.)

Ein französischer Sprecher in der bekannten Schreckensperiode sagte am Schlusse seines Vortrags über die Freiheit der Menschen: „Ja, Bürger, wenn mir ein Tyrann etwas ansinnen wollte, was eines freien Mannes unwürdig wäre; so würde ich mir selbst den Kopf abschlagen, ihm denselben hinhalten und sagen: „Siehe da die Handlung eines freien Mannes!“ —

Plinius der Jüngere sagt in seiner Lobrede auf Trajan von ihm: „Die Römer wünschten zur Vollendung ihres Glücks nichts, als daß die Götter Nachahmer seiner Tugenden würden!“

Ein französischer Präfect endete seine Rede an Bonaparte, nach seiner Rückkehr von den Gefilden von Austerlitz, mit der biblischen Wendung: „Als die Gottheit Bonaparte gemacht hatte, — ruhete er!“

Juglaris sagt in seiner Lobrede auf Ludwig, den gerechten König der Franzosen:

Annos ejus si a rebus gestis recenseas, non e mensibus, sed e seculis credas esse conflatos!

c. Anecdotische.

Anna von England bestieg den Thron. Unter den Glückwünschenden war auch der Markis von Normandy, ein Begünstigter der Königin. Seine Wünsche waren so ausgesucht und überboten, daß die Königin um Antwort verlegen war. Sie kühlte sich daher endlich mit dem Fächer und sagte: Es ist sehr warm. „Es kann nicht anders seyn, gnä-

digste Monarchin," versetzte der Markis; „denn so lange die Welt steht, hat die Sonne noch nie so in England geschienen, als eben jetzt!"

Als Kaiser Carl V. 1540 zu Paris war, fragte er den König Franz I., welches die schönste Stadt in seinem Reiche sey? — Die Stadt Orleans, antwortete der König. Darüber verwunderte sich der Kaiser. Franz antwortete: „Paris ist keine Stadt, sondern eine Welt!"

Ein Officier führte seinen ihn besuchenden Freund in seinem Landguthe herum, und vergaß dabei nicht, seine Besitzungen und Anlagen zu preisen. Gegen Abend röthete sich der Himmel. Was mag diese Röthe bedeuten? fragte sein Freund. „Je nun," antwortete der Wirth, „das ist der Widerschein der rothen Erdbeeren in meinem Garten."

Ich bin so schnell angekommen, sagte ein französischer Geistlicher, der zu einer geistlichen Verrichtung angelangt war, — so schnell, wiederholte er hastig, que mon Ange Gardien avoit de la peine, à me suivre.

Ein Gasconier fand sich im Spiele beleidigt. Er warf die Spielkarten auf den, der ihn hart anredete, und wollte nun selbst auf ihn losgehen. Man hielt ihn zurück. „Laissez moi faire, schrie er, vous avez vu, qu' il m'insulte; si vous l'aimez, préparez vous, à le ramasser par pièces."

„Sprechen Sie nicht von Ihren Heldenthaten," sagte ein Aufschneider, „meine Matratzen sind bloß von den Knebelbärten derjenigen gestopft, welche ich mit meiner Hand in dem letzten Kriege gemordet habe."

Ein Edelmann rühmte in einer Gesellschaft: „Er sey in einem Tage von Utrecht bis Cöln, also 25 Meilen, auf Schlittschuhen gelaufen.“ Als die Hörer lachten, sagte sein Diener: „Aber es war in den längsten Tagen!“

Ein Reisender wurde in einem Gehölze von Räubern ausgeplündert. Ein Gasconier reisete bald darauf auch durch. Man pries ihn glücklich, daß ihn die Räuber nicht angefallen hätten. O, sagte er, „dites plutôt, que les voleurs ont été hereux, de ne m'avoir pas rencontré!“

Als Cardinal von Retz nach überstandener Ungnade des Königs wieder vor ihm erscheinen durfte, fiel er ihm zu Füßen. Der König, ihn aufhebend, sagte: Sie haben gebleichte Haare. „Sire, antwortete Retz, on blanchit aisément, lorsqu' on a le malheur, d'être dans la disgrace de V. Maj.“

Sehen Sie einmal, sagte A. zu B., dort oben auf dem Thurmknopf sitzt eine Fliege!“ Ja, sagte B., ich sehe sie, und noch mehr, sie gähnt eben und hat einen hohlen Zahn im Munde.“

X.

Arithmetische Seltsamkeiten in Berechnungen, Einfällen, Aufgaben und ihren Lösungen.

Berechnung der englischen Staatsschulden.

Schon vor mehrern Jahren wurde berechnet, daß die Interessen von diesem Capitale sich in mehrern Methoden bis ins Ungeheure erstreckten. Es hieß:

Die Zinsen der Stammsumme betrügen mehr, als Rußland aus allen seinen europäischen Besitzungen bezieht.

Denkt man sich diese Nationalschuld zu 525 Millionen Pfund Sterling, oder zu 2200 Millionen Laubthaler in Carolinen, legt einen gedrängt an den andern, so bildet sich eine Linie von 1520 geographischen Meilen. Es könnte also der ganze Weg von Paris bis London, 76 Meilen, in einer Breite von ¾ Fuß, damit belegt werden.

Mit Ducaten würde diese Linie 2064 Meilen lang werden. Mit Laubthalern, — 230,400 Stücke = der Länge einer geographischen Meile, — würde diese Linie 9547 Meilen betragen, und demnach fast zweimal den ganzen Erdball, dessen größter Umfang = 5400 Meilen, herumlaufen.

Jede Quadratmeile aller englischen Besitzungen in Europa ist mit einer Schuldenlast von 961,175 Gulden, und jeder Quadratmorgen Landes der 3 brittischen Königreiche mit 80 Gulden beschwert. Vertheilt man die englische Nationalschuld auf ganz Europa, = 2 Millionen 320,052 Quadratmeilen, — so kommen auf jede Quadratmeile 2489 Gulden.

Verwandelt man die englische Nationalschuld in französische Sous, oder in österreichische Kreuzerstücke, so könnte der Erde Oberfläche, so weit sie Land ist, ziemlich damit besäet werden. So betrüge diese Schuld 346,500 Mill. Sous oder Kreuzerstücke. Nimmt man der ganzen Erde Oberfläche zu 9 Millionen Quadratmeilen an, wovon ⅔ aus Wasser und ⅓, oder 3 Millionen Quadratmeilen, aus Land bestehen, so kommt auf jede Quadratmeile des ganzen Festlandes 115,500 Sous oder Kreuzerstücke, oder 1925 Gulden.

Die zur Bezahlung dieser Schuld von etwa 6 Mill. Pf. Sterling, oder 6600 Mill. östr. Geldes nöthigen Bancozet-

tel würden eine Last von 64,457 Centnern betragen, zu deren gleichzeitigem Transporte 6 bis 7000 Pferde nöthig werden, wovon dann immer jedes Pferd ohngefähr 10 Centner zu ziehen hätte.

Wenn Jemand diese Staatsschuld in Gold abzählen wollte, jeden Tag 18 Stunden, und in jeder Stunde 100 Guineen zählen könnte, so würde er doch 11 Jahre und 160 Tage dazu bedürfen.

Nimmt man jetzt, im J. 1816, an, daß die englische Nationalschuld eintausend Millionen Pfunde betrage, und werde in eine Kugel zusammengedrängt, so wird diese einen Durchmesser von 30 Fuß 6 und $\frac{4}{10}$ Zoll haben. Ihr Avoirdupois-Gewicht ist: 7581 Tonnen, 16 Centner, 1 Viertheil, 3 Pfunde, 1 Unze, 7 Quentchen; Cubik-Inhalt: 14,915 Fuß, 69 Zoll.

Würde es zu einer Platte von $\frac{1}{8}$ Zoll Dicke geschlagen, so würde sie 32 Acker, 3 Ruthen, 19 Perches, 3 Yards, 7 Fuß bedecken. 1,000,000 L. zu 5 Procent zusammengesetzten Zinses würde die ganze Schuld in 141 Jahren, 197 Tagen, 6 Stunden, 5 Minuten bezahlen.

Von der Geburt Christi bis zum Weihnachtsabend 1815 steigt 1 Penny = 8 Pf. zu 5 Procent einfacher Interesse auf 2 Thlr. 11 Gr. 8$\frac{2}{5}$ Pf., aber wenn Zins zu Zins geschlagen wird, auf

L. 1,227,742,357,144,817,468,589,969,967,240,755,491 — 9 s. 9 d.
oder auf
36,515,920,279,303,446,291,658,536,232,190,076 Thlr. C. G.

Wäre diese unermeßliche Summe in eine Kugel zusammengedrängt, so würde ihr Durchmesser 135,335 g. M. und 1639$\frac{1}{2}$ Fuß betragen und alle Planeten des Sonnensystems an

Größe übertreffen. Nähme man auch an, daß der Erdkörper ganz Gold sey, so würde er nicht hinreichen, die Zinsen obiger Summe auch nur für eine Stunde zu bezahlen.

Wie viel kann ein Mensch schreiben?

Falls eine Zeile 50 Buchstaben enthält, ist sie schon enge. Eine Seite von 20 Zeilen ist schon vollständig. Also gehen 1000 Buchstaben auf eine Seite. Nun kann aber nur ein sehr fleißiger und geübter Schreiber des Tags 50 solche Seiten, oder 25 Blätter, oder 12½ Bogen schreiben. Diese betragen 50,000 Buchstaben. Nun rechne man 300 Tage im Jahre Arbeit, die übrigen auf Sonn- und Festtage. Ein fertiger Schreiber kann also in einem Jahre nur 15,000,600 Buchstaben schreiben; in 10 Jahren 150,000,000; in 20 Jahren 300,000,000; in 40 Jahren 600,000,000; in 80 Jahren 1200,000,000. So lange möchte aber kaum ein Schreiber leben!

Wenn man gelegenheitlich mit J. J. Rousseau von einer liebenswürdigen Frau sprach, nahm er oft seine Schreibtafel heraus und fragte, den Stift in der Hand:

Ist sie hübsch? — Er setzte eine Null hin.

— geistreich? — Eine Null.

— Hat sie Talente? — Eine Null. Endlich:

— hat sie Anmuth? und wie viel? — Vier- fünffache.

Diese Zahl setzte er nun vor den Nullen, um so ihren Nominalwerth zu bestimmen.

Der Erdumsegler James Cook reisete vom Jahre 1768 —79. 40,000 Meilen; mehr als siebenmal also sind seine Reisebahnen dem Umkreise der Erde gleich. In gerader Linie fehlt

nur ein Viertheil ihrer Länge, um die Entfernung von der Erde bis zum Monde auszufüllen.

Zur arithmetischen Belustigung berechnete man die Weinmasse, welche die Heere der Verbündeten während ihres Aufenthalts in Frankreich in den zunächst vergangenen Jahren getrunken haben sollen, also:

Man nahm aller auf französischem Boden stehenden Truppen Zahl, alle Nebenpersonen, nöthige und unnöthige, zu einer Million an. Auf jede Person rechnete man täglich im Durchschnitt 2 Flaschen, welches nach gewissen Voraussetzungen, z. B. der Trinklust der Soldaten, der zerstörten Weinfässer in zahllosen Kellern, nicht zu viel wäre. Man multiplicirte nun diese Zahl mit 150, als so viele Tage die Verbündeten in Frankreich gestanden haben, und fand das runde Sümmchen von 300 Millionen Flaschen, oder ungefähr 4,000,000 Nürnberger Eimer, als Quotienten.

Um diese Quantität von der Stelle zu schaffen, wäre 1 Million zweispänniger Wagen, freilich nur mit mäßiger Last, erforderlich, welche, einer hinter dem andern fahrend, eine ununterbrochene Wagenreihe von Paris bis Königsberg an der Ostsee bilden würden.

Wollte man aber mit jenen 300 Millionen Flaschen eine gerade Linie bilden, eine hart hinter die andere gestellt, so würde diese Linie so lang, als der Aequator und der mittlere Durchmesser der Erde zusammengenommen, oder, was Eins ist, sie würde so lang werden, als ein Faden, den man um die Erde und durch die Erde, vom Nord- bis zum Südpol zöge.

Wäre es endlich möglich, eine solche flüssige Weinmasse plötzlich vom Wolkenhimmel herab auf die Ebene Cham-

pagne's zu stürzen, so würden diese und die angrenzenden Departemente eine zweite Sündfluth erleben.

Wenn man aus einem Körbchen mit Pflaumen an den ersten Empfänger vertheilt die Hälfte und eine drüber; an den zweiten wieder die Hälfte derselben und eine drüber; an den dritten endlich nochmal die Hälfte und drei drüber; wie stark war die Summe der Pflaumen? *) — —

IX.

Vergleichungen, gemischte, von Personen und Sachen.

(Les comparaisons justes et naturelles font de belles pensées.)

a. Poetischer und metrischer Einkleidung.

Die Königin von Saba und Christine von Schweden. (Von Bochart.)

Reginae celebres longo numerantur in aevo
Vix duae, et in mundi partibus oppositis.
Una noti Regina, sacris pridem inclyta libris;
Altera in Arctoi cardine nata poli.
Quas si contuleris, quam sit praestantior, orbem
Quae regit Arctoum, carmine disce brevi:
„Illa docenda suis Salomonem invisit ab oris,
Undique ad hanc docti, quo doceantur, eunt.“

*) Dreißig. Der Erste erhielt 15 Stück und 1. (Rest 14.) Der Zweite 7 und 1. (Rest 6.) Der Dritte 3 und noch 3.

Ad Crispum.

Scriptores quanti faciam, vis nosse, recentes,
Quorum, Crispe, libros nocte dieque teris?
Non alios equidem meliores, scilicet unos
Excipias si modo, Crispe, reor.

Der Singsang des Lebens.

Das Knabenalter ist Idylle;
Der Jüngling braust des Herzens Fülle
In Oden aus und Dithyramben;
Der Mann schwankt hin und her in Jamben;
Der Greis beklagt in Elegi'en
Der guten Zeiten schnelles Flieh'n;
Der Tod macht auf den ganzen Kram
Ein bitt'res Epigramm.

Warnung.

Freund, führe nicht zu früh dein Mädchen heim;
Du hoffst davon ein größ'res Glück vergebens.
Der Brautstand ist die Poesie des Lebens,
Der Eh'stand ist der trockne Reim.

Pardonnez-moi, Messieurs!

Französisch stammeln, statt sein Deutsch zu sprechen,
Ist eins von unsern alten Landsgebrechen,
Wodurch man einem Thoren gleicht,
Der ein hochzeitlich Kleid am Pflocke
Des Schrankes hängen hat, und im zerfetzten Rocke
Sich dennoch der Gesellschaft zeigt.

Der Parasit.

Wie sich zuweilen die Schlang' entledigt der fleckigen Hülle,
Ohne zu lassen die Schlangennatur:
Modelt auch Parasit nach dem neuen Günstling sein Aeuß'res;
Immer der niedrigste Schuft, wie zuvor.

b. Prosaischer Einkleidung.

Wenn Jemand eine Stelle aus irgend einem gründlich geschriebenen Aufsatze vorlieset, und — aufhört, wo etwa ein Punct steht, ohne daß der Gegenstand erschöpft ist: da merkt der aufmerksame Zuhörer bald, daß noch etwas nachfolgen müsse, daß vielleicht die schönste Hälfte des Aufsatzes noch übrig sey.

Wenn nun der Tod in der Abhandlung unsers Daseyns einen Punct macht; mir deucht, wir fühlen es, daß wir hier noch nicht das Wort Ende untersetzen dürfen: denn es bleibt noch so Manches zu entwickeln übrig. Es ist der eigentliche Knoten, um den Alles sich windet, noch nicht aufgelöst, und eben deßwegen dürfen wir hoffen, daß der anziehendste Theil unsers Daseyns erst folgt. Die verschiedenen Altersstufen sind weiter nichts, als Doppelpuncte, der Heirathstag — ach! oft ein Fragezeichen, Krankheiten Gedankenstriche, und jeder, mit Glück oder Unglück bezeichnete Tag, ein — Ausrufzeichen!

Die Literatur mit ihren Zweigen gleicht den Bienenstöcken. Schriftsteller jeder Art sind die Arbeitsbienen, die Leser Drohnen, die den von jenen bereiteten Brei der Künste und Wissenschaften aufzehren. Von den Weiseln, Ruhm und Hunger, werden meistentheils die Bienen geboren. Langeweile ist die Drohnen-

mutter, die jedoch bisweilen auch Bienen in die Welt setzt. Außerhalb der Bienenstöcke sitzen die Recensenten, als Wespen, Hummeln und Hornissen, um den Honigbienen aufzulauern. Das Geschmeiß baut auch Nester, critische Journale genannt. Die Verleger endlich sind die Bienenväter oder Zeidler, die sich von dem Eingetragenen in bester Gemüthlichkeit mästen, ohne den Bienen selbst sonderlich viel davon abzugeben.

Eine glückliche Ehe ist ein Fruchtbaum, der dem Menschen die schönsten Lebensfreuden reichet. Tugend ist seine Sonne, Leiden der Thau, der ihn befeuchtet. Der nicht verehelichte Mensch kennt ihn, wie die Meisten unter uns den Brodbaum kennen, nur nach der Beschreibung. Dem Jünglinge duftet seine süße Blüthe, die idealische Liebe, entgegen, und erfüllt ihn mit beseligenden Ahnungen von dem Genusse der Frucht. Der Mann schöpft seine edelste Stärke aus diesem Genusse, und der Greis ruht erquickend unter dieses Baumes Schatten an dem Abend seines Lebens.

Eine unglückliche Ehe ist ein Giftbaum, dessen tödtende Früchte um so fürchterlicher an unsern Lebensfreuden nagen, als man von ihm jene himmlischen Gaben erwartete, und nun in jeder Minute die Wirkungen der verheerenden Pest spürt.

L'Univers est une hôtellerie, où chacun loge à son tour, et l'on n'y est consideré, qu'à proportion de la depense, qu'on y fait, ou de l'apparence, que l'on y a en entrant.

Die große Welt ist ein Magnet. Nur die unedlen, eisenhaltigen Körper bleiben an ihm hangen; aber für die edlen Metalle hat er keine anziehende Kraft.

Die großen Welterschütterungen sind wahrscheinlich Mittel, deren sich der große Uhrmacher bedient, um die Uhr von Zeit zu Zeit wieder aufzuziehen.

Manche zanklustige und zanksüchtige Verehelichte sind den Spielkartenblättern ähnlich, welche, nachdem sie sich lange gestritten haben, — des Nachts ruhig beisammen liegen.

Cervantes sagte: Uebersetzungen seyen nur die Rückseiten gewirkter Tapeten.

Wer seine verunstaltete Urschrift als Uebersetzer nach sich schleppt, der scheint dem Mann aus Ariosto's wüthendem Roland ähnlich, welcher sein erschlagenes Pferd nach sich schleifte und ausrief: „Seht da! mein trefliches Streitroß! Es hat alle gute Eigenschaften, nur nicht die, — daß es lebt.

Ein großes, geistreiches Werk in einer Uebersetzung gemahnt uns, wie ein großer Herr, der Landes verwiesen ist und bei seinem Hofe nicht mehr in Gnade steht.

Der Witz ist die Krätze des Geistes; er juckt sich heraus.

Phantasie und Verstand sind geschaffen, wie Mann und Weib, um sich wechselsweise Hilfe zu leisten. Aber, wie jene, leben sie auch immer im Streite.

Das Menschenauge gleicht der Thüre des Janustempels. Wenn es geschlossen ist, — herrscht Friede in der kleinen Welt, die sich unter dem Namen Mensch auf der großen herumtreibt.

Die Menschen sind eine seltsame Art von Schafen, die sich selbst einander die Wolle abscheeren.

Unsre Staatsgesandten sind schier wie Schauspieler. Sie bekümmern sich darum nicht, ob das Stück, was sie spielen müssen, gut ist, sondern nur, daß es gut gespielt werde.

Der Geizige ist vergleichbar einem Weibe, das mit Freude und Wonne empfängt, aber mit Schmerz und Jammer gebährt.

Die Gedanken eines geistgroßen Mannes ähneln — Goldstücken. Dürftige Köpfe wandeln sie in eine Menge kleiner geringhaltiger Scheidemünze um, welche zusammen doch nur den Werth jener einzelnen Stücke haben.

Einen Dichter, der nur gern Sonnette machte, nannte ein Witzbold, wie man etwa einen Hirsch nennt, einen Vierzehnender.

Manche Schriftsteller gleichen dem Vogel Kukuk, der bloß den Schnabel öffnet, um seinen eignen Namen auszurufen.

Der Geizige gleicht schier einem Menschen, der in dreißig oder vierzig Jahren eine große Reise antreten soll, und der bis dahin seine ganze Zeit zubringt, einen großen Pakt zurecht zu machen, von dem er versichert seyn darf, er werde ihn nicht mitnehmen können.

Seufzer gleichen den schönsten, aber eben darum ganz unübersetzbaren Phrasen im Wörterbuche der Liebe.

Die Menschen gleichen, — mit Erlaubniß, — den Quersäcken. Man kann sie nehmen, wie man will; es bleibt Ein Ding. Eben so der Mensch; nimm ihn, wie er ist, oder — seyn soll; immer bleibt er, was er ist.

Eine geistvolle Dame verglich einst die Poesieen ihrer Freundin, die mehr Fleiß und Mühe, als natürliche Befähigung enthielten, den Wassern zu Versailles, qui ne couloient pas de source.

Das Weib gleicht der Grazie, der man widerstehen kann, aber nicht widersteht.

Jedes Gedicht muß einem muntern Mädchen gleichen; die Ode aber einem muntern Mädchen, welches ein Gläschen Wein getrunken hat. Doch giebt es Oden, ähnlich einem alten Weibe, das in Brantwein versoffen ist.

Canes et Mulieres ita comparantur: illi, dum volunt, mingunt; hae, dum volunt, flent.

XII.

Kurze Einfälle, Witzworte.
(Sinnreiche, spitzfindige, alberne, abentheuerliche, zarte, feine, schöne u. s. w.)

a. Prosaische.

Wie glücklich wären wir, rief ein strenger Moralist, wenn es weder Männer noch Frauen gäbe!

Ein Neidischer wünschte sterbend, die Sonne wie sein Licht ausblasen zu können.

Ein italischer Prediger redete sein kleines Auditorium sehr treffend an: Pochissimi Signori!

Als von Unbestechbarkeit die Rede war, sagte der bekannte Terrasson: Ich stehe für mich bis auf eine Million!

Jemand fragte im Ernste: welcher Potentat das Meer habe einsalzen lassen, und äußerte Bangigkeit darüber, daß etwa einmal in einem starken Winter das Feuer gefrieren möchte.

Es ist offenbar respectwidrig gegen die Natur, wenn man ihre Schuld am Galgen bezahlt.

Eine mißgestaltete Dame mißtraute im Gedränge einem Gascogner. Madame, entgegnete er, Ihre Börse läuft bei mir so wenig Gefahr, als mein Herz bei Ihnen.

Unser Herzog, rief eine gute, einfältige Frau voll Verwunderung aus, ist doch ein sehr frommer Mann. Ich habe es durch ein Schlüsselloch gesehen, daß er höchstselbst betete.

Der Wagen eines Arztes fuhr über die Straße, der Leichenwagen an ihm vorüber. Siehe da, Ursache und Wirkung! äußerte ein Vorübergehender.

Heinrich IV. fragte den Jesuiten Coton: Würden Sie die Beichte eines Menschen verrathen, der mich zu tödten entschlossen wäre? — Nein, Sire! aber mich zwischen Ew. Majestät und ihm stellen.

Ludwig XIII., gerührt über eben eingelaufene Berichte von dem kläglichen Zustande seines Volks, erhielt von seinem kaltherzigen Finanzminister, de Bullion, die giftige Ant-

wort: Sachez, que Vos peuples sont encore assez heureux, de n'être pas reduits à brouter l'herbe.

Benedictus Scaliger de homine parvo, qui, ut major videretur, altissimis uteretur soleis: dimidius tantum, inquit, lectum conscendit.

Cum quaedam mulier vapularetur a viro, maxime ob pigritiam, coepit ejulando clamare: Cur me percutis? nihil enim feci! Propterea te percutio, inquit maritus, quia nihil facis.

Antigonus Rex, cui cognomentum fuit Magno, sciscitanti filio, quando conflicturus esset: Quid, inquit, num melius, ne solus tubae signum non audias?

Friedrich II sagte, als er in Dresden in das Zimmer eines berühmten Grafen trat: Wie viele Perücken für einen Mann, der keinen Kopf hat! —

D. Bautru, um zu erfahren, ob Jemand gern Gäste habe, fragte oft: Le voit-on à midi?

Ein katholischer Priester antwortete auf die Frage, wie sein heiliger Patron heiße: Auf Ehre, ich kenne ihn nur von Ansehen.

Le Pere-Capucin et Prêtre, qui avoit la pierre, étant prêt d'être taillé, dit: „Mais, ne serai-je point impuissant?"

Comme on chantoit un Credo à S. P. en méchante musique, Me. de Sevigny disoit: Ah, que cela est faux! Puis, se tournant vers ceux, qui l'ecoutoient: Ne croyez pas, dit-elle, que je renonce la Foi; je n'en veux pas à la lettre, ce n'est qu'au chant.

Ein Kind weinte. Warum weinst du? fragte der Vater; willst du essen? „Nein!“ — Trinken? „Nein!“ — Schlafen? „Nein!“ — Nun was willst du denn? „Weinen!“

In einer Reichsstadt, wo herkömmlich dem Bürgermeister der Titel Ew. Weisheit gebührte, suchte ihn Jemand den ganzen langen Tag vergeblich. Endlich traf er ihn Abends auf einem Spaziergange und rief ihm zu: Ich habe Eure Weisheit den ganzen Tag gesucht, habe sie aber nirgends finden können.

Ein Italiener predigte zu Rom am Tage des heiligen Lucas in der Kirche des h. Martin, und nahm zum Text: Salutat Vos Lucas, Medicus. Ein anwesender Cardinal sagte: Ed io anche lo riverisco, und — ging davon.

Ein Parlamentspräsident zu Paris hatte einem Procurator Stockprügel ertheilen lassen. Voilà bien de quoi, sagte darüber ein anderer Präsident, il n'y a qu' à bruler le baton, cela s'en ira en fumée.

b. Metrificirte.

Der Reisende und der Fährmann.

R. „Die Fähre wird doch sicher seyn?“
F. Ja, Herr! tragt keine Sorgen.
Zwar gestern brachen viere ein,
Doch fand man sie heut morgen.

Gerechter Wunsch.

„Ich bewundre stumm!“
Schloß der Castellan.
Brüder! O warum
Fing er nicht so an? —

Schlaue Liebe.

Mein Weibchen, traun! verschenk' ich nicht,
Wär's auch erlaubt; denn unser Pastor spricht:
„Was man verschenkt, geliebte Brüder,
Kommt Jedem zweifach wieder."

Auf die äußerst schönen Hände der Königin Anna von Oesterreich. (Von Scarron.)

Elle avoit, au bout de ses manches,
Une paire de mains si blanches,
Que je voudrois en verité
En avoir été soufleté.

Gomor*) an der Tafel.

Gomor étant à table avec certains pédans,
Qui crioient et prêchoient trop haut sur la vendange.
Lui, qui ne songe alors, qu' à ce, que font ses dents;
„Paix là, paix là," dit il, „on ne sait pas ce qu' on mange."

L'homme resolu.

Jean recherchoit pour l'Hyménée
Paquette l'émerillonnée.
Chacun disoit à Jean: Paquette a mauvais bruit,
Son honneur est un grand peut-être.
„Ha, dit Jean, la première nuit
Je saurai bien le reconnaitre."

*) Ein königl. Professor und verrufener Parasit zu Paris, der in den auf ihn gemachten Epigrammen diesen Namen erhalten hatte.

Der bekannte Carpi hatte vor seinem Absterben verordnet, ihn in Franciscanertracht zu beerdigen. Marat sagte von ihm:

Temoin le Comte de Carpi,
Qui se fit Moine après sa mort.

Wenn man den Pater Sirmond, der sonst nüchtern genug war, fragte: Combien il falloit boire de coups dans un repas? antwortrte er immer:

Si bene commemini, causae sunt quinque bibendi:
Hospitis adventus; praesens sitis atque futura,
Et vini bonitas, et quaelibet altera causa.

Der Krieg.

Der Krieg ist zwar, nach allem Scheine,
Zum Wohlthun nicht bestimmt;
Doch hilft er Manchem auf die Beine,
Dem er die Kutsche nimmt.

Einst plaidirte Corbin als Anwald schon im Alter von vierzehn Jahren. Von Martinet dichtete darauf treffend:

Vidimus attonito puerum garrire senatu;
Bis pueri, puerum qui stupuere senes!

Auf Chapelain,

als nach langen Jahren seine erwartete Pucelle erschienen war.

Quem demsere tibi somnum vigilata tot annos
Carmina, nunc nobis hunc, Capelane, cient.

Desgleichen von Moroni.

Illa Capellani dudum expectata puella
Post longa in lucem tempora prodit anus.

Sarrasin sagte von der Lucretia der Römer:

Foemina tam teneri consummatique pudoris
Debuerat solo victa dolore mori.

Und der heilige Augustin wirft dabei die Fragen hin:

Si adultera, cur laudata?
Si pudica, cur occisa? —

XIII.

Literarische Mikrologieen.

a. Fragliche.

1. Wie groß mag das Faß des Diogenes gewesen seyn?
2. Wie schwer mag die Keule des Herkules gewogen haben?
3. Wie heißen alle die, welche im trojanischen Pferde versteckt waren?
4. Welchen Fuß hat Aeneas bei seiner Landung in Italien zuerst ans Land gesetzt?
5. Wie oft hat sich der Redner Cicero während seiner oratorischen Vorträge geräuspert?
6. Ob die Esel bei der Geburt Jesu gelegen oder gestanden haben? (Es wurde drauf entschieden, sie hätten geknieet.)
7. Welchen weiblichen Namen hatte Achilles, als er verkleidet unter den Mädchen, den Töchtern des Lycomedes, zu Scyros war?
8. In welchen Melodieen sangen die Sirenen?
9. Wie lang ist der Schwanz von Tobias Hündlein gewesen?

10. An welcher Hand ist die Venus vom Diomedes verwundet worden? (Eine philologische Untersuchung.)

b. Andere.

Nach drei Jahren andächtigen Zählens und Berechnens, täglich acht Stunden, hat ein frommer Amerikaner herausgebracht, daß die Bibel enthalte:

31,173 sogenannte Verse,
773,692 Wörter, und
3,566,480 Buchstaben.

Von demselben frommen Zähler wissen wir, daß der Name Jehova 6,855 mal, das Wörtlein und 46,227 mal in der Bibel vorkomme, daß das mittelste Capitel in derselben der 117te Psalm sey, und endlich das Wörtlein flugs nur einmal vorkomme.

Von einem andern Micrologen berichtet man, er habe sämmtliche Antithesen in Voltaire's Henriade sehr sorgfältig abgezählt.

XIV.

Gewählte Charaden oder Sylbenräthsel.

1. Vers bin ich zur Hälfte, zur Hälfte nur Tand.
Erräthst du mein Ganzes, so hast du — Verstand

2. Ihr trefft in jeder Stadt mein Erstes an,
Oft regelmäßig, öfter ohne Plan;
Im Lager, bei Revüen seht ihr mich.
Mein Zweites ist ein Eber und sein Zahn;
Mein Ganzes singt der Pöbel öffentlich.

3. Mein Erstes sehn mit Wonne die Piloten;
Sie klagen, wenn mein Zweites droht.
Mein Ganzes wird, vergebens oft, geboten
Als Hilf' in allgemeiner Noth.

4. Stillen Zaubers naht mein Erstes sich,
Um die halbe Welt der Ruh' zu weihen.
Kühnen Muthes lehrt mein Zweites dich
Aus den Schädeln Wahrheit prophezeihen.
Nun vereine Beides durch ein i,
Dann entzückt des Ganzen Melodie.

5. Man mordet die Erste, die kaum geboren,
Und zieht ihr die Zweite über die Ohren,
Dann klingt das Ganze vom mächtigen Schlag,
Und viele Tausende folgen nach.

6. Mein Erstes ist ein Theil des Leibes,
Mein Zweites auch; doch ihrer Kräfte Zoll
Vereinen müssen beide Theile,
Wenn seinen Zweck mit Pfeiles Eile
Das Ganze dir vollenden soll.

7. Mein Erstes liebt der fromme Glaube,
Mein Zweites haßt die fromme Taube;
Mein Ganzes hat die Frömmigkeit erfunden;
Doch ganz ist draus die Frömmigkeit verschwunden.

8. Ich bin ein längst besung'nes Thier;
Von meinen Thaten leset ihr.
Mein Zweites ist ein Theil von mir.
Streicht Jemand Beides, er mißfällt
Den Edlen, und — gefällt der Welt.

9. Die Erste düstert,
Die Zweite knistert,
Das Ganze lullt mit sanftem Schein
Dich in des Schlummers Träume ein.

10. Die erste Sylbe kommt auch einer Kohlart zu,
Die folgende befiehlt den Plappermäulern Ruh;
Das Ganze ist ein Ort in einem Herzogthum,
Geachtet und bekannt durch seiner Fürsten Ruhm.

11. Mein Erstes sind Weiber, im Zweiten zu schauen;
Mein Ganzes sind Mädchen und Wittwen und Frauen.

12. Mein Erstes ist ein Gott und Alles ringsumher.
Mein Zweit- und Drittes nennt euch einen Bauers-
namen;
Mein Drittes schmeichelt und verkleinert sehr.
Mein Ganzes tretet ihr mit Füßen, meine Damen,
Und doch gebeut's dem Männerheer!

13. Ein Mädchen kann zugleich mein Ein,
Mein Zwei und auch mein Ganzes seyn;
Mein Ein nur bis zum Traualtar,
Mein Zwei nur bis die Hochzeit war;
Mein Ganz nur einen Tag, doch jeden Tag im Jahr.

14. Still wandelt die Erste, doch rastet sie nimmer.
Sie leuchtet dir heute in magischem Glanz,
Erquickend dich freundlich im magischen Schimmer,
Und schwindet schon morgen im sphärischen Tanz;
Die Letzte hat oft schon das Mädchen bethöret,
Und häufig die Einsicht der Wahrheit verwehret.
Das Ganze hält magisch die Erde umfangen;

Es wecket im Herzen der Liebe Verlangen;
Es ruft uns hinaus in die heilige Nacht;
Ihm werden gar Seufzer und Klagen gebracht.

15. Mit erster steigt die Sonn' empor
In zauberischen Feuergluten;
Mit ihr erscheint der Sternenchor,
Taucht jene in des Meeres Fluthen.
Die Letztern regelt nicht der Thor,
Und flicht sich selbst der Reue Ruthen;
Doch, kommen sie zu häufig vor,
Muß selbst der Sparsamste verbluten.
Als Denkmal wird das Ganze dem geweiht,
Der sich verschrieben die Unsterblichkeit.

16. Wißt, daß aus dunkler Höhe
Die erste Sylbe blickt,
Jedoch in unsrer Nähe
Auch manchen Busen schmückt.
Die letzten Sylben werden
Auf Bergen oft erbaut,
Wo von des Ganzen Gipfel
Ihr zu der Ersten schaut.

17. Trugcharade.

Die beiden Ersten sind ein Geograph;
Das Dritte nennt dir einen Philosophen,
Mein Ganzes ist ein Fabrikant.

18. Als Junker Hans zum Vaterherd
Nach weiten Reisen heimgekehrt,

Da machte er, — Gott sey's geklagt! —
Was Euch die erste Sylbe sagt.

Als Junker Hans zum Vaterherd
Nach weiten Reisen heimgekehrt,
Da brachte er, — o Mißgeschick! —
Die beiden letzten leer zurück.

Drum lachten in dem Vaterhaus
Ihn alle Freunde wacker aus,
Und riefen, wenn er etwas sprach,
Ihm spottend gleich das Ganze nach.

19. Fons vitae caput est, mortem fert venter et anus;
Heu quantum fati vox tibi tota tulit!

20. Singet ihr, Erstre, mein Drittes, das unter dem Namen des Ganzen
Eure Fesseln zerbrach, ewigen Ruhm euch verschafft!

21. Die Ersten leuchten durch des Himmels Nächte;
Die Letzten sind aus altem, kräftigem Geschlechte;
Das Ganze dreht, wie mit der Sehnsucht Schmerz,
Sein goldnes Antlitz immer sonnenwärts.

22. Ausrufend hört' ich oft die Erste nennen,
Wenn den Verwundrung, jenen Furcht ergriff.
Die Zweite leitet das verirrte Schiff,
Das wilder Sturm am Felsenriff
Zur Zeit des Ganzen oft von Land und Flotte trennen.

23. Mon premier trotte, mon second coule, mon tout gratte.

Lösungen.

15. Prachtausgabe. 8. Fuchsschwanz. 18. Windbeutel. 2. Gassenhauer. 14. Mondschein. 6. Armbrust. 22. Ostern. 19. Cor, sica, Corsica. 1. Verstand. 9. Nachtlicht. 17. Fabrikant. 7. Kirchweihe. 13. Brautjungfer. 3. Landsturm. 16. Sternwarte. 4. Nachtigall. 11. Frauenzimmer. 21. Sonnenwende. 20. Völkerschlacht. 5. Kalbfell. 12. Pantoffeln, Pantöffelchen. 10. Braunschweig. 23. Rateau.

XV.

Mißverständnisse. (Mißgriffe, Qui pro Quo's.) Literarische und vermischte.

In Maclhols Trauerspiele Paros gefiel die Zeile ungemein:

Un héros à sa voix enfante des Soldats!

Wie hieß dieß? — fragte jemand einen Anwesenden, welcher Beifall zuklaschte. Dieser declamirte pathetisch:

Un héros en Savoie enfante des Soldats!

Zu Limoges führte man einst zur Feier der Ankunft eines neuen Gouverneurs eine Oper auf. Die Eingangsscene war Nacht, von einzelnen Sternen erleuchtet, und — es begann die Zeile:

Soleil, vis-tu jamais une si belle nuit?

(O Sonne, sahst du je solch eine schöne Nacht?)

In einer der englischen Parlamentssitzungen erklärte Herr Brougham: er sey eben kein Freund der mündlichen Besprechungen der Monarchen — Abouchemens des Rois, wie sie ein französischer Schriftsteller nenne. Ein deutsches Blatt vom 25. Febr. 1816, von dieser Sitzung Bericht erstattend, berichtet also: „Herr Brougham hat erklärt, er fürchte die sogenannten königlichen Entbindungen“ (Accouchemens.).

Ein sonst als Arzt berühmter Mann fragte, als vom Westphälischen Frieden die Rede war: welche Unruhen denn in Westphalen vorgefallen wären? —

In einem katholischen Dorfe starb vormals ein Bauer, der sich lange Jahre der Beichte und des Abendmahls geweigert hatte. Der Pfarrer glaubte deßfalls an die geistliche Oberbehörde berichten zu müssen. Morexit, schrieb er, aliquis rusticus, qui neque confituit, neque accipuit corpum Christi. Queritur ergo, an sit sepeliendus cum crux et lux? — Drauf erfolgte vom geistlichen Rath ein Rescript an den Dechant, mit dem Schlusse: Suspendatur igitur, (scilicet Pastor, von dessen crasser Ignoranz allein die Rede war.) Der eben kranke Dechant sendete das Rückschreiben an den Pfarrer, mit dem mündlichen Befehl, sich sofort darnach zu achten. Es geschah, und der Verstorbene wurde alsbald, vi mandati, an der Kirchmauer aufgehenkt.

Ein Landschulmeister schrieb an einen Amtsgenossen, statt: Nitimur in vetitum, — „nitimur in foetidum!“ (Ein Andrer merkte dabei an: dieser Schulmeister sey wohl zu einer höhern Stelle befördert worden!)

Ein eingezogener Dieb zu Petersburg hatte bereits die Folter ausgestanden und nichts bekannt. Doch gleich bei des ihm zugesendeten Geistlichen Anrede aus der Bibel: „Die Sünde ruhet vor der Thüre!“ gestand er. Er hatte nämlich seinen Raub vor einer Thüre eingegraben.

Jemand sagte in hitziger Besprechung mit Andern aus Uebereilung: „Wahrhaftig, ich will gern sterben, wenn ich nur weiß, daß mein ehrlicher Name begraben und mein Leichnam in die Zeitungen kömmt!“

In einem, zum geselligen Absingen eingerichteten, Hochzeitliede hieß es unter andern:

„Lebt wie Baucis und Philemon!“

Ein alter anwesender Canzleiherr ließ sich, während dieß Lied bei der Tafel abgesungen wurde, jede Zeile von seinem Nachbar leise vorsagen, verstand aber nicht Alles, und sang aus Mundeskräften:

„Lebt wie Bautzmann und wie Lehmann!“

Beide waren ein paar alte, wackere Collegen von ihm, die wirklich eine musterhafte Ehe führten.

Ein Fräulein hatte von dem bekannten Buche des edlen Hermes: „Für Töchter edler Herkunft“ oft gehört und sich, es zu lesen, gesehnt. Endlich kam es in seine Hände, aber abgenutzt und titellos. Hastig griff das Fräulein nach dem Buche, las und las, und — warf es endlich mit der Erklärung aus der Hand: es finde ja nichts von vier Töchtern edler Herkunft in dieser Schrift!

Ein Diener ladete einen Herrn zum Mittagsessen bei seiner Herrschaft ein. „Ich werde die Ehre haben, aufzuwarten,“ sagte der Geladene. „Ich bitte um Entschuldi-

gung," versetzte der Diener; „Sie mißverstanden mich: Ich werde aufwarten, Sie aber speisen.

In Paris wurde das Trauerspiel Romulus aufgeführt. Der Vorhang ging in die Höhe, und die Bühne zeigte den Remus mit seinem Vertrauten. „O Remus!" begann der Letztere. „Oremus" fiel Jemand auf dem Parterre ein, und hob die gefalteten Hände. Ein brausendes Gelächter erscholl und begleitete den Remus und seinen Vertrauten, so oft sie auf der Bühne auftraten.

Ein Schauspieler hatte die Worte zu rufen: Sonnez, trompettes! Er hatte aber sein Stichwort überhört und rief in der Verwirrung: Trompez, Sonnettes!

Einst, im eilften Jahrhundert, im Zeitalter tiefer Unwissenheit der Mönche, sollte einer dieser ehrwürdigen Herren ein lateinisches Gebet öffentlich verlesen, dessen Anfang lautete: Domine, custodi regem, famulum tuum! Die Sylbe fa im Worte famulum war aber verblichen, und so las er frisch weg: Domine, custodi regem, mulum tuum!

Das heut'ge Stück, von Schiller oder Lessing,
Heißt doch curios! „Wie so?" — Die Braut von Messing.

Ein Antiquar bot jüngst die bekannten contes moraux von Marmontel unter dem Titel aus: Graf Moreau, von Marmontel.

Ein unbekannter lateinischer Dichter der Vorzeit gibt in folgenden unmetrischen Versen den bekannten römischen Landpfleger Pontius Pilatus für einen Deutschen aus:

Vorchhemii natus est Pontius ille Pilatus,
Teutoniae gentis, crucifixor Omnipotentis!

Einst erkundigte sich ein französischer Prinz bei dem Baron N. nach dem Befinden seiner Gemahlin. Der halbtaube Baron vernahm die Frage falsch, und meinte, er frage nach seiner Krankheit. Er litt eben an der Grippe. „Monseigneur," antwortete er, „es ist Alles umsonst; ich kann sie nun einmal nicht los werden; ich muß dieser Plage leben und sterben. Leider! raubt sie mir auch den Schlaf und quält mich Nachts am meisten!"

Der Amtmann H. zu K. erstattete Bericht über vielfach erlittenen Schaden vom Sturmwinde. Die Regierung beschloß also: „Es wäre der Amtmann auf das neue Decret zu verweisen, ihm aufzugeben, seine Vorrichtungen möglichst zu beschleunigen und demnächst seinen Windschaden zu eröffnen."

Aus Nachlässigkeit und stumpfsinniger Unwissenheit des Canzellisten erhielt aber der Amtmann zu K. folgenden wörtlichen Bescheid in Abschrift:

„Wäre der Amtmann auf das neue Secret zu verweisen, und ihm aufzugeben, seine Verrichtungen möglichst zu beschleunigen und demnächst seine Windladen zu eröffnen."

XVI.

Naivitäten, oder naive (natürliche, offen- und treuherzige, ungesuchte, drollige) Einfälle und Mittheilungen. (Reine Natur, im Gegensatze von Convenienz und Künstelei.

a. Poetische.

Maritus personatus.

Uxorem noctu vir personatus adivit;
Jacebat illa jam toro;
Accedit, manibus tentat, dein, oscula jungens,
Dulces in amplexus ruit.
Mox posita ridens post ultima gaudia larva,
Men', uxor, inquit, noveras? —
Increpat haec contra: „Quid me sic, improbe, fallis?
„Vah! nesciebam, quis foret!“

An Naiden.

Heirathen soll ich dich, Naide?
Sprich, bist du denn schon meiner Liebe müde?

Susanne.

Ach! dringend bat Hans Lehr
Susannen, seine Braut, ihm, weil sie doch nunmehr
So gut wie Eheleute wären,
Was man wohl weiß, doch zu gewähren.
Nein, Hans, ach! nein, sprach sie und sträubte sich gar sehr,
Der Pfarrer muß erst darüber her.

Der acht und zwanzigste April.

Sey's, daß du auch mitunter Launen hab'st,
(Die haben alle wir, vom Bettler bis zum Papst,)

Dennoch, o Freund April, bleibst du mein Wohlgefallen,
Weil du Gesang den Nachtigallen,
Und meinem H. das Leben gabst.

Das Kind vor dem Balle.

Geputzt stand jetzt die Mutter da,
Und half nun Fräulein Susen.
Da sprach das Kind: Geschwind, Mama,
Mach nun auch mir den Busen.

Hans.

Am Strand des Meeres schöpfte Hans
Sich Schaum in einen Topf.
Wozu das? fragt' sein Weib. Ei, Gans,
Zu einem Pfeifenkopf!

Das Gegengeschenk.

Armer Philemon! Sein Buch schenket Lirar dir für das Deine.
O der Schurke, der stets Gutes mit Bösem vergilt!

Wunsch einer Bäuerin.

So gnädig ist kein Mensch auf Erden,
Als unser Kaiser sicherlich!
Du, lieber Gott, ich bitte dich,
Ach! laß ihn unsern Amtmann werden!

Der Muth.

Oheim.

„Auf dieser Fahrt ward mancher schon bestohlen,
Ich rathe dir, nimm deine Sackpistolen,
Wenn etwa Räuber kämen.“

Junker.

„Ja, daß sie mir auch diese nähmen?“

Die Amtsführung.

Was ist bei seinem Amt vom ersten Januar
Bis zum Decemberschluß passirt? — Je nun, — ein Jahr!

Gut, Besser.

„Wer freit, thut gut, wer nicht freit, besser, liebes Kind!"
Sprach der Papa, und Dorchen sprach geschwind:
„So will ich stets das Gute thun;
Das Beßre mag auf sich beruh'n!"

b. Prosaische.

Die Zollräthin N. hatte neulich aus ihrem Vaterlande Briefe, nach welchen sich die dortigen unverheiratheten Mädchen zu den jungen Männern verhielten, wie 26 zu 1. Ihre reizende Tochter rief halb lächelnd, halb ernst dabei aus: „Der abscheuliche Krieg! Dort möcht' ich nicht seyn! Da bleibe ich lieber hier!"

Wir sind ja ganz eins, sagte eine Gattin zu ihrem Gatten, der sich über sie beklagte: „Du willst Herr im Hause seyn, das will ich auch!"

Ein Franzose, überzeugt, daß Geduld jedes Leiden lindere, suchte eine Witwe, die Tags vorher ihren Gatten begraben hatte, zu beruhigen und rief ihr zu: Prenez patience! Rasch und erheitert kam ihm die junge Witwe, die sich schon im Geiste einen jungen Mann, Namens Patience auserkoren hatte, mit der Frage entgegen: Ah! est-ce, qu' il Vous en a parlé?"

Jemand fragte ein liebes, süßes Mädchen: Wollen Sie mich haben? „O nein!" sagte es, „aber wenn Sie mich wollen, — können Sie mich haben."

Ein junger Prinz hatte ein Vogelhaus, und darin unter andern Turteltauben. Als der Prinz eben sah, daß sie sich innig liebkoseten, rief er ihnen hastig zu: „Depechez-vous, car voici mon Gouverneur, qui vient!“

Als die Lady C. am Hofe vorgestellt wurde, äußerte der König Georg II. gegen sie: sie habe hoffentlich seit ihrem Aufenthalt in England alles Schöne und Große in und von London gesehen. „O ja,“ sagte sie, „alles, nur keine Krönung.“

Es sagte Jemand der Madame Denis mehrere Artigkeiten über ihr Spiel in der Rolle der Zaire. „Um diese gut zu spielen,“ erwiederte sie, „muß man jung und schön seyn.“ Ach! Madame, versetzte sogleich der artige Mann, Sie sind der beste Beweis vom Gegentheil.

Madame Sevigné nahm vor ihrer Abreise aufs Land Abschied von Ménage. Nach ihrer Rückkehr klagte sie ihm, daß er ihr nicht geschrieben habe. „Je vous ai écrit, antwortete Ménage; Mais, après avoir relu ma lettre, je la trouvai trop passionnée, et je ne jugeai pas à propos de Vous l'envoyer!“

„Mütterchen,“ sagte eine kleine liebe Tochter, als Mütterchen eben wieder im Wochenbette lag, — „wenn Sie mit Väterchen hingehen, und ein kleines Brüderchen holen, bleibt Väterchen immer gesund, und Sie sind dann immer so krank. Bitte, bitte, gehn Sie ja nie wieder mit; Väterchen kann ein andermal das Dienstmädchen mitnehmen.“

Einem englischen Hofmarschall äußerte der eben gekrönte König seine Unzufriedenheit über einige bei der Krönung ge-

troffene Einrichtungen. „Ew. Majestät bitte ich deshalb allerunterthänigst um Verzeihung, versichernd, daß das nächstemal Alles besser angeordnet seyn soll!“

Beaune ist wegen seines Burgundischen Weines berühmt. Heinrich IV. hielt sich deshalb einst, als er durch diesen Ort reisete, eine Weile daselbst auf, und wurde von seinen getreuen Unterthanen aufs beste bewirthet. „Euer Burgunder ist herrlich, unvergleichlich,“ sagte der König. „O Sire!“ riefen sie von diesem Lobe begeistert aus; „den finden Sie herrlich, unvergleichlich? — Wir haben noch weit bessern, als diesen.“ „Habt ihr ihn wirklich? — Nun so könnt ihr auch mehr dafür bezahlen,“ versetzte der König und erhöhte die Abgabe davon aufs Doppelte.

Die schöne Demoiselle d'Outrelaisse bot einst Alles auf, um den großen Tonkünstler Lambert zu Paris zum Lehrer in der Singkunst zu gewinnen. Allein umsonst! Endlich gestand er: „Er habe Furcht, sich in sie zu verlieben.“ Darauf stellte, um diese treuherzige Mittheilung fortzusetzen, der eben anwesende Präsident folgenden Freibrief der Liebe in ihrem Namen aus: „Nous, la divine d'Outrelaisse, permettons à Sieur Lambert d'aller et de venir chez nous en toute assurance, et defendons à tous nos attraits, nos charmes, et nos appas, d'attenter à sa liberté etc. etc.

Der Prior von Matras lag an einem Fieber darnieder, welches oft unwillkührlich seine Phantasie bethätigte. Eben hörte er, daß man Nachfrage nach seinem Befinden hielt. „Wer fragt nach mir?“ rief er hastig aus. „Mademoiselle de Vertus!“ war die Antwort. „Quoi, rief er begeistert, une personne si sage, si belle, et d'un si grand merite; la Vertu mê-

me songe à moi? — Dites-lui, je vous prie, que j'ai la fièvre chaude, que je rêve, que je ne sais ce, que je dis."

„Man muß die Hände nie in den Schoos legen, 'wenn man eine gute Hausmutter werden will!" so sprach eine Mutter zu ihrer lieben Tochter. „Je nun, wenn man es nur schon wäre!" antwortete schnell das schöne Röschen.

Ein Kammerdiener berichtete seinem Herrn, dem Marschall von Estrées, der eben im hundert und dritten Jahre stand, den so eben erfolgten Tod seines alten Freundes, des Herzogs de Tresmes, der 91 Jahre alt geworden war. „Es thut mir weh," sagte er; „allein es nimmt mich eben nicht sehr wunder; er hatte einen siechen, abgezehrten Körper, und ich sagte es wohl oft, dieser gute Mann würde nicht lange leben!"

Im Palaste Borghese zu Rom befindet sich ein Standbild, das die Prinzessin Pauline Borghese nackt, als die Göttin Venus darstellt und für ein Meisterstück von Canova gilt. Eine fremde Dame, die es bewundernd sah, fragte die Prinzessin Pauline: wie sie sich habe entschließen können, sich so abbilden zu lassen? — Ihre Antwort war: „C'est que la chambre étoit bien chauffée!"

Als einst in einem Kreise von Männern und Frauen die Rede war vom Monat Mai und seinen Wirkungen und Beziehungen auf Liebe und Begattung bis hinein in die Tiefe der Wässer, — nahm eine junge, edle Frau von Bildung und Verdienst das Wort und sprach: „Ich stehe für meine Keuschheit in allen Monaten des Jahrs, aber — kaum im Monat Mai.

Ein artiges Mädchen bat irgendwo um einen Reisepaß und erhielt ihn. Bei der scherzhaften Frage, ob sie keinen Liebhaber zum Begleiter habe? sagte sie: „O nein!“ Sie mußte nun ihren Namen schreiben. Sie schrieb: „Jacob Steinacher.“ Der Polizeidiener stutzte. Heißen Sie Jacob? fragte er. „O nein,“ antwortete das erröthende Mädchen und sagte — verlegen und stotternd: „Ach Gott! so heißt der — Schneidergeselle, mit dem ich reise.“

Einige Fremde wollten den Tonsetzer Haydn sehen und sprechen. Er hatte eben eine bedeutende Composition unter den Händen. Sein Diener bedauerte, sagend, es sey jetzt kaum möglich, indem er sie auf das Pianofortespiel, das aus dem anstoßenden Zimmer seines Herrn hörbar war, aufmerksam machte. „Aber Geduld, meine Herren,“ sagte er und stellte sich horchend an die Thür, — „bald werden Sie ihn sprechen können, denn er arbeitet schon im Groben!“

XVII.

Anwendungen. (Anspielungen.) *)

Jemand wendete jene bekannte Stelle aus Virgils Aeneide, VI, 605.

*) Den Herausgeber dünkt, sie sind ein wesentlicher Theil im Gebiete des Sinnreichen und Witzigen, zumal wenn sie sich auf die alte classische Literatur beziehen. Indeß gehören ungelungene, alberne, possierliche u. s. w. Anwendungen, des Abstichs wegen, auch in diese Reihe. Opposita juxta se posita magis elucescunt!

„ — — Furiarum maxima juxta
Accubat!“ — —

auf eine böse Ehefrau, die an der Seite ihres Gatten lag, sehr treffend an.

Pyxis arenaria.

Pulveris aurati pluvia sit sponsa papyrus; Rescribet
Danaë sollicitata: Veni.

Auf Hugo Grotius, dessen kirchlichen Glauben man in Anspruch nahm. (Von Ménage.)

Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamin, Pylos, Argos, Athenae
Siderei certant vatis de patria Homeri.
Grotiadae certant de Relligione Socinus,
Arrius, Arminius, Calvinus, Roma, Lutherus.

Ein Anderer verbesserte die letzte Zeile also:

Arminus, Calvinus, Arius, Roma, Lutherus.

In Fabium Cauponem.

„Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci!“
Legerat hoc caupo Fabius. Bone Juppiter, inquit,
Jam dulci miscere mero licet utile flumen!

(„Wer mit dem Süßen Nützliches vermischet,
Der erntet sich von Allen Beifall ein.“
Dies las auch Oll, der Wirth, drum mischend tischet
Er Gästen Wasser in den Wein.)

Als Dr. Jos. Warton hörte, daß John, der Maler, am Borde der Fregatte Arethusa sollte hingerichtet werden,

rief er aus: „Nun hat John doch den Trost, einen Virgilischen Vers auf sich anwenden zu können, nämlich:

Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem!

Felix Vaughan, ein fertiger Advokat, ward in eine gerichtliche Untersuchung verflochten mit Horne, Tooke und Andern, die darauf, Hochverraths wegen, hingerichtet wurden. Bei dem ersten Verhöre im Privatrathe ergab es sich, daß Vaughan klüglich bei dem ersten Schritte stehen geblieben war. Darum freute sich Herr Dundas, mit einem römischen Classiker ausrufen zu können:

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!

Als der Herzog von Bourgogne, Fenelons Zögling, in einem Mangelsjahre, von Armen fort und fort angebettelt, seine Börse erschöpft sah, reichte er einem Edelmann in seinem Gefolge einige Diamanten aus seinem Ringe und sprach:

Dic, ut lapides isti panes fiant!

Der Cardinal Perron wendete jene altclassische Vorstellung (im Virgil, Aeneis VIII. und andern Dichtern): „Cacus inversis vestigiis boves abducens“ auf die Plagiarier an. „Est plagiariorum typus, sagte er von ihnen.

Carmeline, ein Zahnbrecher zu Paris, der, statt der alten Zähne, sehr künstlich neue einzusetzen wußte, ließ sein Bild mit den bekannten Worten Virgils, (Aeneide, VI.) vom goldnen Zweig aushängen:

— — Uno avulso, non deficit alter!

Als noch bei Hinrichtungen das Absingen christlicher Lieder gewöhnlich war, stimmte der Dorfcantor, nachdem der Dieb

förmlich an den Galgen gehenkt war, aus einem alten, bekannten Sterbelied die Schlußstrophe an:

„Nun lassen wir ihn hier schlafen,
Und geh'n all' heim unsre Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß,
Denn der Tod kömmt uns gleicher Weis'!“

Ein Arzt meinte: Bei unserm Orden gilt das alte Wort: Ignoti nulla cupido! also: Ignoti magna cupido!

Ménage wendete die bekannte schöne Stelle des Virgilius (Georgica, IV, 86 f.) auf das Carneval und die Aschermittewoche (le jour des cendres,) in der catholischen Kirche an:

Hi motus animorum, atque haec certamina
Tanta pulveris exigui jactu compressa quiescent.

Jemand bemerkt, in einer Pariser Handschrift des Virgilius sey der bekannte kräftige Vers: (Aeneide, VI, 95.)

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!

mit folgender merkwürdigen Variante gefunden worden:

Tu ne cede bonis, sed contra audentior ito!

Zu Deutsch mit der Interlineargloße etwa des Inhalts:

„Du, mache nicht bankerott,
Das bringet dir nur Spott.
Laß du die Leute einlegen,
Geh keck den Gütern selbst entgegen!“

Ein geitziger Pfarrherr konnte seinen Gästen das gewünschte Vergnügen des Fischens in seinem Garteneiche nicht gut abschlagen. Als er bei jedem glücklichen Netzzuge tief seufzte,

hub Arnould im Tone des Mitleids an: Mr. le Curé, que ne ditez-Vous, comme Jesus-Christ? Allez, et ne pechez plus.

XVIII.

Benennungen, vermischte, von Personen und Sachen.

Nomina sunt tanquam rerum (et personarum) notae!

Cicero, de Fin. V, 74.

a. Persönliche Benennungen.

Racine nannte den römischen Dichter Virgilius, als Epiker, den Berauschten.

Jemand nannte einen sehr dürftig gestalteten Gelehrten die lebendige Hieroglyphe der Armuth.

La Baumelle nennt den Voltaire le grand homme dans les petites choses.

In einem altdeutschen Liede heißt der Satan der scheußliche Scherge.

Jemand nannte die Mönche von dem Orden der Trappisten fromme Selbstmörder.

Fein sagt Tacitus vom Seneca: Rarus per urbem!

Vossius nannte den Hugo Grotius (Groote, welches in der flamändischen Sprache groß heißt,) re et nomine magnum.

Madame von Montausier nannte den einst berühmten Costar le galant le plus pédant, und le pédant le plus galant, que l'on pût voir.

Der berühmte Cardinal Retz nannte einen Freund und Gesellschafter, der ihm außer seinen kirchlichen Angelegenheiten fortdauernd zur Seite war, sehr sinnig seinen amicum usque ad aras.

Klopstock nennt den Krieg eine belorberte Furie.

Eine feile Dirne bezeichnete Jemand also: — Meretrix, corpore corpus alens.

Einen jungen, ewigen Schreier benennte ein Witzbold mit dem Verse:

Clamosus juvenis, clamoso sanguine cretus.

Der berühmte Furetiere nannte einst den bekannten Chapelain un Auteur pauvre, und un pauvre Auteur.

Ein französischer Witzling nannte les rogneurs de pistoles et d'autres pièces d'or „les amateurs des belles lettres!“ (Daher auch das Italische: Esser impiccato per l'amore delle belle lettere!)

Euripides empfing von Jemand den Namen: Der Philosoph der Bühne.

Scarron gab dem damaligen Pedanten die Benennung eines:

Animal irrassasiable;
En Eté même indécrotable.

Der hochgerühmte Canzelredner L. Bourdaloue (st. 1704), der oft vor Ludwig XIV. predigte, hieß einst bei seiner Nation „le roi des prédicateurs, und le prédicateur des Rois“ auch wohl „le Corneille des Prédicateurs.“

Ein Landschullehrer nannte sich, als Gratulant am Geburtstage seines Gutsherrn, das Sprachrohr der Gemeinde.

Einen Advocaten, den man nie zu einem gütlichen Vergleich bringen konnte, nannte man den unvergleichlichen Anwald.

Die Franzosen nannten einst unsern Gellert „encore le plus raisonnable des Allemands!“

b. Sächliche Benennungen.

Der Canzler Bacon nannte das graue Alterthum die Jugend der Welt, und Uns die — Alten.

Arnould nannte das Podagra das Ludwigskreuz der Galanterie.

Ménage nannte ein Pferd, das immer gern zurück ging, ein caballo di ritorno.

Derselbe nannte scherzhaft den Hunger — daemonium meridianum.

Sehr treffend nennen die Engländer in ihrer Sprache den Spätherbst den Blätterfall.

Irgendwo heißt die Einbildungskraft la folle du logis, (die Närrin des Hauses.)

Ménage nannte einst die französische Uebersetzung des griechischen Lucians von d'Ablancourt la belle infidèle.

Der berühmte Dichter Dorat (Auratus, Disne-matin) verheirathete sich in seinem acht und siebenzigsten Lebensjahre, und nannte diese Verheirathung eine licentia poëtica.

Apulejus, oder wohl Publius Syrus, nannte die damalige feine und durchsichtige Busenbekleidung der Frauen ventum textilem.

Corneille nannte die ehemalige berühmte Academie françoise — un corps d'esprit.

(Balzac sagte in einer gelehrten Schrift: Que c'étoit l'ésprit de ces grands corps, qui remplissent les Bibliothéques.)

Die Griechen nannten die Bäder — Gärbereien, wegen der Erweichung des Hautgewebes.

Rutgersius nannte die Kiste, in welcher einst der berühmte Hugo Grotius aus seinem Gefängniß, als wäre sie büchervoll, getragen wurde, — spirantem bibliothecam.

Gongara, ein spanischer Dichter, nennt den Girasol, wegen seines längern Blühens, Methusalem de las flores. In einer seiner Oden gibt er dem Flüßchen von Madrid folgende abentheuerliche Namen:

Mançanares, Mançanares,
Os que en todo el aguatismo,
Estois Duque de arroyos
Y Visconde de los rios?

Bochart nannte den Index eines großen Werks „l'ame des gros livres."

Ein witziger Arzt nannte die leichte Anwandlung eines Schlagflusses „un brevet de retenuë de mort."

Der Perser nennt treflich die Nachtigall „hézar-dasitan;" d. i. Erzählerin von tausend Geschichtchen.

XIX.

Gebete.

(Schöne, ernste, witzige, launige u. s. w.)

Voraus das „Vater unser" der Griechen!

An Zeus.

Ζευ βασιλευ! τα μεν ἐσθλα και ἐυχομενοις και ανευκτοις
Ἀμμι διδȣ. τα τε δεινα και ἐυχομενοις ἀπαλεξειν, κελευει.
(Vater Zeus! Das Gute, wir flehen dir, oder wir flehen nicht,
Gib uns stets. Doch Böses, obgleich wir flehen, versag' uns!)

An die Artemis.

Ἀρτεμι θηροφονε, θυγατερ Διος, ἥν Ἀγαμεμνων
Ἑισαθ᾽, ὅτ᾽ ες Τροιην ἐπλεε νηυσι θοης,
Ἐυχομενῳ μοι κλυθι, κακας δ᾽ ἀπο κηρας ἄλαλκε.
Σοι μεν τουτο, θεα, σμικρον, ἐμοι δε μεγα.
(Jägerin Artemis, Zeus Tochter, die Agamemnon
Weiht', eh' ins Troergefild flüchtige Schiff' ihn geführt;
Höre mein Flehen, und wende von mir die verderblichen Keren!
Dir, o Göttin, ist dies Wenig, doch mir desto mehr.)

Hestia, weihe den Herd, Aphrodite, bereite das Lager,
Bacchus, belebe das Mahl, Phöbus Apollo den Geist!

Gebet um Lebensverlängerung.

Ich stand nur erst im zehnten Jahr,
Als mein Prozeß schon gangbar war.
Heut zähl' ich zweimal zwei und dreißig,
Und noch schreibt man daran recht fleißig.
Soll ich das Ende nun erleben,
Wollst du mir, o getreuer Gott, —
Ich fleh' im Ernste, nicht im Spott, —
Eh' ich zu meinen Vätern walle,
Noch mindstens funfzig Jahre geben;
Auch dürft' es, im Erhörungsfalle,
Doch immer noch ersprießlich seyn,
Legt'st du im großen Actenpfuhle,
Für mich ein gutes Wörtchen ein.

Gebet eines Studirenden.

O Himmel, höre mein Gebet,
Das aus der Schule zu dir fleht! —
Verleihe mir zu dieser Zeit
Ein wenig Fleiß und Thätigkeit;
Nur etwa das geringe Maß,
Das Aristoteles besaß. —
Verleih' mir Gellerts Frömmigkeit,
Und Sokrates Gelassenheit.
Ich bitte nicht zu viel von dir, —
Nur Newtons Scharfsinn schenke mir.
Physik will ich nicht mehr verstehn,
Als Priestley, Lichtenberg und Green.

Mathesis — geht mich wenig an,
Gib mir nur das, was Klügel kann;
Und lehre mich vom Firmament,
Was Herschel und was Bode kennt.
Philosophie — hat vielen Tand,
Mir gnügt am Beifall eines Kant.
Gib mir ein Theilchen Dichtergeist
Von Wieland, Göthe, Schiller, Kleist.
Ein wenig Styl von jener Art,
Wie Garve schreibt und Eberhard.
Grammatik? — so wie Adelung
Ist dir, o Himmel, schon genung!
Wird Gatterers Geschichte mein,
So kann ich schon zufrieden seyn.
Geographie mag ich nicht viel,
Was Fabri kennet und d'Anvill.
Naturgeschichte? — nur gemach,
Von Büffon oder Blumenbach.
Latein und Griechisch sey erfleht,
So viel, als Heyn' und Wolf versteht.
Französisch, wie es Voltaire schrieb,
Und Englisch, wie es Ebert trieb.
Theologie gib mir darein
Von Nösselt oder Döderlein.
Wird mir ein geistlich Amt zum Lohn,
So leih' mir Spaldings Kanzelton.
Als Rechtsgelehrter laß mich Klein
Und Suarez oder Meister seyn.
Macht mich zum Arzte mein Geschick,
So gib mir Stoll'ens Geist und Glück.

Musik? Ein wenig zum Erbaun,
Von Haydn, Mozart oder Graun.
Geschmack sey mir nicht viel bescheert,
So viel nur, als ein Sulzer lehrt.
Gib mir ein kleines Eigenthum,
Wie Fernei oder Tusculum;
Nur so viel Bücher, als ein Mann
Von meinem Fache brauchen kann.
Gib mir Freund Asmus frohen Muth,
Und Kleinjoggs *) kerngesundes Blut,
Und einstens auch, zum Zeitvertreib, —
Wielands Musarion zum Weib!

Buchhändler-Litanei.

Für schlechter Autoren großen Brei,
Für dummer Censoren Hudelei,
Der Journalisten Balgerei,
Der Bücherfreunde Borgerei,
Heil'ger Mercurius, steh' uns bei!

Stoßgebet eines neugewählten Rathsherrn.

O Weisheit, rüste mich mit Kraft,
Daß meine Stimme Nutzen schafft,
In Kirche, Schul' und Staate!
Und, da mein Wissen Stückwerk ist,
So gib, daß ich zu jeder Frist
Das Beste, — wenigstens errathe!

*) Eines bekannten schweizerischen Landmanns.

Gebet in der Kirche.

Laut und vernehmlich tönt des wackern Pastors Zunge;
Die Brust ist stark, allein der Geist ist schwach.
„Nimm ihm, o Herr, ein wenig von der Lunge,
Und hilf dafür dem Geiste nach!“ *)

XX.

Zerstreutheiten. (Vergessenheiten.)

Eine Reihe anecdotischer Mittheilungen, poetischer und prosaischer Einkleidung.

Die Zerstreuten.

Zwei tiefsinnige Freunde besprachen sich, Peter und Otto,
Und in Gedanken kratzt' Otto den Peter am Arm.
Peter fragt' in Gedanken: Was kratzest du? Kratzend erwiedert
Otto: Mir juckt der Arm. Peter versetzte: Ja so!

*) Künftig gehören hierher auch Gebete prosaischer Einkleidung, z. B. ein französisches, um die Gottheit um einen Sohn für Heinrich III. anzuflehen, aus einem römischen Ritual, Paris 1584. Ein zweites, pour demander à Dieu le retablissement des elections canoniques, aus dem Ritual de Vannes, Lyon, 1608, auf Befehl des Cardinal Rochefoucault; ein spanisches, worin ein Spanier zu Gott, als Schöpfer, betet, daß er ihn doch erschaffen solle, und so weiter. Und so kann auch diese Rubrik die Zwecke dieser Sammlung fördern, und Beiträge gewähren zum Launigen, Natürlichen, Einfältigen und Satyrischen. Selbst Eubach und Consorten dürften nicht ganz unbeachtet bleiben!

Muster der Zerstreutheit.

Ein kaiserlicher geheimer Rath nahm einst in der kaiserlichen Antichambre in seiner ihm eigenthümlichen Zerstreuung drei Hüte, setzte sie über einander auf und fragte dann, ängstlich suchend: Wo mag doch mein Hut seyn?

Dr. Tillotson war so zerstreut, als der bekannte Zerstreute des de la Bruyere. Als er sich einst mit Jemand besprach, stach ihn eine Schnake. Der gute Mann bückte sich, und kratzte Minuten lang das Bein seines Nachbars, ohne zu fühlen, daß das Insect ihn zu stechen fortfuhr.

Herr N. war im Begriff, auszugehen, als ihm einfiel, einen sehr nothwendigen Befehl an seinen abwesenden Diener zurückzulassen. Er schrieb ihn nieder. Hinterher besann er sich, daß sein Bursche nicht Geschriebenes lesen könne. Er schrieb also hinzu: „laß dir diese Zeilen von deinem Nachbar vorlesen!“ Wie aber, dachte er plötzlich, wenn ein Fremder einträte und dieß Papier fände? — Um folglich auch diesem vorzubeugen, schrieb er hinzu: „Damit dieß Blatt nicht in fremde Hände gerathe, stecke ich es hinter den Spiegel!“ Natürlich war N. bei seiner Rückkehr böse, daß sein Befehl nicht befolgt war.

La Fontaine, auch durch seine Zerstreutheit bekannt, hatte vergessen, bei der Begräbnißfeier eines Mannes gewesen zu seyn, der sein vieljähriger, bewährter Freund war. Er ging also, ihn, wie vordem, zu besuchen. Der Thürsteher sagte ihm: er wisse ja, als Theilnehmer, daß er schon vor acht Tagen beerdigt sey. Verwundert antwortete la Fontaine: Ei, ich dachte nicht, daß es schon so lange wäre!“

Der Fehler aus Zerstreutheit.

„Daß ich Ihr Drama zu hoch in der Zeitung erhob, wie natürlich!
In der Zerstreuung, mein Herr, wähnt' ich, es wäre von mir."

Der Zerstreute.

„Ist Herr Molina zu Haus?" —
Leider! starb der liebe Mann;
Gestern trug man ihn hinaus! —
„Gut; ich frage wieder an."

Auch Newton vergaß oft, ob er gegessen hatte, oder nicht? Sein Mittagsessen stellte man ihm in der Regel auf den Ofen des untern Zimmers. Einst tritt ein Hausfreund ein, hört, Newton sey beschäftigt, sieht das unversehrte Mittagsbrot, verzehrt es und setzt das Geschirr wieder an die Stelle, wie es Newton selbst zu thun gewohnt war. Nicht lange, und N. kommt, um zu speisen, findet das Geschirr leer und wundert sich, vergessen zu haben, daß er sein Mittagsmahl schon gehalten habe.

Ein Herr von Leo in Schlesien, Mitglied der ständischen Versammlung, ließ sich zu einer feierlichen Versammlung drei rothe Gallakleider, das eine von Berlin, das andre von Breslau, das dritte von Dresden bringen. Alle drei waren eingetroffen; gleichwohl war er am Abend vor dem Feste in großer Verlegenheit wegen des Anzugs auf morgen.

Als G. Benda seine Gattin durch den Tod verloren hatte, suchte er fort und fort seinen Gram am Pianoforte zu zerstreuen. Plötzlich kam ihm da der Gedanke, der Anstand

erheische, diesen jähen Todesfall seinen Anverwandten melden zu müssen. Indeß, gewohnt, nichts ohne seine gute Gattin zu thun, wendete er sich plötzlich auf dem Stuhle um, fragend: Was dünkt dich, mein Kind, — ob ich — — — hier schreckte ihn der entseelte Leichnam seiner Gattin. Er schauderte zurück. — Verwirrungsvoll wendete er sich wieder zum Pianoforte um, dem Instrumente die kläglichsten Töne entlockend.

Lord Stanhope speiste eines Abends bei einer Dame zu London. Die Langwierigkeit der Tafel machte seinen in sich beschäftigten Geist so abwesend für die Umgebung, daß er plötzlich aufstand, die an den Arm genommene Hausfrau in ihr Schlafzimmer führte, und, während er die Perücke abnahm, ihr sagte: „Allons nous coucher, Madame!“ Mylord, vous n'étes pas chez Vous. Und spät erst erwachte er aus seiner Zerstreuung.

Der einst bekannte und geachtete Graf von S. saß mit seiner Familie bei einem Gastgebot, das, ihm und den Seinigen zu Ehren, ein Haus gab. Von S. gerieth während der Tafel wieder in seine an ihm bekannte Vergessenheit, — hielt sich selbst für den Gastgeber, und machte nun der ganzen Gesellschaft, besonders aber der angesehenen Familie, die ihn geladen hatte, eine breite Entschuldigung über schlechtes Essen, schlechte Bedienung und über Mangel an Unterhaltung. Es hielt schwer, ihn des Wahren zu überzeugen.

Eine Frau wurde auf der Straße ohnmächtig. Man brachte sie ins nächste Haus. Nach einiger Zeit erholte sie sich, und fand sich in einem ihr unbekannten Zimmer. „Bin ich's, oder bin ich's nicht? rief sie aus. „Nun da wollen wir bald

zur Gewißheit kommen. Ich will nach Hause gehn und fragen, ob ich zu Hause bin; bin ich zu Hause, so bin ich's nicht; bin ich aber nicht zu Hause, so bin ich's."

Vom Herzog von Rispernon, der durch seine Zerstreutheiten, und daher entstandenen oft sehr natürlichen Einfälle — einst zum Sprichworte wurde, künftig. —

XXI.

Lustige Schwänke, poetischer Gestaltung.

Nasus prehensus.

Clystere nuper duriusculam paulo
Alvum parabat solvere ille praepinguis,
Pendente notus ille triplici mento
Thelemiani Bufalus gregis Praesul,
Obverterat jam terga fusus in sponda,
Et jam renudans spatia vasta lumborum
Oculis gemellum porrigebat umbonem.
Adrepit humilis pone cum tubo servus,
Caecamque tentat praevia manu frustra
Symphegadem laxare, spissior moles
Obstat, nec unus fistulam simul dextra
Tenere, claustra nec simul potest laeva
Dispescere. Ergo, qui ferant laboranti
Opem ministro, pressiusque conclusas
Utrimque reserent viribus fores junctis.
Duos vocari Praesul impetrat Fratres,

Vocantur, adsunt; occupat suam quisque
Trahitque partem, medius interim cannam
Dum famulus aptat capite propius admoto,
Res tota procedebat hactenus belle,
Ingente bini cum repente correpti
Risu Sodales, qui Patris recludebant
Postica, jusso muneri haud pares ultra,
Quas continebant, brachiis remisere
Valvas solutis, unde tam cito nisu
Hiatus in se rediit, ut miser servus
Coëunte bifida deprehensus in porta
Diu retentum vix reduxerit nasum.

Dies ostadische Gemälde ist Original. Hier eine französische Copie davon; dem Kenner bleibe die Beurtheilung:

Un gros Abbé, moins connu par son nom,
Que par sa panse et son triple menton,
Avoit, dit-on, grand besoin d'un clystere;
Aux yeux déjà de son Apoticaire
Sur un grabet, que le poids fait plier,
De son énorme et monstrueux fessier,
Il présentoit le double promontoire,
Lorsqu' à pas lents, d'un air humble et benin,
Le chapeau bas et sa seringue en main,
Maitre Fleurant visant à son objet
Pour opérer approche du sujet.
Non moins hardi, plus malheureux qu' Hercule
D'ouvrir deux monts, il s'efforçoit en vain.
Il ne pouvoit s'y tracer un chemin,

Tout à la fois et tenir la canule;
Sur ce l'Abbé commande, qu' à l'instant,
Pour arrêter les battaus élastiques,
Deux des plus forts d'entre ses Domestiques
Vinssent saisir chacun son contingent.
A la faveur du secours, qu'on lui prête,
Fleurant, qui craint d'echapper le moment,
Pour diriger et placer l'instrument
Dans l'antre obscur insinue la tête;
Tout alloit bien, si nos braves tenans,
Qui tout à coup éclatèrent de rire,
N'eussent lâché en même tems leur prise.
Car, aussitôt la graisse rebondie
Joignit si bien l'une et l'autre partie,
Que Sieur Fleurant, serré de tout côtés,
Ne peut qu' à peine en retirer son nés.

Regula Franciscani.

Franciscanus in alteram profundi
Ripam fluminis excipit ferendum
Quempiam nitidum comatulumque, —
(Parco huic nomine, rem minus silebo
Dignam, publica quae sit, atque fiat,)
Impostumque humeris rogavit ipse,
Cum ventum ad medium prope esset amnem,
Franciscanus, an is pecuniarum
Quicquam forsan habeat? — Ille, habere
Se, dixit, quibus hunc juvaret, amplas,
Affatim quoque asymbolum cibaret.
Promissis nihil excitus vadator;

„Nescis, ordinis, inquit, esse nostri,
Nos deferre pecunias vetari?
Desertor minime hujus ipse fiam!“
Excussum simul hunc in amne liquit.

Le fameux La Galisse.

Messieurs, vous plait-il d'ouir
L'air du fameux la Galisse,
Il pourra vous rejouir,
Pourvû qu' il vous divertisse.

La Galisse eut peu de bien,
Pour soutenir sa naissance;
Mais, il ne manqua de rien
Dès qu' il fut dans l'abondance.

Bien instruit dès le berceau,
Jamais, tant il fut honnête,
Il ne mettoit son chapeau,
Qu' il ne se couvrit la tête.

Il étoit affable et doux,
De l'humeur de feu son père,
Et n'entroit guère en courroux,
Si ce n'est dans la colère.

Il buvoit tous les matins
Un doigt tiré de la tonne,
Et mangeant chez ses voisins,
Il s'y trouvoit en personne.

Il vouloit dans ses repos
Des mets exquis, et fort tendres,

Et faisoit son mardi gras,
Toujours la veille de cendres.

Ses valets étoient soigneux
De le servir d'andouillettes,
Et n'oublioient pas les oeufs,
Sur tout dans les omelettes.

De l'inventeur du raisin
Il révéroit la mémoire,
Et pour bien gouter le vin,
Jugeoit, qu' il en falloit boire.

Il disoit, que le nouveau
Avoit pour lui plus d'amorce,
Et moins il y mettoit d'eau,
Plus il y trouvoit de force.

Il consultoit rarement
Hippocrate et sa doctrine,
Et se purgeoit seulement,
Quand il prenoit médecine.

Au piquet par tout pays
Il jouoit suivant sa pente,
Et comptoit quatrevingt dix
Lors qu' il marquoit un nonante.

Il savoit les autres jeux,
Qu' on joue à l'Academie,
Et n'étoit pas malheureux,
Tant qu' il gagnoit la partie.

On s'étonne sans raison
D'une chose très-commune:
C'est, qu' il vendit sa maison,
Il falloit, qu' il en eût une.

Il aimoit à prendre l'air,
Quand la saison étoit bonne;
Et n'attendoit pas l'hyver,
Pour vendanger en automne.

Il épousa, ce dit-on,
Une vertueuse Dame;
S'il avoit vecu garçon,
Il n'auroit point eu de femme.

Il en fut toujours cheri,
Elle n'étoit point jalouse;
Si-tôt, qu' il fut son mari
Elle devint son épouse.

Il passa près de huit ans
Avec elle fort à l'aise,
En eut jusqu' à huit enfans;
C'étoit la moitié de seize.

On dit, que dans ses amours
Il fut caressé des belles,
Qui le suivirent toujours
Tant qu' il marcha devant elles.

D'un air galant et badin
Il courtisoit sa Caliste

Sans jamais être chagrin,
Qu' au moment, qu' il étoit triste.

Il brilloit, comme un Soleil,
Sa chevelure étoit blonde;
Il n'eut pas eu son pareil,
S'il eût été seul au monde.

Il eut des talens divers,
Même on assure une chose,
Quand il écrivoit en vers,
Qu' il n'écrivoit pas en prose.

En matière de rébus
Il n'avoit pas son semblable,
S'il eût fait des impromtus,
Il en eût été capable.

Il savoit un triolet
Bien mieux que sa patenôtre,
Quand il chantoit un couplet,
Il n'en chantoit pas un autre.

Il expliqua doctement
La Physique, et la Morale,
Et soutint, qu' une jument
Est toujours une cavale.

Par un discours serieux
Il prouva, que la berluë
Et les autres maux des yeux
Sont contraires à la vue.

Chacun alors applaudit
A sa science inouïe,
Tout homme, qui l'entendit,
N'avoit perdu l'ouïe.

Il prétendit en un mois
Lire toute l'Ecriture,
Et l'auroit luë une fois,
S'il en eût fait la lecture.

Par son esprit, et son air
Il s'acquit le don de plaire,
Le Roi l'eût fait Duc et Pair,
S'il avoit voulu le faire.

Mieux, que tout autre, il savoit
A la Cour jouer son role,
Et jamais, lorsqu' il buvoit,
Ne disoit une parole.

Il choisit prudemment
De deux choses la meilleure,
Et répétoit fréquemment
Ce qu' il disoit à toute heure.

Il fut à la verité
Un danseur assez vulgaire,
Mais, il n'eût pas mal chanté,
S'il avoit voulu se taire.

Il eut la goute à Paris,
Long-tems cloué sur sa couche.

En y jetant les hauts cris
Il ouvroit bien fort la bouche.

Lorsqu' en sa maison de champs
Il vivoit libre et tranquille,
On auroit perdu son tems
De le chercher à la ville.

On raconte, que jamais
Il ne pouvoit se résoudre,
A charger ses pistolets,
Quand il n'avoit pas de poudre.

Un jour il ſut assigné
Devant son juge ordinaire,
S'il eût été condamné,
Il eût perdu son affaire.

On ne le vit jamais las,
Ni sujet à la paresse.
Tandis qu' il ne dormoit pas,
On tient, qu' il veilloit sans cesse.

Il voyageoit volontiers,
Courant par tout le Royaume.
Quand il étoit à Poitiers,
Il n'étoit pas à Vendôme.

Il se plaisoit en bateau,
Et, soit en paix, soit en guerre,
Il alloit toujours par eau,
A moins, qu' il n'allât par terre.

Une fois s'étant fourré
Dans un profond marécage,
Il y seroit demeuré,
S'il n'eût pu trouver passage.

Il fuioit assez l'excès,
Mais, dans les cas d'importance,
Quand il se mettoit en frais,
Il se mettoit en depense.

Dans un superbe tournoi
Prêt à fournir sa carrière,
Il parut devant le Roi,
Il n'étoit donc derrière.

Monté sur un cheval noir,
Les Dames le reconnurent,
Et c'est-là, qu' il se fit voir
A tous ceux, qui l'apperçurent.

Mais, bien qu' il fut vigoureux,
Bien qu' il fit le Diable à quatre,
Il ne renversa, que ceux,
Qu' il eût l'adresse d'abattre.

C'étoit un homme de coeur,
Insatiable de gloire,
Lors qu' il étoit le vainqueur,
Il remportoit la victoire.

Les places, qu' il attaquoit,
A peine osoient se défendre,

Et jamais il ne manquoit
Celles, qu' on lui voyoit prendre.

Un devin pour deux testons
Lui dit d'une voix hardie:
Qu' il mourroit de là les monts,
S'il mourroit en Lombardie.

Il y mourut ce heros,
Personne aujourd'hui n'en doute,
Si-tôt, qu' il eut les yeux clos,
Aussi-tôt il ne vit goute.

Il fut, par un triste sort,
Blessé d'une main cruelle;
On croit, puis qu' il en est mort,
Que la plaie étoit mortelle.

Regretté de ses soldats,
Il mourut digne d'envie,
Et le jour de son trépas
Fut le dernier de sa vie.

J'ai lu dans les vieux écrits,
Qui contiennent son histoire,
Qu' il iroit en Paradis,
S'il étoit en Purgatoire.

Unterthänigstes Promemoria an die Consistorialrath Körnerische weibliche Waschdeputation, eingereicht von einem niedergeschlagenen Trauerspieldichter, Friedrich Schiller, in Löschwitz bei Dresden: *)

Dumm ist mein Kopf, und schwer, wie Blei,
Die Tabaksdose ledig,
Mein Magen leer, — der Himmel sey
Dem Trauerspiele gnädig!

Ich kratze mit dem Federkiel
Auf den gewalkten Lumpen;
Wer kann Empfindung, wer Gefühl
Aus hohlem Herzen pumpen? —

Feu'r soll ich gießen aufs Papier
Mit angefror'nem Finger?
O Phöbus! hassest du Geschmier,
So wärm' auch deinen Singer!

Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,
Es scharrt die Küchenzofe,

*) Dort lebte Schiller während des Drucks der drei ersten Acte seines Don Carlos, welchen Göschen in Leipzig besorgte. Die Körnerische Familie fuhr an einem Herbsttage zum Besuch in der Nachbarschaft, um das ganze Landhaus in ihrer Abwesenheit waschen und säubern zu lassen. Schiller war mitgeladen, mußte aber die Begleitung ausschlagen, weil er wegen der Fortsetzung des Don Carlos und der erforderlichen Einsendung von Handschrift dazu im Gedränge war. Unglücklicher Weise hatte die Frau Consistorialrath Körner alle Schränke und den Keller verschließen lassen. Schiller befand sich ohne Speise und Trank, sogar ohne hinlängliches Brennholz zur Beheitzung seiner Stube. Daher dieser geniale Schwank! —

Und mich — mich ruft das Flügelthier
  Nach Königs Philipp Hofe.

Ich steige muthig auf das Roß;
  In wenigen Secunden
Seh' ich Madrid; am Königsschloß
  Hab' ich es angebunden;

Ich eile durch die Gallerie
  Und siehe da! belausche
Die junge Fürstin Eboli
  Im süßen Liebesrausche.

Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust
  Mit wonnevollem Schauer,
In ihren Augen Götterlust,
  Doch in den seinen — Trauer.

Schon ruft das schöne Weib: Triumph!
  Schon hör' ich: Tod und Hölle!
Was hör' ich? — Einen nassen Strumpf, —
  Geworfen in die Welle.

Und weg ist Traum und Feerei!
  Prinzessin! Gott befohlen!
Der Teufel soll die Dichterei
  Beim Hemdewaschen holen!

In unserer jammervollen Lage ohnweit dem Keller.

Friedrich Schiller,

Haus- und Wirthschaftsdichter.

Ad Reischachium,
dum lagenam vino plenam sibi missam, eandem evacuatam in aulam iterum mitteret, auctore Nicodemo Frischlino.

I, claramque domum, dominumque revise benignum,
  Exhilarans moestum, plena lagena, caput!
Ebria venisti; nunc ad tua limina tendes
  Sobria; Potorem sic imitare tuum,
Cum Ducis augustas iterum successeris aedes,
  Poplite submisso talia verba refer:
„Reischachere, decus praestans, et nobilis Aulae
  Rector, in exiguos aura benigna viros,
Te Frischlinus amat, et verbo supplice poscit:
  Ut veniam hesternae des in amore preci:
Quod tibi deposito carmen prope turpe pudore
  Misit, et est ausus poscere vina tua.
Da veniam, nullo post unquam tempore poscet
  Absens; sed praesens pocula vestra bibet.“

XXII.

Seltsame und auffallende Behauptungen berühmter und unberühmter Männer.

Der bekannte Gelehrte Sebadino behauptete: „Le Diable étoit un grand sot, d'employer tant de machines, pour faire perdre patience au pauvre Job; il n'y avoit qu' à l'engager à une partie d'echecs!“

Der Abt Sarrazin zu Paris behauptete, die Römerin Lucretia habe sich après coup erdolchet.

Kaiser Carl der fünfte hielt fest an der Behauptung: Zu einem vollkommenen Kriegsheere gehörten ein italienisches Haupt, eine spanische Hand und ein deutsches Herz (deutscher Muth.)

Machiavelli glaubte überzeugt zu seyn, zu behaupten: das Glück beherrsche die Hälfte aller menschheitlichen Angelegenheiten, die andere Hälfte aber, oder doch beinahe so viel, sey unserer Willkühr überlassen.

Euripides, in seinem Hippolyt, äußert sich über das gelehrte Weib also:

„Σοφὴν δὲ μισῶ. Μὴ γὰρ ἔν γ᾽ ἐμοῖς δόμοις ἔνι φρονοῦσα πλεῖον, ἢ γυναῖκα χρή.“

Bey welcher Gelegenheit sich der nicht unbekannte C. F. Paullini, in seinem hoch- und wohlgelahrten Frauenzimmer, (Erfurt 1712, 8.) Seite 10, also vernehmen läßt:

„Es ist ja wohl eine Ochsenstimme, wenn Euripides also herausplumpet; und wie sagt das ungewaschne Maul Balzacs? — Er wolle lieber ein Weib mit einem Barte haben, als — ein gelehrtes!“

Der gelehrte Witte behauptete: die Pyramiden der Egypter seyen nicht Werke der Künste, sondern Erzeugnisse der schaffenden Natur. Worauf bekanntlich unser Lichtenberg in Göttingen bekannt machte: „Man müsse dagegen auch eine Dissertation schreiben, zu beweisen: Witte sey nichts, als eine unwillkührliche Crystallisirung der auf das Papier gebrachten Dinte!“

P. Rapin behauptete, es sey so schwer, gute Epigrammen (Witzgedichte) zu machen, daß es schon genug sey, wenn ein dazu befähigter Kopf auch nur eins gemacht habe.

Der bekannte, vom Kaiser Carl V. gekrönte, lateinische Dichter Joh. Stigel zu Wittenberg behauptet:

Nulla sit in versu cura laborque meo!

Dagegen behauptete sein College Philipp Melanchthon:

Multa sit in versu cura laborque meo!

Ein namhafter Gelehrter, der oft bei der Wahrheit und Wirklichkeit in seinen Mittheilungen vorüberging, behauptete endlich geradehin: es sey alles, was er sage, baare Unwahrheit; allein er müsse Gebrauch von seiner Einbildungskraft machen, um dadurch die Schwäche und den Mangel seines Gedächtnisses möglichst zu ergänzen.

Der berühmte Cardinal du Perron behauptete zu seiner Zeit von den Deutschen (s. Perroniana, S. 16, Ausg. v. 1694 zu Cöln) folgendes:

„La plus envieuse et la plus brutale nation à mon gré c'est l'Allemande, ennemie de tous les étrangers; ce sont des esprits de biere et de poisse, envieux tout ce, qui se peut.“

Montaigne behauptete: er habe vor nichts mehr Furcht, als vor der Furcht selbst, denn — sie sey unter allen Gemüthsbewegungen die allerfurchtbarste.

Ein neuerer Philosoph wollte versichern: der Instinct der Thiere sey Gottes — Vernunft; denn die Vernunft des Menschen erscheine oft als — Satyre auf seinen göttlichen Ursprung.

D'Alembert behauptete ernst: „Jede Art von Luxus sey ein Verbrechen gegen die Gesellschaft, so lange noch irgend ein Mensch Noth leide."

Ein strenger Menschenbeobachter getraute sich zu behaupten, daß die ganze Ehrlichkeit gewisser Leute ledig in der Furcht vor dem Galgen bestehe.

Unser Lichtenberg stellte die Behauptung auf: Das Buch, welches in der Welt am ersten verboten werden müsse, sey der Catalogus der verbotenen Bücher.

Jean Paul behauptet, es gäbe nur zwei ächte und vollendete Antiken, — Gott und die Welt.

Voltaire wagte zu behaupten, daß die Geschichte (Erzählung) großer Begebenheiten nur ein Gemälde großer Verbrechen sey. Eben so sagte unser Seume: die Geschichte sey meist die Schande des Menschengeschlechts. Ein dritter Unbekannter behauptet, die Geschichte verbürge schier, daß es uns an Vernunft gebreche.

Cardinal du Perron behauptete, als von historischer Darstellungskunst die Rede war, vom Tacitus mit kritischem Uebermuth folgendes:

Je puis juger des Styles, parce qne j'ai employé 25 ans entiers, à fueilleter tous les bons auteurs Latins, Grecs et Italiens. — C'est le plus méchant stile du monde, que celui de Tacite, et il est le moindre de tous ceux, qui ont écrit l' histoire. Tout son stile consiste en 4 ou 5 choses, en antitheses, en reticenses; une page de Q. Curce vaut mieux, que 30 de Tacite; j'en puis juger, car je l'ai autant manié, qu' homme de France, j'en ai là-

dedans un, montrant sa Bibliotheque, où il n'y a ligne, que je n'aye marquée. J'ai été 3 ans entiers, que j'avois un Tacite dans ma poche; jamais il ne fera un bon homme d'état, il fera bien un bon courtisan, et lui apprendra les ruses de la Cour. Je n'ai jamais vu homme de jugement, qui louât Tacite; les Italiens, qui, entre toutes les nations, sont les plus judicieux, n'en font point d'état; il n'y a rien si aisé à imiter, que le stile de Tacite, et ceux, qui s'y amusent, s'en lassent incontinent. Q. Curce est le premier de Latinité, si poli, si terse et si admirable etc. (S. die Perroniana, herausgegeben von du Puy, S. 58. ff.)

XXIII.

Eine Auswahl von feinen, sinnreichen, witzigen und andern Bemerkungen, (Glossen.)

Es werden vielleicht eben so viele Ehen in der Hölle, als im Himmel geschlossen.

Ich kann euch wohl öffentlich loben, aber heimlich muß ich euch — tadeln.

Das Grabmal eines frommen und unschuldigen Menschen ist sein rechtes Alter.

Etre auteur, c'est souvent, avoir toute la terre pour partie, sans pouvoir trouver d'Advocat.

Der Liebhaber, welcher nur mit Seufzern Aufwand macht, wird auch nur mit Hoffnungen bezahlt.

Auch der ist schon ein Gelehrter, der schnell und sicher zu finden weiß, was andere Gelehrte gesagt haben.

Wenn die Buchdruckerei die schwarze Kunst ist, so sind die Buchdrucker Schwarzkünstler, welche, Kraft der Kunst, in einigen Stunden viele tausend Gedanken durch die halbe Welt verbreiten.

Une grande parleuse est beaucoup plus incommode, qu' un grand parleur.

Ohne den Luxus würde der Geiz die Welt verhungern lassen.

Ein bejahrter Mensch, der wieder in seine Jugend zurückzutreten wünscht, ist mindestens noch jung an Verstande.

Jemand bemerkte, das Podagra sey die einzige Krankheit, durch welche man Ansehen in der Welt gewinne.

Bacon bemerkte: L'argent est un bon serviteur, mais un méchant maître.

Le mouvemeut desfleuves et des ruisseaux n'est pas „motus ejusdem in eodem."

Die guten Menschen verkennen sich öfterer, als die bösen.

Nicht die vergossenen, die ungeweinten Thränen sind die schmerzlichsten.

Nemo omnes, neminem omnes fefellerunt.

Liberalitatem jucundiorem debitor gratus, clariorem ingratus facit.

Ut felicitatis est, quantum velis, posse; sic magnitudinis, velle, quantum possis.

Primum bonum, non nasci, secundum, cito mori!

Viri magni, etiam cum errant, docent.

Die erträglichsten Narren sind die — eingesperrten.

Laß dich den Teufel bei einem Haare fassen, so bist du sein auf ewig.

Der Mensch ist gut, aber die Menschen taugen nichts.

Les grands (Seigneurs) sont toujours brouillé avec le Soleil.

Es stünde noch ziemlich gut in der Menschenwelt, wenn nur die Thoren allein, und nicht auch kluge Leute — dumme Streiche machten.

Es gehört viel Wissen zum Glauben.

Die schlimmsten von allen Feinden sind die falschen Freunde.

Kein Wunder, daß Dichter so selten in Friede leben. Gekrönte Häupter lieben gemeinhin den Krieg.

Der Himmel züchtigt uns für unsre Sünden, und die Welt für unsre Tugenden.

Das Ungefähr leitet oft weiter, als die Klugheit.

Man muß keines Throns bedürfen, um ein König zu seyn.

Mancher würde nicht mit Unrecht getadelt werden können, wenn er nie mit Unrecht gelobt worden wäre.

Wer sich arm nennt, berichtet der Welt eine — Todsünde.

Selbstlob ist die wahre Caricatur der Eitelkeit.

Wer keines Menschen bedarf, muß eine Bestie seyn, oder ein Gott.

Est demum vera felicitas, felicitate dignum videri.

Aufhören zu lernen heißt beinahe: anfangen das Gelernte wieder zu vergessen.

Stolz geht N. einher. Er ist ein geschickter und reicher Kaufmann. Aber, lieber Gott, Gewinn ist ja kein Verdienst!

Mancher Arzt behandelt manche Kranke umsonst. Wohl will er das alte Wort: „Umsonst ist der Tod!“ nicht zu Schanden machen.

Die Menschen verstellen sich alle; nur die Gesichter und die Masken sind verschieden. Am natürlichsten spricht sich der menschliche Hang zur Verstellung in dem allgemeinen Geschmacke an Maskenbällen aus.

Was einen Mann trösten muß, der von seiner Frau betrogen wird, ist, daß er doch immer Eigenthümer eines Grundstücks bleibt, wovon Andere nur den Niesbrauch haben.

Nicht sowohl die Nothwendigkeiten, als vielmehr die Ueberflüssigkeiten des Lebens sind es, die uns das Leben erschweren.

Wer das Mittel ausfindig machen könnte, die Schurken auf Pränumeration zu henken, würde der erste Heiland der Welt werden.

Manche Kritiken in den gelehrten Tageblättern kommen zu spät; oft ist, wenn sie erscheinen, das Schriftlein schon vergessen.

XXIV.

Logogriphen. (Wortnetze, Scirpi, γριφοι.)

1.

Vier Glieder trag' ich dir zur Schau.
Mein Ganzes dient zum Häuserbau;
Mußt's in der Erde suchen.
Der mittlern beiden Wechsel kehrt
Mein Ganzes um, und es gewährt
Dir Stoff zu Brod und Kuchen;
Doch, steht mein Letztes vorne an,
Schmück' ich verkehrt den Waffenmann.

2.

Ihm flucht im Meer der Wassermann;
Doch ein versetzter Buchstab' kann
Bei jedem frommen Türken
Verehrung ihm bewirken.

3.

Ihr seht es am Vergißmeinnicht,
Am schlichten Himmel könnt ihr's schau'n;
Es schlängelt sich durch bunte Au'n.
Doch, so wie ihm der Kopf gebricht,
Geziemt's der Lieb' und Freundschaft nicht.

4.

Ich, von Schillern auferweckt,
In der Hochbegeist'rung Weihe,
Ich, voll reinster Lebensgluth,
Ich, die Stille, Wahrgetreue; —
Wenn das erste Zeichen fällt,
Wisset, daß ich Feuer speie.

5.

Ich, Herrscher, trotz dem Goldgenuß,
Verachtet seit Ovidius,
Und witzig durchgehöhnt, —
Ich Unhold, — raubst du Kopf und Fuß,
Werd' augenblicks verschönt;
Dann steht ein holdes, ja
Zugleich ein Berg für Götter da!

6.

Semel minusne, an bis minus, non sat scio,
An utrumque eorum, ut quondam audivi dicier,
Jovi ipsi regi noluit concedere.

7.

Es beugt vor meinem Throne
Ein Jeder seine Knie;

Ich herrsch' von Zon' zu Zone
  Mit ewiger Magie;
Man schmücket mit Altären
  Mein lachendes Gebiet,
Und Harmonie der Sphären
  Begleitet meinen Tritt;
Mein mächt'ger Zauber waltet
  Durch Wälder, Hain' und Flur,
Ros' und Jasmin entfaltet
  Den Kelch auf meiner Spur.
Läßt du mich rückwärts gehen,
  Bin ich auch schön und groß,
Gestützt auf vielen Höhen,
  Ein mächtiger Coloß!
Einst Schreck der Nationen,
  Die Königin der Welt,
Stahl Scepter ich und Kronen,
  Gebahr ich manchen Held.
Von Deutschlands fernsten Theilen,
  Vom heißen Ganges Strand,
Bis zu Alcidens Säulen
  Beherrscht' ich Meer und Land.
Doch Alles ist verschwunden!
  Auch meine Größe sank!
Hast du mich jetzt gefunden, —
  Dann, Leser, habe Dank.

8.

Kannst du mich errathen?
Ich wirke nicht Thaten.

Du siehst mich entstehen,
Du siehst mich vergehen.
Ich komme als Herrscher einhergezogen,
Ich flieh', wenn sich thürmen des Meeres Wogen;
Du magst mich von vorn, von hinten lesen,
Du findest in mir dasselbe Wesen!

9.

Ein alter Gott, nicht sehr in Gunst;
Nimm Tausend weg, so bleibt die Kunst.

10.

Die vier ersten Zeichen rufen dich;
Die vier letzten Zeichen sind ein Monat;
Die drei letzten Zeichen ein Metall,
Und — durchs Ganze blühen die Gewerbe.

11.

O schöne Zeit, da noch das Ganze, —
Fünf Zeichen stellen es dir dar, —
Nicht einem eitlen äußern Glanze,
Nein, nur der Noth gewidmet war,
Da es die Frau mit ihrer Spindel
Für sich und für den Gatten spann,
Und nicht der Moden leicht Gesindel
Drob ruinirte manchen Mann.
Da war ich, wird das erste Zeichen
An meinem Ganzen nun verbannt,
Im Schatten ihrer alten Eichen
Den Ahnen fast ganz unbekannt;
Und, ohne das, was drei dir nennen,
Wenn man dem Wort ein Zeichen raubt,

Hat Mann dem Manne trauen können,
Da man jetzt kaum mit ihm sich sicher glaubt.

Lösungen.

10. Kommerz. 5. Midas, Ida. 9. Mars. 2. Orkan, Koran. 7. Roma, Amor. 6. Utrumque eorum, i. τὸ semel et τὸ bis efficit ter; nempe Terminus. 3. Blau, lau. 1. Lehm, Mehl, Helm. 4. Thecla, Hecla. 11. Kleid, Leid, Eid. 8. Ebbe.

XXV.

Oeffentlichkeiten. Witzige und aberwitzige (seltsame), erdichtete und wirkliche Bekanntmachungen, Verordnungen u. s. w. aus öffentlichen Blättern.

a. Metrische.

Obrigkeitliche Verwahrung gegen den Mißbrauch der Excellenz.

Um allen Doctorsexcellenzen
An ihrem Prädicat zu schwänzen,
Schlägt, Bürger, eurem deutschen Ohr
Der Magistrat die Mittel vor:

„Wer einen wohlverdienten Grad
Durch die Theologiam hat,
Heißt fürder: Euer Frömmigkeit, —
Von nun an bis in Ewigkeit.

Und wer in Jure promovirt,
Heißt bei dem Volke ungenirt,
Das gern dem Advocaten flucht,
In Zukunft: Euer Sportelsucht!

Der Doctor der Philosophei
Heißt: Euer Sylbenkrämerei! —
Der Arzt, statt: Euer Excellenz,
Heißt nunmehr: Euer Pestilenz!" —

Obrigkeitliches Gesuch.

„Ein guter Pflastertreter hat
„Zu melden sich beim Magistrat!"
So stand, aus einer kleinen Stadt
Datirt, im letzten Zeitungsblatt.
Drauf in dem nächsten Blatte stand,
Als Nachschrift, von stockfremder Hand:
„Doch wird von unsrer Residenz
Verbeten alle Competenz!
Scripsit der Consul Peter Squenz."
Gesegnet sey die fremde Hand,
Die solch Postscriptum nöthig fand;
Denn, hätte sie die Competentenschaar
Der Residenz wohlweislich nicht verbeten,
Solch Völklein hätte, glaubt es mir, fürwahr!
Die ganze Stadt wohl in den Staub getreten.

Verlobungsanzeige.
(Von Matthißon.)

Daß ich beim Italiäner Pino
Auf dem Krähwinkelschen Casino,

Nach eines raschen Walzers Runde
An Fräulein Adelheid Jucunde
Felicitas von Elsenmoor
Mein unberathnes Herz verlor,
Und, leider, auch ihr Ehgenoß
Zu werden, auf ihr Ja, beschloß; —
Wird hiermit Freunden, Anverwandten,
Correspondenten und Bekannten,
Eh's Fama noch umher posaunt,
Durch mein Organ ins Ohr geraunt.
Die Braut, seit dreißig Jahren schon
Berühmt auf Deutschlands Helicon
Als Urbild eleganter Sitten,
Läßt sich das Mitgefühl verbitten!

Buchhändleranzeige.

Nichts ist der Menschheit so wichtig, als ihre Bestimmung zu kennen;
Um zwölf Groschen courant wird sie mir jetzt verkauft.

Ein städtischer Polizeibefehl.

Kund und zu wissen sey
Von Seiten guter Polizei
Und Eines Edlen Rathes wegen:
Daß unsre Bürgerschaft, —
In dieses Anschlags Kraft, —
Die Straßen rein zu fegen,
Und allen Koth der Stadt
Hinweg zu schaffen hat;
Sonst wird sich stracklichens
Der Magistrat drein legen!

Aus einem Jahrzettel.

Begraben hat man dieses Jahr,
So häufig das Erkranken war,
Drei Kinder nur und einen Greisen;
Denn unser Doctor ist auf Reisen.

Aus der Haude- und Spenerschen Staatszeitung zu Berlin, vom 9. August 1814.

Den braven Bürgern dieser Stadt
Gab manches frohe Extrablatt
Zum Guten Kraft und Leben.
Da's lange keins gegeben hat,
Wird heut' ein Extra-Extrablatt
Ganz gratis ausgegeben.

Ein Wütherich der Höll' entstieg;
Sein Leben war ein grauser Krieg,
Den hat nun Gott entschieden.
Erfochten ward ein Extrasieg,
Vollendet ist ein Extrakrieg,
Ihm folgt ein Extrafrieden.

Dem Extravolk der Extrastadt
Verkündet ihn dieß Extrablatt;
Drob freu' es sich nicht wenig;
Und wer dieß Blatt gelesen hat,
Geh' seinen Weg und schrei' sich satt:
„Heil unserm Extrakönig!“

Todesanzeige.

Heut' entschlief, Gottlob! Faustina, sie
Aller Sünden Encyclopädie.

Heirathsanzeige.

(Von Matthißon.)

Verdammniß allen Hagestolzen
In Pluto's Pech- und Schwefelgluth!
Mit hundert scharfgespitzten Bolzen
Zerfleische sie Cupido's Wuth!
Ha! welch ein götterwerthes Hymen
Vollzogen wir zu Halberstadt!
Nun muß der Weg sich stets beblümen,
Selbst wenn des Lebens Winter naht;
Das Firmament hängt uns voll Geigen,
Die Freude schwingt den goldnen Stab,
Und Millionen Engel steigen
Die Jacobleiter auf und ab.
Noch haben, — perlt, o Wonnezähren! —
Groll, Zwiespalt, Eifersucht und Neid
Die reinste Melodie der Sphären
Durch keine Dissonanz entweiht!
Und doch, man woll' es tief erwägen,
Sind vier und zwanzig Stunden schon,
Seit uns der priesterliche Segen
Ins Ehstandsjoch gespannt, entflohn!
Dieß thun den Städten und den Städtchen,
Vom Harzgebirge bis zum Sund,
In größter Eil' durchs Wochenblättchen
Wir aus dem dritten Himmel kund.

b. Prosaische.

Arret du Conseil d'Etat de Mr. Carême.

Carême par la Grace de Dieu, Empereur du Jeûne, Roi d'Abstinence, Prince des Mers, Rivières, Etangs poissonneux, Archiduc des Courbouillons, Duc des Saumons et des Truites, Baron des jours maigres, Vicomte de Quatre-tems, Comte de Sardines, Marquis de Compotes, Seigneur de Collations, Protecteur des Légumes etc. etc.

A tous ceux, qui ces Présentes verront, Salut! Sçavoir faisons, qu' ayant été informés, que plusieurs Habitans du Carnaval, malgré les Ordonnances, que nous donnons, entretenoient toujours commerce avec les ennemis de nos droits et dignités, ce qui nous a porté, de Paris de notre chere et honorée Epouse La Diette, d'y remedier.

A ces causes et d'autres, desirant mettre les ordres nécessaires, nous avons banni et bannissons à compter du jour daté des présentes, les sousnommés:

Antoine le Boeuf, Robert de Veau, Blaise le Mouton, Jacques Aloyau, Boniface l'Agneau, Claude Dindon, George Chapon, Alexis Poulet, Anne la Caille, Roche Cochon, Hubert Sanglier, Simon Paté, Marguerite Fricassée, Fiacre Boudin, Joseph l'Andouille, Isabeau Perdrix, Jean Lapin, Gille le Lièvre, Nicolas Gigot etc.

Auxquels enjoignons, de se retirer pendant le tems du Carême, dans les Cantons du Mardi-gras, sauf à être rappellé le Dimanche de Pâques; Mandons à nos amés et féaux Intendans, le Marquis de Beurre frais, le Ba-

ron de Beurre fondu; le Vicomte de Beurre salé, de tenir la main à l'execution des présentes, et les faire lire, afficher et publier partout, où besoin sera.

Donné au Château de la Purée, le jour de Mecredi des Cendres.

Signé Câreme,

et plus bas, par Monseigneur.

Collationné et enregistré,

Pénitence Syndic, et Mortification Adjointes.

De Triste Chere, Sécrétaire.

Aus englischen Blättern.

„Ich ersuche, daß Niemand meiner Frau etwas auf meinen Namen creditire, weil ich für nichts hafte."

Williams.

Im nächsten Blatte stand als Antwort:

„Herr Williams hätte das Geld für das Avertissement sparen können; denn da er seine eignen Schulden nicht bezahlt, so wird kein Mensch glauben, daß er die meinigen bezahlen werde.".

Bekanntmachung.

London. Gestern verirrte Jemandes Hand in die Tasche eines Andern und zog eine goldne Dose heraus, die er in seiner Zerstreutheit vergaß, dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zu geben. Man ladet daher diesen Herrn ein, nach seiner Bequemlichkeit diese Kleinigkeit durch seinen Diener zurück zu geben. Falls dieser ehrenwerthe Herr diesen Zufall schon vergessen hätte, wird der Eigenthümer, sobald er die Ehre hat, jenen Herrn wieder im Theater zu treffen, ihm eine Prise Tabak zur Gedächtnißstärkung anbieten.

„Möge doch kein Mißgeschick
Eiteln meiner Hochzeit Glück!“ —

Matthäus Doswell in Bothwel (in Cumberland) wünscht sich künftigen Donnerstag vor Pfingsten in der Holmkirche trauen zu lassen, und — nach Bothwel zum Hochzeitmahle zurückzukehren. Herr Reed giebt einen Truthahn zum Braten, Elliot eine Henne, Gibson ein Ferkel, und Hoydson ein fettes Kalb. Und damit diese Braten gut betropfet werden, gibt Marie Pearson und N. N. jede ein Pfund Butter. Der Anzeiger wird alles dieses besorgen, — und meldet hierbei allen jungen Mädchen, welche ihre Lage zu verändern wünschen, daß er gegenwärtig ledig ist, und rathet ihnen, zu bedenken, daß, obgleich in der Muße — Glück seyn mag, doch in diesem Falle der Aufschub gefährlich ist; denn bei ihm ist fest beschlossen: „Wer zuerst kommt, wird zuerst bedient!“

„Herbei, ihr Mädchen, denn, wenn ihr die Ehe liebt,
Den Doswell macht das Säumen nur betrübt!“

Aus deutschen Zeitungen.

Anerbieten.

Sollte ein Herr oder eine Herrschaft eines alten, aber äußerst treuen Dieners benöthigt seyn, so erbietet sich einer hierzu, welcher bei einem Herrn 13 Jahre lang gedient hat, nun aber gestorben ist, und seit der Zeit selbst in dem schlimmsten Dienste ein Jahr ausgehalten hat, sucht bald sein Unterkommen. Sein Logis u. s. w.

Anerbieten.

Unterzeichneter Portraitmahler wird die Wintermonate in D. bleiben, mahlt en miniature, in Sepia, und zeich-

net mit Kreide und Bleistift zu verschiedenen Preisen, deren frappante Aehnlichkeit im Voraus versichert wird.

Anerbieten.

Es wünscht ein äußerst geschickter junger Mann Unterricht im Französischen und Italienischen zu ertheilen, Arbeiten und Uebersetzungen darin zu fertigen, oder bei einem Herrn in Dienste zu gehen, überhaupt sich auf eine Art brauchbar zu machen.

Anerbieten.

Der Unterzeichnete hat auf der Straße von Comorn nach ** ein Einkehrwirthshaus errichtet. Für Rinder, Schwein- und Schafvieh sind gute Stallungen vorhanden; für Gäste minderer Qualität auch Zimmer zu haben *).

Todesanzeige. (Vom Mai 1813.)

Es hat dem Ewigen gefallen, meine seit 23 Jahren besessene Frau abzufordern. Sie entschlummerte sanft, unter Verbittung aller Condolenz **).

Ein Gastwirth in einer Residenz Deutschland kündigte eine Illumination an, mit der Bemerkung, daß bei ihm heute Alles transparent seyn würde ***).

*) Hier sind zwei Druckfehler bemerklich: vor „Gäste" soll stehen: zweifüßige, rationale; und am Ende fehlt: Für Gäste hoher Qualität sind weitläuftige Gemächer, gleich Tanzsälen, in Bereitschaft. Und so wäre das neue Gasthaus in einer rhetorischen Steigerung angekündigt.

**) Der Redacteur fügte folgende Anmerkung hinzu: „Eilt doch Mancher, seine Freude über den Verlust einer Gattin zu berichten, die noch unter die erträglichen gehörte; wie kann man weniger thun nach dem Hinscheiden einer, die 23 Jahre besessen war?

***) Als sich die Gäste über das dünne Bier, den dünnen Wein an diesem Abend, — auch über die dünnen Fleischschnitt-

Ein tiefgebeugter Vater suchte seinen abwesenden Sohn also: — „Meinen Sohn suche ich öffentlich auf, welcher, unwissend wo? — herumreiset."

Aus K. wurde öffentlich angezeigt, daß der Rindvieh- und Krämermarkt zur gewöhnlichen Zeit Statt finden werde.

Gebrüder M—r a. B—g empfehlen die geschmackvollen Artikel ihrer neu etablirten lakirten Blech- und Zinnfabrik.

Ein Berliner Bäcker kündigte im 7. St. der Haude und Spener. Zeit. zu Berlin, 1816, den Verkauf altdeutscher Spritzkuchen an.

In einer namhaften Zeitung wurde der erste Theil eines Buchs ausgeboten; am Ende lautete es: „der zweite Theil ist schon unter der Presse und erscheint noch vor Neujahr; dem ersten ist das Register zu beiden Theilen vorgedruckt."

In einer schweizerischen Zeitung fand sich jüngst folgende Anzeige: „Unterzeichneter hat die Ehre, einem Ehrliebenden Publikum verschiedene Sorten guter Käse anzubieten!" (Warum nicht einem Käseliebenden?)

Als im Jahre 1815 die bekannte Posse: „Unser Verkehr" in Berlin gegeben war, erschien ein Extrablatt zur dasigen Zeitung dieses Inhalts:

So eben kam ein Courier aus dem Hauptquartier Paris mit der unerwarteten, doch officiellen Nachricht: Die Juden

chen beklagten, antwortete er: Ich habe es öffentlich angekündigt: „heute transparent, meine Herren, Alles transparent!" —

sind total von den Christen à la Moniteur geschlagen. Das Dorf Unser Verkehr wurde mehreremale mit großem Geschrei erstürmt und — wieder verloren, nach hartnäckigem Widerstande aber vom General Rancune behauptet, wobei sich die Legionen Enfants und Insensés sehr auszeichneten. Feldmarschall Justice verlor gleich Anfangs der Schlacht beide Augen, Tolerance blieb auf dem Platze, General L'esprit wird vermißt; dagegen ist die ganze Legion Confusion zu uns übergegangen. Der brave Feldmarschall Clair vertheidigte sich lange gegen die ihm überlegene Legion Malice, mußte sich aber endlich ergeben, als noch die Legion L'inconsequence ihn umzingelte. Die Israeliten zogen sich in bester Ordnung auf der Straße L'esperance zurück und wollen nun mit dem Fürsten Letems und Lapatience schleunigst Labellalliance schließen.

Wir eilen, diesen abermaligen Triumph des Zeitgeistes der Menschheit kund zu thun. Berlin, d. 2. Sept. 1815.

Nachschrift. Dieses wichtigen Ereignisses wegen wird heute ein „Te Diabolum" gesungen und Abends die Stadt freiwillig verfinstert.

General Aufklärung.

XXVI.

Reimkünste. (Aeltere und neuere.)

Proben älterer, deutscher Reimspiele vom J. 1712.

1. Sünden
Finden
Sich genung;

Ihnen
Dienen
Alt und Jung.

2. Die Kunst
Bringt Gunst; —
Auf Prahlen
Folgt Zahlen.

3. Allein
Zu seyn
Bringt Pein.
Die Pfarren,
So scharren,
Sind Narren.

4. Wer liebt,
Betrübt
Sein Herz
Mit Schmerz.
Vom Sterben
Zum Erben;
Von Leiden
Zu Freuden!

5. Mein Herz!
Kein Schmerz,
Noch Leiden,
Soll mich
Und dich
Je scheiden.

Ein Nüßchen
Und Küßchen
Schmeckt dir!
Phantaste
Ich faste
Dafür.

6. Alte
Haut,
Kalte
Braut!
Stündlich,
Sündlich
Lebet man,
Weil man kann.

7. Immer
Schlimmer
Wird das Geld;
Lügen,
Trügen
Kann die Welt.

Dreisylbige Reime (aus derselben Zeit).

Die Eh' hat nur ein Flitterjahr,
Darauf kommt manches bitter Jahr;
Da bringt ein Quintchen Herrlichkeit
Viel Centner voll Beschwerlichkeit!

Reime von vorn.

Laster sind der Seelen Wunden,
Ja sie bringen gar den Tod;

Pflaster aber sind die Sprüche,
Da uns Gott zur Buße ruft.

Reime von vorn und hinten.

Alt und Jung steht nicht beisammen,
Kalt und warm macht keine Flammen,
Rothe Lippen lieben nicht
Todte Farb' im Angesicht *).

Andre Proben seltsamer Reimspiele.

Mein lieber Herr Magister,
Wie heißt er, und wer ist er?

Will mir nicht die Jungfer
Einen frischen Trunk ver-
kaufen für mein baares Geld,
So es anders ihr gefällt? u. s. w.

Hierher auch mehrere Formen von sogenannten
Kettenreimen
aus dem fühern Zeitalter der deutschen Sprache.

Erste Form:

Venus, deine starke Macht
Macht, daß Herz und Lippe lacht;
Lacht man gleich, muß man doch sorgen,
Sorgen muß man bis zum Morgen;
Morgen ist so manche Noth;
Noth und Angst ist unser — Brot!

*) Von diesen Reimspielen sagt der wackre Johann Hübner in seinem bekannten poetischen Handbuche, Seite 15: sie wären so künstlich gestaltet, „daß man vor den Reimen die Verse selbst nicht sähe!“

Zweite Form:

Tugend soll dein Morgenstern, liebster Pathe, stets verbleiben,
Treiben laß dich nichts von dem, der dich kann zum Himmel schreiben.
Reiben sich die Feind' an dir, o! die Unschuld ist dein Kleid! —
Leid und Sünde deckt sie zu; sie sey deine Seligkeit!

Dritte Form:

Meide doch den Müßiggang,
Denn er bringt nicht wahre Freude;
Buhle ja nicht allzusehr,
Sondern halt' dich fein zur Schule.

Vierte Form:

Liebe dringt durch Mark und Bein, denn sie winkt mit stillem Triebe,
Herzen müssen steinern seyn, soll sie dieses Feu'r nicht schmerzen.

Fünfte Form. Klappreime.

Merke dir die Arzenei, denn sie dient zur Leibesstärke!

Schon im Jahre 1663 gab man sich in Frankreich Endreime auf, um danach zu dichten. So wurden einst bei dem Gastmahle eines Mannes vom Stande folgende vierzehn aufgegeben, zugleich mit dem Stoffe. Die Reime waren komischer Bedeutung, der Stoff ernst; er bezog sich auf das Lob des Abt de la Trappe. Vier Sonnets gingen ein; hier das Preiswürdigste:

L'Abbé de la Trappe.

Quittant d'un riche hôtel le superbe architrave
Bouthillier dans un trou se loge en escargot.

Là pour ranger son corps dans un sure entrave,
Il le bat d'une verge, ou d'un baton ragot.

Ennemi des plaisirs, dont le goût nous deprave,
Il fait son lit d'un ais, son chevet d'un fagot.
Un sac est son habit; son repos une rave;
Tous ses meubles n'ont rien, que de brut et de Got.

Loin du monde et du bruit, exemt d'eclaboussure,
Nulle profane ardeur n'echaufe sa fressure;
Son zèle n'est rien moins, qu' un zèle Tabarin.

L'eau pure, ou tout au plus une prunelle aigrette,
Composant la boisson, qui sort de sa burette,
Lui tient lieu des liqueurs de Béaune et de Turin.

Im folgenden Sonnet ist vielleicht die schwierigste aller Reimaufgaben gelöset. Hier die Veranlassung. —

Im Jahre 1683 beweinte ein junges, schönes Mädchen in Burgund seine ihm geraubte Katze mit heißen Thränen. Junge, artige Theilnehmer ihres Schmerzes beschlossen zu ihrem Troste ihr ein Sonnet zuzusenden, deren Endreime man sich aufgab, hergenommen von französischen Städten und Provinzen. Die Erfindung war neu, und die Lösung macht dem unbekannten Verfasser Ehre genug. Monnoye, der das Sonnet aufführt, sagt sehr wahr: Voilà quelque difficulté surmontée ou eludée!

Iris, aimable Iris, honneur de la Bourgogne,
Vous pleurez Votre chat plus que nous Philipsbourg. [1]
Et fussiez-Vous, je pense, au fond de la Gascogne,
On entendoit de là Vos cris jusqu' à Fribourg.

1. Eine bedeutende Festung, welche die Franzosen 1676 verloren

Sa peau fut à Vos yeux fourrure de **Pologne**, [2]
On eut chassé pour lui Titi [3] de **Louxembourg**. [4]
Il feroit l'ornement d'un Couvent de **Cologne**; [5]
Mais, quoi, l'on Vous l'a pris? On a bien pris **Strasbourg**, [6]
D'aller pour une perte, **Iris**, comme la **Sienne**, [7]
Se percer fortement la gorge d'une **Vienne**, [8]
Il faudroit, que l'on eut la cervelle à l'**Anvers**; [9]
Chez moi le plus beau chat, je Vous le dis, ma **Bonne**, [10]
Vaut moins, que ne vaudroit un orange à **Narbonne**, [11]
Et qu' un verre commun ne se vend à **Nevers**. [12]

Auf die ehemaligen Schriften auf Ana.

Fortunius un jour dina
Chez un Grand, où l'on raisonna
Bien fort sur Perroniana,
Thuana, Valesiana.
Après quoi l'on examina

2. Polen liefert bekanntlich seltne Rauchwerksarten. 3. Der Name eines Lieblingshundes der Prinzessin von Orleans, welchen Cottin nach seinem Tode besang. 4. Zu Luxemburg war diese Fürstin. 5. Bekanntlich haben die Klöster immer die genährtesten Katzen, namentlich damals zu Cöln. 6. Es ergab sich dem König im Sept. 1681. 7. Sienne, Stadt in Toscana. 8. Eine Degenklinge aus Vienne in der Dauphiné war damals im Werthe. 9. Anspielung von Anvers auf à envers. 10. Anspielung auf den gemeinschaftlichen Namen mehrerer Städte (à Bonne!) 11 und 12. Zu Narbonne sind die Orangen eben so spottwohlfeil, als die Trinkgläser zu Nevers.

Aehnliche deutsche, nach aufgegebenen barocken Endreimen gefertigte Gedichte sind in unserer Literatur nicht mehr selten. Die bessern derselben werden künftig in dieser Sammlung ihre Stelle finden.

Lequl de Patiniana
Vaut moins ou de Naudaeana?
S'il falloit à Chevraeana
Préférer Parrhasiana?
Et priser Ménagiana
Plus que les Scaligerana?
En liberté chacun prona,
Ou, suivant son goût, condamna
L'un Saint-Evrémoniana,
L'autre Furétériana;
Un tiers l'avantage donna
Sur eux à Sorberiana;
Tel contre Anonymiana,
Contre le Vasconiana
Et contre Arléquiniana
Tint bon pour Santoliana.
Au dessert on questionna,
Si le nom Boursautiana
Celui d'Ancilloniana,
De Vigneul' Marvilliana,
Et de Colomésiana
Jamais des Auteurs émena?
Si l'on verroit Pithoeana,
Et d'autres, que promis on a,
Tels, que sont Baluziana,
De Selden, Seldéniana,
De Daumius, Daumiana,
De Calvin, Calviana,
De Bourbon, Bourboniana,
De Grotius, Grotiana,

De Bignon, Bignoniana,
De Sallot, Sallotiana,
De Ségrais, Ségrasiana,
Commire, Commiriana,
Enfin Casauboniana
Et le Bourdelotiana,
Même Furstenbergiana?
Fortunius lors opina,
Et d'un ton, qui prédomina,
La dispute ainsi termina:
„Messieurs, nul de tous ces Ana
Ne vaut l'Ypécacuanha."

Kußbitte. (Von Haug.)

Ihr müßt mich hören!
Hinweg mit Flören
Und spitzen Scheeren,
Die feindlich stören
An Gnid's Altären!
Euch Mädchenchören
Will keine Mähren
Aus Zaubersphären
Ich heute lehren;
Ich kann's beschwören
„Ein Kuß in Ehren
„Kann nie gefähren,
„Ist nie zu wehren."
Laßt zum Bescheren
Von Zwei'n und deren
Vielleicht noch mehren

Mich Hoffnung nähren!
Sollt' ich's entbehren,
Woll't mein Begehren
Ihr nicht gewähren,
Ich muß erklären:
Statt unter Zähren
Weich heimzukehren —
Mich würd's empören.
Ja, bliebt ihr Hehren
Ungleich Cytheren
An Rauheit Bären,
Die Männer wären
Befugt, in Heeren
Sich zu beschweren;
Denn solch Bethören
Und Lustverqueeren
Und Rechtversehren
Darf nicht verjähren.

Heimwehlied. (Von F. Reimar.)

Sestimen.

O! mögen mir das Glück die Götter schenken,
Daß ich im Stand, dich zu vergessen, bin!
Wann aber wird mir solches Glücks Gewinn?
Wenn meine Arme Deinen sich verschränken!

Wenn ich von Dir geschieden bin, so lenken
Sich die Gedanken ewig nach Dir hin;
Nur Deine Gegenwart vermag den Sinn
In solche Selbstvergessenheit zu senken,

Daß ich aufhören kann, an Dich zu denken,
Nur wenn ich unaufhörlich bei Dir bin.

Drum laß mich's wiederholen immerhin:
Ich brauche nicht zu fürchten, Dich zu kränken;
O! mögen mir das Glück die Götter schenken,
Daß ich im Stand, Dich zu vergessen, bin.

XXVII.

Curiosa aus Predigten *).

Bruchstück aus einer Capucinerpredigt.

„Ja, glaubet mir, ihr, meine lieben Brüder,
Ein leerer Traum ist unsers Lebens Lauf!
Gesund und frisch legt ihr des Nachts euch nieder,
Und mausetodt steht ihr des Morgens auf!"

Aus einer gedruckten Predigt von Jean Raulin, Docteur de Paris, Moine de Cluni, vom J. 1514, handelnd de viduitate:

„Dicitur de quadam vidua, quod venit ad Curatum suum, quaerens ab eo consilium, si deberet iterum maritari, et allegabat, quod erat sine adjutorio, et quod habebat servum optimum et peritum in arte mariti sui. Tunc curatus dixit: Bene, accipite eum. E contrario illa dicebat: Sed periculum est, accipere illum, ne de servo

*) Nichts Anecdotenmäßiges hier von Predigern und über sie. Dieß findet künftig seine Stelle! Hier Stellen aus Predigten selbst, wahren oder erdichteten, allenfalls mit den nöthigen Nachweisungen. Jemand nannte dergleichen Canzelwitz.

meo faciam dominum. Tunc Curatus dixit: Bene, nolite eum accipere. Ait illa: Quomodo ergo faciam? Non possum sustinere pondus illud, quod sustinebat maritus meus, nisi unum habeam. Tunc Curatus dixit: Bene, habeatis eum. At illa: Sed si malus esset, et vellet mea disperdere et usurpare? Tunc Curatus: Non accipiatis ergo eum. Et sic semper Curatus juxta argumenta sua concedebat ei. Videns autem Curatus, quod vellet illum habere, et haberet devotionem ad eum, dixit ei, ut bene distincte intelligeret, quid campanae Ecclesiae ei dicerent, et secundum consilium campanarum, quod ipsa faceret. Campanis autem pulsantibus, intellexit juxta voluntatem suam, quod dicerent: Prens ton varlet, prens ton varlet! Quo accepto servus egregie verberavit eam; et fuit ancilla, quae prius erat domina. Tunc ad Curatum suum conquesta est de consilio, maledicendo horam, qua crediderat ei. Cui ille: Non satis audistis quid dicant campanae. Tunc Curatus pulsavit campanam, et tunc intellexit, quod campanae dicebant: Ne le prens pas, ne le prens pas! tunc enim vexatio dederat ei intellectum."

Eine Stelle aus einer gedruckten Predigt von Cyrano, bekannt als Curé de Colignac.

„Il vaudroit bien mieux, que Vous ne fissiez point tant les enhasez à quêter, pour la grande cloche cassée. Hé, hé, mon dieu, ne réveillons point le chat, qui dort, elle est morte avec le batême! Laissons-la là, nous la referons, quand nous pourrons. La Paroisse n'est pas de si grand revenu, il n'y a que trop de son pour si peu

de farine! Mais en cas, que vous vouliez faire votre devoir de Chretiens, il vous reste encore deux cloches, qui vous le prêchent assez. N'entendez-vous pas, qu' elles sonnent tous les jours à vos oreilles don, don, don? Elles veulent dire par là, devote assistance, que vous devez faire force dons à votre Curé."

Aus des ehemaligen kleinen Peter André zu Nanci Predigt über das Evangelium vom reichen Manne schrieb Jemand folgende Stelle nach:

„Un riche, sprach er, quand il vit, Dieu le traite comme les femmes traitent leurs petits chiens. Elles partagent avec eux tous leurs bons morceaux, ne les nourrissent, qu' avec des friandises, et les décorent avec de jolis rubans; mais, quand le chien est mort, on le jette sur le fumier. La poule est une miserable creature, qu' on ne nourrit, qu' avec les choses les plus viles, mais après sa mort elle est servie avec honneur à la table du Maitre. De même le riche, pendant sa vie, est heureux, mais après sa mort il est enseveli dans l'Enfer, au lieu que le pauvre est placé dans le sein d'Abraham."

Vormals, in irgend einem Städtlein Deutschlands, war eine deutsche und französische Kirchengemeinde. Jede hatte ihren eigenen Prediger und ihre Kirche, worin Sonntags gepredigt wurde. Zufällig wird der deutsche Prediger krank. Außer dem französischen Prediger ist Niemand, der seine Stelle vertreten kann. Letzterer, der deutschen Sprache nicht kundig genug, auch der Predigtkunst nicht gewachsen, tritt voll Selbstvertrauen auf und beginnt ernst und pathetisch also:

„Messieurs et Mesdames!

Mr. Schmidt is sik geworde plötzlich malade, att mir also gemackt der Auftrag, für sie zu alten der Predik. Ich will Sie also erzähle, wie sik is gefahre Mr. Jesus Christ et Mr. Jean, Pierre et Paul up der Galiläischen Meer nach Capernaum.

Enfin, als sie sin gekomme up der Schipp, abe sik erhobe up der Meer un gewaltsamer Sturmwind, abe sik gemakt mit der Schipp un Geschaukel comme çi, comme ça, ein Gewirre und Gewarre, und un Gebibbere und Gebabbere. Mr. Jean, Pierre et Paul werde gefluter angstichlich, fange an zu rupe: Mr. Jesus Christ, alpe, alpe, ik versupe! Mr. Jesus Christ öre der Geschrei, er komme aus der Cabinet, gebe der Mr. Jean, Pierre et Paul un grand Verweis und sage:

„„Weiß sik nik, daß sik unser Erre Gott abe der Gewalt über der Wind und über der Meer, und du, Mr. Jean, Pierre et Paul willt sogleich caput gehn? — Und er wende sik zu der Meer und sage: Du, Meer, doucement, doucement! — und der Meer schweige gleich musestill. Ah! da abe sik geschäme M. Jean, Pierre et Paul wie un Pudelhund.““

Mais, — Messieurs et Mesdames, Vous fange an zu lacke, gleich will ik meine Predik utmacke, nur noch bete:

O mon Dieu, wenn mir fall ein
Was ich toujours begange,
So fall sik up mon coeur ein Stein,
Bin mit chagrin umfange;
Ik wüßt' sik weder aus noch ein,
Und müßt' ma foi verloren seyn,
Wenn ik parole nit alte.“

So schloß der gutmeinende, predigende Stellvertreter seinen Vortrag und verließ grollend die Kanzel.

Der im Jahre 1709 als Hofprediger zu Wien verstorbene Pastor Abraham a Sancta Clara ist als eifriger Donnerer bekannt genug. Einst, als sich die Zuhörer besonders an seine Kanzel drängten, gab er folgende Erklärung einer ächten Jungfrau:

„Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie die Glocken am Charfreitage, muß nit viel hören lassen; die Männer endlich können Vocales seyn, die Weiber Consonantes, die Jungfrauen aber müssen mutae (stumm) seyn. Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie eine Orgel; sobald diese ein wenig angetastet wird, schreit sie! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie ein Palmesel; der läßt sich im Jahre nur einmal sehen! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie eine Nachteule; die kommt kein wenig ans Tageslicht! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie ein Spiegel; wenn man diesem ein wenig zu nahe tritt und anhauchet, so machet er ein finstres Gesicht! Eine rechte Jungfrau soll seyn und muß seyn wie ein Licht, welches, versperrt in der Laterne viel sicherer ist, als außer derselben! Insonderheit aber soll und muß seyn eine rechte Jungfrau wie eine Schildkröte; diese ist allezeit zu Hause, maßen sie ihre Behausung mit sich trägt; also, eine rechte Jungfrau soll sich mehrstens zu Hause aufhalten, zur Meidung aller bösen Gelegenheiten; denn gleichwie jener gute Same des evangelischen Ackermanns, so auf den Weg gefallen, von den Vögeln ist verzehret worden, alsso seynd die ehrsamen Jungfrauen, welche immer auf Wegen und

Gassen sich sehen lassen, vor den Erzvögeln gar nicht sicher. Wäre Dina, des Jacobs saubere Tochter, zu Haus verblieben und hätte die Gefahr vermeidet, so wäre sie niemals so spöttlich um die Ehre gekommen!" —

Einst rief ein Prediger in Madrit wehmüthig auf seiner Kanzel aus: „Ach! meine lieben Mitchristen! wir sind keine Christen, — sind gegen den himmlischen Vater undankbare, gottlose Kinder! Darum strafe ein Jeder sich selbst vor Aller Augen und ahme mir nach!" Nun gab er sich einen derben Backenstreich, und plötzlich erklangen die Tempelhallen von mehr als viertausend Backenstreichen.

Ein Reisender hörte einst in der Peterskirche zu Bologna die Predigt eines Paters über den Text: Marcus 16, 2. „Maria kam zum Grabe, als die Sonne schon aufgegangen war."

Voraus verglich der Prediger diese Stelle mit Joh. 20, 1., wo es heißt: Maria sey noch vor Tage zum Grabe gekommen, und fragte nun: „Wer hat wohl recht? Marcus oder Johannes?" — Ich glaube, fuhr er fort, Maria ist nicht eher aufgestanden, als nach Sonnenaufgang; denn wir sehen ja, daß es noch heutiges Tags für unsere Frauen zu früh ist, — welche des Sonntags in der Regel nicht eher, als um eilf Uhr in die Messe zu kommen pflegen.

Nun schilderte er umständlich, wie es bei Damen hergehe, wenn sie im Bette erwachen, sich den Schlaf aus den Augen reiben, gähnen und sich dehnen.

„Nein!" fuhr er fort: „Maria ist zwar früher aufgestanden, allein die Anordnung ihres Putzes nahm ihr viel Zeit weg. Da fehlte noch eine Nadel, dort noch ein Schönpfläster-

chen, hier saß das Halstuch schief, dort war die Schminke zu stark aufgelegt! Nun mußte erst der Spiegel um Rath gefragt und mit ihm geliebäugelt werden! Dieß Alles kostet Zeit!“

Dabei machte der Pater Mienen, blinzelte, liebäugelte und schnitt Grimassen.

„Bewahre der Himmel!“ rief er endlich pathetisch aus: „so eitel war unsre Maria nicht, wie unsre Modedamen! — Indeß ein bischen schwatzhaft war sie. Da ging sie zwar zum Hause hinaus; aber noch war hie und da Abschied zu nehmen; hier stand eine Nachbarin, dort eine Muhme, und nun gings ans Plaudern, ans Ausfragen, ans Erzählen und Klatschen! Und dieß, meine andächtigen Zuhörer, war die Ursache, warum sie so spät zum Grabe kam!“

Ein alter abgelebter Pfarrer G. zu P. in Ostpreußen wollte es einst seiner Gemeinde recht nahe legen, wie glücklich die Zeitgenossen Christi gewesen seyen, zumal wenn er sie in ihren Wohnungen besucht habe. Unter andern sagte er:

„Ich kann so einigermaßen aus Selbsterfahrung sprechen. Denn als im Jahre 1753 Se. Majestät, unser allergnädigster Herr, hier Revue hielten, und in meinem schlechten Pfarr-Widdem logirten, und mir zugleich zwanzig Stück Friedrichsd'or zurückließen, — o! wie freute ich mich, wie überaus glücklich fühlte ich mich!“

Ein Capuciner sagte einst in einer Predigt: „Ihr bewundert die Sonne und verachtet den Mond; aber ihr überlegt nicht, daß jene nur am hellen Tage scheint, dieser hingegen bei Nacht leuchtet!“

Im J. 1794 wurde im Preußischen die Feier eines mit Frankreich geschlossenen Separatfriedens auch kirchlich be-

gangen. Da ließ sich unter andern ein Prediger also vernehmen:

„Ihr, geliebte Zuhörer, habt Vorzüge vor vielen andern gehabt und seyd Gott dafür Dank schuldig. Wir haben gesäet und geerntet; wir haben Haus und Hof behalten, und es ist — Gott Lob! — auch noch viel liebes Vieh unter uns!“

XXVIII.

Homonymen.

1.

Die Erste ist der Frauen zarte Lust,
Ein stiller Schmuck zum festlich schönen Kleide.
Fühlst du den Gott in deiner stolzen Brust,
So biete kühn der ganzen Welt die Zweite;
Die Dritte findet man im deutschen Kartenspiel;
Doch gilt sie nur beim Solo viel.

2.

Du find'st mich überall auf diesem Erdenrunde,
Wo Löw' und Panther haust, und wo ein Kerbthier kreucht,
Wo Menschen sich ergehn im engen Freundschaftsbunde,
Und wo der Eulen Schaar, als wilder Jäger, fleucht.
Wenn bei dem Freudenmahl gefüllte Gläser klingen,
So stoße ich mit an, doch nie kost' ich den Wein.
Horaz konnt' ohne mich keins seiner Lieder singen.
Kein Herme ohne mich der Grenzen Hüter seyn.

Mich hat der Krieg, doch hat mich auch der goldne Frieden;
Der Münzen Schrot und Korn bestimm' ich dem Wardein.
Ich trag' ohn' Unterlaß, doch ohne zu ermüden,
Des Hausgeräthes viel: Bett, Ofen, Tisch und Schrein.
Auf mir erheben sich Spitzsäul' und Pyramide,
Parnassus, Helikon und Teneriffa's Pik.
Des Münsters Last trag' ich, als wahrer Titanide;
Es stehe fest auf mir des Vaterlandes Glück!

3.

In einem Sinne ist es die Art zu leben;
Im andern es zu seyn, sey dein Bestreben!

4.

Die Erste sich in bunten Reihen wiegt,
Die Zweite lustig durch die Lüfte fliegt;
Doch kommen sie wohl drinnen überein:
Sie können beide ledern seyn.

5.

Ei, sie darf dich nicht betrüben,
Diese Laune des Geschicks!
Ist die Erste ausgeblieben, —
Kömmt die Zweite deines Glücks.

6.

Wenn dein Finger auf der Ersten meistert,
Schwelgt in Harmonie der trunkne Sinn,
Und der Seele Zweite trägt begeistert
Mich zu bessern Welten hin.

7.

Ich soll mich auf die Erste mit Euch schlagen? —
Das können meine Nerven nicht vertragen;

Viel lieber zahl' ich, zum Vergleich,
Zweihundert von der Zweiten euch!

8.

Vater, Mutter, Onkel, Muhme,
Ach! erhöret doch mein Flehn!
Ruhmlos halt' ich, was zum Ruhme
Ihr von Gott mir auserseh'n. —

„Aber, Mädchen, sprachen Alle,
Künftig kömmt zu spät die Reu;
Du entgehst dem Sündenfalle
Einzig nur durch diese Zwei."

Richtet nicht so hart mich Arme
Wenn ich widerstreb' dem Willen!
Ach! und wollt' ich, würd' vor Harme
Grabesnacht mich bald umhüllen.

„Ei, wenn das ist, nun so nehme
Nur im Modesinn sie hin!"
Eine schöne Freudenthräne
Glänzt im Aug' der Dulderin.

9.

Im ersten Sinne nenn' ich dir,
Was jede Stadt enthält;
Im zweiten bin ich eine Zier
Der deutschen Dichterwelt.

10.

a. In des rauhen Nordens Reichen
Wurd' ich einst als Gott verehrt.
Doch der Zeit muß Alles weichen,
Sie hat meinen Dienst zerstört.

b. Mir fließt nicht der Weisheit Quelle;
Doch schenkt mir Fortunens Hand,
Zu ersetzen jene Stelle,
Gar oft Gold, oft hohen Stand.

c. Kunstvoll bin ich an Palästen,
Kunstlos sieht das Dörflein mich.
Stets bewacht bin ich bei Vesten,
Und — du kennst mich sicherlich.

Lösungen.

7. Die Pistolen. 3. Weise. 8. Der Schleier. 1. Die Spitze. 5. Der Wechsel. 9. Bürger. 2. Der Fuß. 6. Der Flügel. 10. a. Thor, der Donnergott der alten nordischen Völker. b. Der Thor, (stultus) c. Das Thor, (porta.) 4. Der Ball.

XXIX.

Bücherdedicationen und Vorreden *).

Als einst Foote seinen Englishman at Paris erscheinen ließ, hatte er dazu folgende originelle Zueignung an seinen Verleger abdrucken lassen:

*) Eine sehr reiche Rubrik, und vorzüglich geeignet für die Zwekke des Sammlers und Herausgebers. In diesem speciellen Literaturtheile mischt sich wundersam und auffallend das Schöne mit dem Unschönen, das Geistvolle und Gemüthliche mit dem Aberwitzigen und Sinnlosen. Ein Cyclus kann verhältnißmäßig nur einige und nicht vollständige Beläge gewähren. Vielleicht sind aber einige vorläufige No=

„Da ich keinem Herrn und keiner Dame in diesem Königreiche irgend eine Verbindlichkeit habe, und doch meinem

tizen und Nachweisungen darüber hier am rechten Orte. Betreffen sie dießmal auch nur das Bessere dieses Abschnitts!

1. Zu den classisch=schönen Bücherweihungen, d. h. welche den Geist und das Gemüth ihrer Verfasser herrlich darstellen, und zugleich durch Einkleidung gebieten, gehören die von unserm Klopstock, von Luzac, Michaelis und Denon — im Allgemeinen. Im Einzelnen characterisiren sie eben so den Geist ihrer Urheber, als sie ihr Herz schön darlegen:

a) Die Dedication von Pleninger, vor seiner Verdeutschung des Sallustius, — an den Herzog Ludwig von Bayern.

b) Die Zueignungsschrift des Erasmus aus Rotterdam, vor seinen allbekannten colloquiis an den jüngern Froben, den Sohn des berühmten Buchdruckers.

c) Die des Canzler Bacon vor seinem Büchlein de Sapientia Veterum, an die Universität zu Cambridge, deren Zögling und Lehrling er war.

d) Die von J. Clericus vor seiner Ars critica an seine ehemaligen Schüler.

e) Die von unserm Garve, womit er den bekannten besondern Abdruck seiner „Uebersicht der vornehmsten Principien der Sittenlehre" seinem Freunde J. Kant gewidmet hat. Der Herausgeber übergeht aus Raumschonung andere Weihschriften, um noch einige musterhafte

2. Vorreden aufführen zu können: Die Vorberichte aus der französischen Literatur hat schon vormals P. Bouhours, in seinem Aufsatze de la langue Françoise, gewürdigt und als Muster gerühmt, die Vorrede des Abt Cassagnes zu Balzacs Werken, die von Segrais zu seiner Uebertragung der Aeneide des Virgilius in französische Verse, die von Pelisson zu Sarrazins Werken (jedoch nur bedingt), endlich die Vorrede von Vaugelas zu seinen Remarques und sämmtliche Vorworte zu den Werken d'Ablancourt's. Unter den neuern Lateinern ragen hervor: De Thou zu seinem Geschichtswerke, Calvin zu seiner Institutio religionis christianae, Casaubonus zum Polybius und Andere. Die schönen, altclassischen Muster dieser Art sind bekannt genug.

Werkchen einen Gönner wünsche, so bitte ich: Nehmen Sie meinen Dank an für die Eleganz des Drucks, für die Schönheit der Vignetten und für das feine Papier, womit Sie beehrt haben das Werk Ihres

Ihnen

ergebenen Dieners,

Samuel Foote."

Einer deutschen Schrift des Titels: „Einleitung zu dem Rechte der Natur der christlichen Völker, v. P. T. Zweite Auflage. Eisenach, 1756," ist folgende Zueignung vorangesetzt:

„Dir, o König aller Könige und Herr aller Herren, Jesu Christe, dedicirt in tiefster Demuth gegenwärtige schlechte Blätter deiner allerhöchsten Majestät mit Seele und Leib eigner Knecht ff."

Der nicht unbekannte Gelehrte und Schriftsteller David Faßmann weihte seinen Tractat, „der gelehrte Narr ff." gedruckt zu Freiburg 1729 in Quart, dem famösen J. P. Baron von Gundling, obschon nicht geradehin unter seinem Namen; hier ist die Zueignung wörtlich:

„Dem Großgebornen, Großgelahrten und Großweisen Herrn, Herrn Peter Baron von Squenz, Erbherrn auf Närrisch- und Tollhausen, Polyhistori, Groß-Cancellario in dem platonischen Utopia, Großschatzmeister aller philosophischen Weis-

Künftig finden auch satyrisch-metrische Zueignungen hier ihre Stelle, wie z. B die von Goldmayer:

O du, so lange Trost und Licht,
Und Faden mir im Labyrinthe,
Dir widm' ich dieses Sinngedicht,
Du, liebe, gute, schwarze Dinte!

heiten, Groß-Reverenzmeistern auf dem Parnasso, Groß-Inspectorn über den Nord- und Süderpol, Groß-Observatoren des Laufs aller Planeten, aller Sternen und ihrer Influenz, desgleichen aller andern sogenannten himmlischen Zeichen, wie sie in dem Calender beschrieben und abgemalet, Groß-Judicirern über die Constellationes, über die Sonnen- und Mondfinsternisse, sie mögen sichtbar oder unsichtbar seyn, über die Kometen und andere Luftzeichen, auch über ihre Wirkungen und Bedeutungen; ja, Großbeguckern des ganzen Firmaments und General-Visitatorn des Horizonts u. s. f."

Das große portugiesisch-lateinische Wörterbuch des einst berühmten Dr. Raphael Bluteau, eines französischen Theatiner-Mönchs, welches zu Coimbra, vom J. 1713 bis 1721, in acht Folianten erschien, wurde sehr beifällig aufgenommen. Der unermüdliche französische Verfasser war mit der herkömmlichen Sitte der Schriftsteller, nur einen dedicirenden Vorbericht an die Leser zu richten, nicht zufrieden, und widmete daher mehrern Classen von Lesern eine eigne Vorrede. Und so beginnt das voluminöse Werk mit zehn Vorberichten unter folgenden Titeln:

„An den geneigten Leser. An den ungeneigten Leser. An den ungeduldigen Leser. An den portugiesischen Leser. An den ausländischen Leser. An den gelehrten Leser. An den unwissenden Leser. An den prüfenden Leser. An den naseweisen Leser. An den nichtsnützigen Leser, und endlich an den witzelnden Leser."

Aberwitzig, sprachwidrig, barbarisch und schier sinnlos ist folgende, im ganzen Ernst dereinst geschriebene und abgedruckte Vorrede, befindlich vor lateinischen Versen, gerich-

tet an einen unbekannten, sechzehnjährigen Octavian, den der Verfasser jedoch vir inlustris anredet. Kaum möchten Isidor, Papias und du Cange zum Verständniß derselben hinreichen; sie ist ein Muster in ihrer Art:

„Praefatio.

Hactenus me intra vurgam animi litescentis inipitum tua heretudo, instar mihi luminis extimandea denormam. redubiare conpellet sed antistar gerras meas anitas diributa et posartitum Nasonem. quasi agredula: quibusdam lacunis. baburrum stridorem averrucandus oblatero. Vos etiam viri obtimi: ne mihi in anginam vestrae hispiditatis arnanticataclum carmen inreptet. Ad rabem meam magicopertit. cicuresque conspicite ut alimones meis carnatoriis. quam censiones extetis. Igitur conramo sensu meum returem quamvis vasculam Pieridem actutum de vobis lampenam comtulam spero. Adjuta namque cupedia presumentis jam non exippitandum, sed oppitandum sibi esse conjectat.

Ergo benepedam. me hac pudori citimum. colucari censete.

Qm si hac neccreperat. extiterint nec fracebunt quae alucinari, vel ut vovinator. adactus sum voti vobis damiumusque ad exodium vitulantibus cohaementem. Quis enim mesonibium et non murgissonem fabula autamabit quam Mentorem exfaballibit altibuans. unde faborem exfebruate. fellibrem ut apludam armoniae temsore a me velut ambrone collectam adoreos vertatis instruppas. Versus Octaviani viri inlustris annorum XVI. filius Crescentini viri Magnifici sunt vero versi (versus).“

XXX.

Poetische und metrische Curiosa, Spielwerke, technopaegnia.

I. Variationen eines und ebendesselben Stoffs*).

„Warum gab die Natur den Frauen kein Barthaar?"

1.

Πᾶσα γυνὴ λάλος ἐστὶν, ἔχει δὲ εἶ λεῖα πρόσωπα
Θηλυτέρῃ πώγων οὐκ ἀγαθὸν λαλέῃ.

2.

Quam bene prospiciens generi natura loquaci
  Cavit, ut imberbis foemina quaeque foret!
Nimirum linguam compescere nescia, radi
  Illaesis posset foemina nulla genis!

3.

Natura ebbe ragione,
Di non dar alle donne barba al mento,
Perchè star non potendo un sol momento
Senza parlar, quel celso cicalone,
Certo ch'il di lui viso sempre stato
Nel rader fosse tutto frastagliato.

4.

Sais-tu, pourquoi, cher camarade,
Le beau sexe n'est point barbu?

*) Bald von einem, bald von mehrern Verfassern, in einer oder in mehrern Sprachen, und in abwechselnden metrischen Formen, oder in derselben. Leicht können poetische Variationen sich an Werth über die nachfolgenden metrischen Technopägnien erheben.

Babillard comme il est, on n'auroit jamais pu
Le raser sans estafilade.

Torquato Tasso, in Gierusalemme liberata, XVI, Stanze 40, läßt die Armida ihrem fliehenden Geliebten also nachrufen: — — — „O tu, che porte
Parte teco di me, parte ne lassi;
O prendi l'una, ò rendi l'altra, ò morte
Dà insieme ad ambo!"

Sarrazin variirte sie treflich also:
Cruel, qui sans pitié de ma douleur extrème
Emportes avec toi la moitié de moi même,
O! prens celle, qui reste, ou, d'un dernier effort
Donne à toutes les deux une soudaine mort!

Vielleicht errang Monnoye in der Kürze der römischen Sprache den Preis über das Original:
O qui dimidium nostri rapis, improbe, tecum;
Vel rape, quod superest, vel utramque interfice partem.

Angeblich soll folgendes schöne Epigramm auf den Papst Julius II. von Buchanan gefertigt seyn; vielleicht richtiger auf den Cardinal Antoniotto Palavicino, welcher 1507 starb.
Genua cui patrem, genetricem Graecia, partum
Pontus et unda dedit, num bonus esse potest?
Fallaces Ligures, mendax est Graecia, Ponto
Nulla fides; in Te singula solus habes.

Erste Abwandelung:
Patria cui Genua est, genetricem Graecia, partum
Pontus et unda dedit, qui bonus esse potest?

Fallaces Ligures, mendax est Greecia, Ponto
  Nulla fides, Juli, haec Tu tria solus habes.

Zweite:

Est Venus orta mari, Grajum sapientia, sollers
  Ingenium est Ligurum; Qui malus esse potest?
Cui genus, ut Veneri, a Grajis sapientia, sollers
  Ingenium a Genua! — Mome proterve, tace.

Dritte:

Genua cui patrem, genetricem Graecia, partum
  Pontus et unda dedit; hic bonus esse potest?
Sunt vani Ligures, mendax est Graecia, Ponto
  Nulla fides! In Te haec singula solus habes.

Vierte:

Quid malus esse potest, patrem cui Genua, matrem
  Graecia, cui partum Pontus et unda dedit?
Sunt malo et assueti Ligures, et Graecia docta est,
  Aeneadum et genetrix est Venus orta mari!

Fünfte:

Cui Ligur est genitor, genetrix cui Graecia, Ponto
  Qui medio est natus, vir malus esse potest?
Ni vani Ligures, si non sit Graecia mendax,
  Ponto si qua fides: Vir bonus esse potest.

Sechste:

Cui Ligur est genitor, genetrix cui Graecia, Ponto
  Qui medio est natus, vir malus esse potest?
Nonne malo assuetus Ligur est? Sapientia nonne
  A Grajis? Nonne est et Venus orta mari?

Nachstehendes schöne altclassische Epigramm soll Saumaise zuerst aus der Handschrift mitgetheilt haben, unter dem Titel „de luco amoeno“:

„Hic, Cytherea, tuo poteras cum Marte jacere;
Vulcanus prohibetur aquis, Sol pellitur umbris.“

Boivin variirte es griechisch:

Ἐχρῆν, ὦ Κυθέρεια, μετ᾽ Ἄρεος ὧδε σε κεῖσθαι,
Ἥφαιστόν κεν νάμαι᾽ ἐρύκακεν, Ἥλιον ὕλη.

Auch de la Monnoye:

Ἐνθάδε, Κύπρι, φίλῳ κεῖσθαι σὺν Ἄρηϊ δυναίση,
Ἠέλιον μέλαν ἄλσος, ὕδωρ Ἥφαιστον ἀλάλκει.

Drauf französisch:

Tu pouvois sans danger, Venus, en ce bocage
Donner un rendez-vous à Mars.
L'ombre empèche Phébus, d'y porter ses regards,
Les ruisseaux à Vulcain y ferment le passage.

Von demselben kürzer:

Grace à l'eau, grace à l'ombre; ici Mars et Venus
N'auroient apprehendé ni Vulcain ni Phébus.

Drauf:

Non aqua Vulcanum, non Solem pelleret umbra;
Sylvae aditum videt hic; Xanthi vada torruit ille.

Griechisch:

Ἥλιον ἂ μέλαν ἄλσος, ὕδωρ Ἥφαιστον ἀλάλκει.
Ζάνθον ὁ μὲν κατέκηεν, ὁ δ᾽ ἄλσεος ἔισοδον ἀθρεῖ.

Französisch endlich:

A Phébus, à Vulcain, Venus, en ce bois sombre
Tu prétens opposer en vain les eaux et l'ombre:

L'eau ne peut de Vulcain arrêter les efforts,
Il brûla le Scamandre au milieu de son onde.
Et Phébus de ce bois observe les dehors,
S'il ne peut en percer l'obscurité profonde.

II. Acrostichen *).
(Akrostichidische Poesieen.)
Die Blume und der Pilger.
(Margaretha.)

Milde Lüfte sind gekommen,
Athmen auf der grünen Flur;
Rosig ist der Kranz entglommen,
Golden winkt der Blumenspur.
Aber aus den Blüthenreichen
Raget Eine hoch empor;
Einer sie sich alle neigen,
Treu beschützend ihren Flor:
Himmlisch ist ihr zart Erbleichen,
Abglanz aller Lebenssonnen.

*) Dießmal nur zwei Proben aus der neuesten Literatur unsers Vaterlandes; künftig folgen ältere und aus mehrern Sprachen. Diese Form ist alt genug; Kenner verweise ich auf Cicero, de divinatione, II, 54. — in Sibyllinis ex primo versu cujusque sententiae carmen omne praetexitur etc. Bekannt genug sind zwei lateinische Hymnen aus der christlichen Kirche; der eine von Sedulius: A solis ortus cardine; der andere von Ven. Fortunatus: Agnoscat omne seculum Antistitem Leontium etc. Sonst fehlt es freilich an Ungeschmack und witzlosem Mißbrauch in dieser Form nicht, und es bedarf sorglicher Auswahl des Bessern und mühsamer Sichtung, wenn sie nicht ihren verhältnißmäßigen Werth verlieren soll. Noch werden jedem Kenner die argumenta zu des Plautus Lustspielen hier beifallen. Noch künstlicher sind die Acrosticha, wenn sie zugleich ihre Teliosticha haben, wovon eine Probe in lateinischer Sprache beigegeben wird.

Müde sinkt der Pilger hin;
Alles ist in Leid zerronnen,
Ruhe nicht mehr sein Gewinn,
Ganz versiegt des Lebens Bronnen;
Ahnend schaut er da die Blume,
Rafft sich auf mit freud'ger Brust,
Eilet hin zum Heiligthume —
Thränen weint er sel'ger Lust;
Hat gelabt sein sehnend Glühen
An dem Born der Lebenswonnen.

Das Heldengrab.
(Auf Theodor Körner, 1815.)

Thuiskons edelster Sohn,
Hochherziger! Zum hehren Kampfe
Ergreifest du den Speer, um zu erringen die Freiheit,
Oder — die Leier, um zu entzünden den Muth in der Brust.
Du singst und kämpfest, ein Held, ein Barde zugleich,
Ohne Furcht und Tadel; wie einst ein tapferer Franke,
Rufest Du, im Gewande der Nacht, der fremden Kühnheit die heimathliche Losung entgegen. Da fällst Du
Kämpfend auf heiliger Flur, ein
Opfer der Freiheit!
Ernst und stolz weiht Dir die deutsche Hand und die Brust, dem siegenden
Römer und Germanen gleich, die vaterländische Eiche und den Lorbeer, damit sie kränzen,
Nicht mehr — das schlummernde Haupt, aber die Leier, zu der Du sangst, das Schwerd, das Du trugst.
Einst, wenn Heldensinn dem deutschen Lande entfleucht,

Reich uns ihn wieder, o Körner! damit wir kämpfen gleich
Dir, und schlummern im Schatten der Eiche.

Auf Nicolai Euerardi Commendatio Topicorum Legalium.

(Von Johannes Secundus.)

*N*icoleos vario longo quaesita labor*E*
*I*sta dat, extrema jam renovata man*U*
*C*ausa novi studii, juvenes curaeque resumta*E*
O si quis vobis est pietatis amo*R*
*L*aeto animo grataque mann nova sumite don*A*
*A*ccipiat pretium hoc cura gravisque labo*R*
*U*tile sic vobis uti sit, dent Numina, quidqui*D*
*S*udavit clari mens operosa vir*I*.

III. Echoverse. Echones *).

Die versüßte Speise.

Quaeritur, ecquaenam nobis animalia condant
Hasce dapes? — Echo hoc audit et inquit: Apes.

*) Der altclassischen Literatur der Griechen und Römer waren wohl die Wiederhallverse nicht ganz unbekannt. Martialis sagt von diesen Tändeleien (II, 86,) Nusquam graecula, quod recantat Echo! Aristophanes führt in einem bekannten Lustspiele den Euripides als Echo auf. Selbst in Callimachus sind Spuren davon; man vergleiche die ihm zugeschriebenen Epigrammen, auch — den Planudes, (IV, 10,) der von einem Wiederschallgedichte eines Dichters, Gauradas, spricht. Noch verweise ich auf die Verwandlungen des Ovidius, z. B. in der Erzählung von Narcissus im dritten Buche, bei dem zweideutigen Worte coëamus. Dem Liebhaber sichere ich in der Fortsetzung dieser Sammlung noch mehre, und vielleicht noch gelungenere Proben in dieser künstlichen Versart zu. Unsers M. Opitz Versuch ist noch roh. Aber er diene zur Vergleichung. Das liebliche

Ad Lillam.

Amator et Echo.

Quis referet, quo antro mea lux est abdita coeco? —
Echo, dicas, num hic Lilla latet mea? ea.
O Lilla? illa; potes solum hic me linquere? quaere,
Forsan vicinas per caveas? caveas.
Qua ergo in terra? Erra. Quid si fugis aspera? spera;
Spero; sed si non te inveniam? Veniam.
Quae hora opportuna? Una; quotae, numerum exprime! Primae
Expectem ad salices te hoc ego mane? mane.
In nemus i prima; ima; simul subeamus; eamus.
Quae mihi dona féras, cum adveneris? Veneris!

Von Martin Opitz.

Komm, Echo, komm, die Niemand nicht kann finden,
Und bist doch nicht, wenn man dir ruft, dahinten.
Antworte mir auf meine Frage! Frage.
Was thu' ich in des Tages Hitze? Sitze.
Daß ich mich mit dir unterrede? Rede.
Was ist's, das mich so thut aussaugen? Augen.
So kan mein Lieb die falsche Stücke? Tücke.
Und krieg' ich das für meine Treue? Reue.
Thut sich doch nichts so hart erweisen? Eisen.
Wie mach' ich's dann, daß ich's erleide? Leide.
Wie thu' ich, daß ich sie erbitte? Bitte.
So soll ich mich ihr untergeben? Geben.

Gedicht von Johannes Secundus „Echo et Viator" schalte ich in einen folgenden Cyclus ein.

Was macht mich dann rechtschaffen lieben? Ueben.
Muß ich die Lieb' auch andern schweigen? Eigen.
So wird sich ja das Blatt noch wenden? Enden.
Wie mach' ich es, daß ich's erwarte? Warte.
Was werd' ich dann zuletzt erhalten! Halten.
Es ist genug, hab' ich die Gnade. Ade!

IV. Rückkehrverse. Versus palindromi, Carcini, Sotadei, recurrentes etc. *)

a. Communes, wenn ganze Wörter rückwärts gelesen werden können, es bleibe nun der Sinn unverändert, oder nicht.

Ein Schullehrer irgendwo hatte sich öffentlich verpflichtet, jede Ode des Horatius nach vollbrachter Erklärung seinen Schülern hexametrisch in die Feder zu dictiren. Oft ging es, wie begreiflich, langsam und zaudernd. Da sagten einige der Schüler, er werde wohl nicht fortfahren; andere sagten, er werde aushalten; daher nun der schöne Rückkehrvers:

Retro mente labo, non metro continuabo;
Continuabo metro, non labo mente retro.

Eben so treffend ist folgender, der sich auf die Geschichte Abels und Cains in den Urkunden der Hebräer bezieht:

Sacrum pingue dabo, non macrum sacrificabo;
Sacrificabo macrum, non dabo pingue sacrum.

Im folgenden ist die erste Zeile im Namen eines Catholiken, die zweite — eines Hugonotten gesprochen. Er scheint

*) C. Uhse nannte sie Rücklinge, in seinem wohlinformirten Poeten vom J. 1726, 8. S. 92, auch Krebsreime. Doch fehlen auch ihm deutsche Beispiele, und er sagt: es scheine doch in der deutschen Sprache mehr Mühe zu kosten.

minder gelungen, als die beiden vorhergehenden, wo es an rimes riches nicht fehlt. Nämlich das erste Wort im ersten Verse muß mit dem fünften reimen, und das dritte mit dem sechsten. Dieß war hier unmöglich.

Patrum dicta probo, nec sacris belligerabo;
Belligerabo sacris, nec probo dicta patrum.

Nachstehender enthält einen allgemeinen Gedanken:

Praecipiti modo quod decurrit tramite flumen
Tempore consumtum jam cito deficiet.
(Deficiet cito jam consumtum tempore flumen
Tramite decurrit quod modo praecipiti.)

b. Diabolici, vermuthlich von der Ueberwindung der Schwierigkeiten also genannt; denn da geben auch die Buchstaben rückwärts eben den Vers: *)

(Signa te signa temere me tangis et angis,)
Roma tibi subito motibus ibit amor.

Ein Engländer machte folgenden versum diabolicum auf die Enthauptung des Herzogs von Monmouth im Jahre 1685:

Sat se jam erutam tenet mature majestas!

Mindern Belangs in Beziehung auf Inhalt ist das bekannte:

Otto tenet mappam, madidam mappam tenet Otto;

*) Der gottselige Benjamin Hübner sagt in seiner Anleitung zu den philolog. Wissenschaften, 1713: es sey eine Grille, daß solche Verse von dem Teufel gemacht seyen, weil durch ein vieles Nachsinnen und Versuchen ein Jeder dergleichen Verse machen könne, und wenn man nur des Optatii Porphyrii Panegyricum auf den Constantius ansehe, würde man gewiß noch mehr bei solchem, als bei dergleichen Versen, zu bewundern finden."

V. Leoninische Verse *).

Auf einen Gesundbrunnen.

Saepe sit hic haustus fons aegris omine faustus,
Vitae vena fluat, nigra podagra ruat!

Curia Romana non petit ovem sine lana.

Dantes exaudit, non dantibus ostia claudit.

Clericus annosus, licet imber sit furiosus,
Non poscit brumam, dum drachmam suscipit unam.

Mingere cum bombis, res est gratissima lumbis.

Die Birne fällt nicht weit vom Stamme.

De meretrice puta, quod sit sua filia puta,
Nam sequitur leviter filia matris iter.

Die Kunst bleibt immer unvollkommen.

Qui pingit florem, non pingit floris odorem!

Vir nimis antiquus non est mulieris amicus!

Ad Fratres Germanos.

O Alamodistae, quid mos vult ludicrus iste?
Cum cattis quorsum vobis tam flexile dorsum!
Cur digitum primum ad fundum demittitis imum,
Curvati lumbos, quasi tentent mittere bombos.
Cur nunc nodati nunc toti itis ligulati,
Nunc curtis braccis, nunc longis et bene laxis,
Et nunquam stabilem portatis corpore vestem?
An laus est Hanssi, quod fiat simia Franci?

*) Diese Benennung erläutert Cange in seinem Glossarium Latinobarbarum unter diesem Worte. Die Form ist reimartig.

Armata est gravitas, pudor est, sic discere nugas.
Qui multum expendunt apud hos, qui talia vendunt,
Ah! redeunt multi Gallo de litore stulti,
Stulti ast majores, hinc qui venantur honores,
Quod linguae ignari Galli sint nomine clari:
Queis titulum dones, potius hos esse capones.

Reponse d'un Eremite au Diable, qui lui reprochoit quelque sorte de situation indecente, dans laquelle il prioit Dieu.

Diabolus Monacho!

Super latrinam non debes dicere Primam,

Monachus Diabolo!

Quod vadit supra do Deo, tibi, quod vadit infra.

VI. Versus rhopalici. Rhopalische (keulartige) Versarten *).

Spes Deus aeternae stationis conciliator.

Rem tibi concessi, doctissime, dulcisonorem.

VII. Centones (Centonen.) Stickelverse**).

Aus dem Cento Virgilianus, historiam veteris et novi testamenti complexus, — der Proba Falconia, (geb.

*) S. Scaligers Poetik. Die Wortableitung scheint nicht sicher. Ménage sagt: Dont les mots vont, en augmentant de Syllabes; ainsi: Ὦ μάκαρ Ἀτρείδη, κ. τ. λ. Servius in Centim. p. 1826, erklärt sich so: Versus, qui Herculis clavam (ῥόπαλον) imitantur; cum verba, ut sequuntur, per syllabas crescunt. Vielleicht die künstlichste Versart, die es giebt, und zugleich schmeichelt sie dem Auge und dem Ohre. Judicent alii!

**) Der Sammler begiebt sich hier gern jeder kritischen Be

aus Horta im Kirchenstaate, im vierten christlichen Jahrhundert,) zuerst gedruckt zu Venedig 1472 in Folio.

leuchtung dieser poetischen Machwerke, setzt auch, wie billig, die Bekanntschaft mit der Literatur derselben bei seinen kundigen Lesern voraus. Sie beurkunden die Zeitalter, welchen es an eigenthümlicher, dichterischer Schöpfungskraft gebrach. Die ältesten sind die Homerocentonen, von der Eudoxia, oder richtiger von Pelagius gebildet. Später wurde Ausonius in dieser künstlichen Versart, si Diis placet, classisch. Sein Urtheil, das er seinem bekannten und sinnvollen cento nuptialis vorsetzte, kann keinem Literator unbekannt seyn. Auch Tertullianus de Praescr. 39, characterisirt sie sehr treffend: Vides hodie ex Virgilio fabulam in totam aliam componi, materia secundum versus, versibus secundum materiam, concinnatis. Uebrigens scheint die centonische Versarbeit doch der Beachtung der Literatoren würdiger, als sie es bis heute nicht war. Wirklich bewundert man manche centonische Verfasser; so einen Lälius Capilupi in seinem Gallus, und in dem Leben der Mönche, gesammlet einst von Anton Possevin, einem Jesuiten, und edirt unter dem Papst Julius III, ohne Jahr und Druckort; sie machen auch einen guten Theil der satyrischen Literatur aus. Noch bemerkt der Herausgeber für Liebhaber, daß sich eine hübsche Aufzählung von Sammlungen neuerer Centonen, chronisch geordnet, findet in „Menagiana, Tom. IV. von S. 202 ff." Auch Meibom und Morhof leisten einige Gewähr. Doch genug! Benj. Hübner sagt bei diesem Artikel: „Es können aber selbige einen ganz andern Verstand geben, als der Poet hat, aus dem die Verse genommen, und lassen allerdings nicht uneben, so große Flickerei es auch damit ist, wenn sie ungezwungen fließen und deutlich sind." Erdm. Uhse nennt sie Stickelgebäude, sagend: „Man kann leicht denken, was daraus manchmal vor eine schöne Connexion unter solchen zusammengestoppelten Versen seyn müsse; und wer ein freies Gemüthe hat, dem wird solche langwierige Arbeit und schändliche Sclaverei nimmermehr anstehen!" — Bei Beurtheilung meiner mitgetheilten Proben muß ich freilich die Bekanntschaft mit dem Original voraussetzen. Es galt hier Raumschonung.

a. Eine Stelle aus dem Inhalte des alten Testaments, de formatione Evae.

Quaeritur huic alius, nec quisquam ex agmine tanto
Audet adire virum, sociusque in regna vocari.
Haud mora, continuo placidam per membra quietem
Dat juveni, dulci declinat lumina somno,
Atque illi, medio spatio jam noctis opacae,
Omnipotens genitor costas et viscera nudat.
Harum unam juveni laterum compagibus arctis
Eripuit, subitoque oritur mirabile donum,
Argumentum ingens, claraque in luce refulsit
Insignis facies et pulcro pectore virgo,
Jam matura viro, jam plenis nubilis annis.
Olli somnum ingens rupit pavor, ossaque et artus
Conjugium vocat, et stupefactus numine pressit
Excepitque manu, dextramque amplexus inhaesit.

Eine zweite aus dem alten Testamente: Deus immittit diluvium:

Tum pater omnipotens graviter commotus, ab alto
Aethere se mittit, tellurem effundit in undas
Diluvio miscens, coelumque in Tartara solvit.
Sternit agros, sternit sata laeta, boumque labores
Diluit; implentur fossae, et cava flumina crescunt,
Et genus omne neci pecudum dedit, omne ferarum.

b. Einige Stellen aus dem neuen Testamente: De incarnatione Jesu Christi:

Nunc ad te et tua, magne Pater, consulta revertor,
Majus opus moveo, vatum praedicta priorum
Adgredior! Quamvis angusti terminus aevi

Accipiat, tentanda via est, qua me quoque possim
Tollere humo, et nomen fama tot ferre per annos.

Christus tertia die surrexit:
Hos inter motus, media inter talia verba,
Tertia lux gelidam coelo dimoverat umbram,
Tamque pedem referens superas veniebat ad auras,
Quum subito ante oculos ingenti mole sepulcrum,
Corpus ubi exanimum positum, (nec claustra, nec ipsi
Custodes sufferre valent,) avulsaque saxis
Saxa vident, laxis laterum compagibus artis,
Fit sonus, ingenti concussa est pondere tellus,
Horror ubique animus, simul ipsa silentia terrent.

Aus Vergilii evangelizantis Christiados Libris XIII, in quibus omnia, quae de Domino Jesu Christo vel dicta, vel praedicta sunt, altisona divina Maronis tuba suavissime decantantur, inflante A. Rosaeo. Mit dem centonischen Motto:

„Arma virumque Maro cecinit, nos acta Deumque;
Cedant arma Viri, dum loquor acta Dei.“

Acta Deumque cano, coeli qui primus ab oris
Virginis in laetae gremium descendit, et orbem
Terrarum invisit profugus, Chananaeque venit
Littora. Multum ille et terra jactatus et alto
Vi Superum, saevi memorem Plutonis ob iram;
Multa quoque in monte est passus, dum conderet urbem.
Nam ligno incubuit, dixitque novissima verba,
Et sacram effudit multo cum sanguine vitam,
Atque ausus penetrare sinus nigrantis averni.
Sed tandem patrias victor remeavit ad oras,

Evertitque deos Latii, genus omne latinum,
Albanosque patres atque altae moenia Romae.

Musa, mihi causas memora, quo numine laeso,
Quidve dolens rex ipse Deum tot volvere casus
Insignem pietate virum, tot adire labores
Impulit? An tantas coeli mens ardet in iras?
Certe in supremo divumque hominumque satore
Nullae irae ignescunt, nullus dolor ossibus ardet;
Nulla erat in Christo facies scelerisve dolique,
Verum omnis fraus nostra fuit; nihil ille nec ausus
Nec potuit patrare nefas; nunquam excidit ore
Fraus ulla, aut ulli potuit succumbere culpae;
Unius ob noxam et furias labentis Adami
Haec tulit, hunc adeo infidum dilexit amicum.

Urbs antiqua fuit clari cognominis, illam
Fundavit Nini genitor etc.

In Natalem anniversarium Gustavi Adolphi, Ducis Meclenburgici, etc. Cento Virgilianus, auctore Morhofio:

Voraus eine naive poetische Einleitung, voll feiner Beziehungen auf die darauf folgende centonische Geburtstagshymne auf diesen Fürsten. Aus beiden einige Proben, die freilich das Ganze nach seinem genialen Werthe nicht zu beurtheilen verstatten:

„Accipe subductas de messe Maronis aristas;
Haec capiti dabo nunc spicea serta Tuo;
Virgilii caedo virgulta, et germina jungo,
Quae divina dedit virgula Virgilii.
Scribitur ex rapto nobis, pedibusque Maronis

In laudes ivit Musa levata Tuas.
Quis non a pedibus magno nos esse Maroni
Dicat? et haec nobis nunc via visa pedum est.
Dant semesarum Centonem frustula vocum:
Sed tamen hinc tango pingoque carmen acu.
Sint lacerae voces, si sartaque tectaque durat
Gratia, si mihi mens integra semper erit.
Si tamen has nolis; facile est, paupercula verba
Perdere; jactura est scilicet illa levis. — —
Quod si particulas elementaque in ista
Carmen abit; magno scribo labore nihil.
Quid mirum est, Musam, quae nil parit ipsa, nihilque
Possidet, et nihili est, exhibuisse nihil?"

Nun die in ihrer Art meisterliche centonische Hymne selbst, freilich nur in Bruchstücken; jedes Wort und jede Wendung ist aus dem Virgil in allen seinen Werken entlehnt.

En iterum magnum Sol circumvolvitur annum!
Extulit os sacrum coelo tenebrasque resolvit
Matura jam luce dies, quam nuncia veri
Attulit, et nobis aliquando optantibus, aetas.
Quae primum partu sub luminis edidit auras
Semine ab aetherio genus alto a sanguine Divum,
Supra homines. Fulsere ignes et conscius aether,
Cum Princeps, ipse ante alios pulcerrimus omnes,
Sole recens orto coelo dimoverat umbras.
Dicite, Pierides, tantarum in munere laudum
Cingite fronte comas et pocula porgite dextris.
Majus opus moveo, paulo majora canamus;
Major agit Deus atque opera ad majora remittit.

Felix illa dies, felix, quae maxima semper
Dicetur nobis et erit quae maxima semper.
O quam Te memorem, quae Te tam laeta tulerunt
Saecula! Qui tanti Talem genuere Parentes!

— — — — — — — —

Sed quid ego haec autem? Spatiis exclusus iniquis,
Praetereo, atque aliis, post me, memoranda relinquo!
Interea sacra haec perfectis ordine votis
Annua, (quae differre nefas,) celebrate faventes.
Carmina sunt dicenda! Animis illabere nostris,
Princeps ante omnes; damnabis Tu quoque votis.
Sis bonus o felixque Tuis! (Vox omnibus una,)
Totus et ille dies, et qui nascentur ab illo;
Consonat omne nemus strepitu collesque resultant;
Ipsa sonant arbusta. Tibi sic vota quotannis
Agricolae facient, et, cum solemnia vota
Reddemus, Tua dexter adi pede sacra secundo.
Interea hos Tibi dant calamos, (en accipe!) Musae;
Pullulat ab radice aliis densissima silva.
Me tamen haec arbusta juvant, humilesque myricae,
Non umbrae altorum nemorum. Tibi munera nostra
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte!

— — — — — — —

VIII. Macaronische Versarten *).

IX. Versus concordantes. Eintrachtsverse.

Es gnüge an einer einzigen Probe von J. C. Scaliger:

*) Der Herausgeber behält sich, um diesen Cyclus nicht mit künstlichen Versarten zu überfüllen und ganze Producte dieser Gat-

Et canis	venatur	servat;
in silvis		et omnia
Et lupus	nutritur	vastat.

Also:

Et canis in silvis venatur et omnia servat;
Et lupus in silvis nutritur et omnia vastat.

Der Name der Concordanz spricht sich gleich selbst aus. Der gelehrte Jesuit B. A. Balbinus sagt in seinen Verisimilibus humaniorum disciplinarum, I, 5, §. 6. von dieser Versart: „Quid in hoc tandem est artis?"

X. Versus relativi. Beziehungsverse.

Hierher gehört die schon oben S. 24. im ersten Cyclus mitgetheilte Aufschrift: Haec domus, oder nach einer andern Anschrift am Rathhause zu Jauer: Hic locus odit etc. Dann das bekannte Epitaphium auf Virgilius:

Pastor, arator, eques; pavi, colui, superavi;
Capras, rus, hostes; fronde, ligone, manu.

Nämlich: Pastor pavi capras fronde; arator colui rus ligone; eques superavi hostes manu. (Bekanntlich eine (symmetrische) Andeutung seiner drei Dichtungsarten!)

tung nicht in zu kleine Bruchstücke zu theilen, die Mittheilung interessanter Stücke vor, z. B. von Bolla aus Pergamo, von Merlinus Coccejus, von Folengi aus Mantua, und andern, auch unbekannten Verfassern. Die seltnern versus macaronici, gemischt aus deutscher und lateinischer Sprache, unter dem Namen: Cortum Versicale de Flois, (von den Flöhen) sind künftig einer unzerrissenen Mittheilung würdig.

XI. Carmina aequidica, literalia, (buchstäbliche Verse.) Wenn sich alle Wörter der Verse nur mit einem Buchstaben anfangen. Z. B.

Mala mali malo meruit mala maxima mundo!

In dieser Art ist ein höchst seltsames carmen in laudem Caroli Calvi, Imperatoris, aus der Feder eines Mönches vorhanden, in dem sich ohne Ausnahme alle Wörter mit einem C anfangen. Es beginnt also:

„Carmina calvitii cirratus carpere calvos
Conatus cecini, celebrentur carmine calvi.“

Einen ähnlichen Versuch gewährt die bekannte Gelehrten-Fama, Theil VI, S. 410. Der angezogene Balbinus sagt von solchen Versuchen mit Recht, „sie müßten improbissimo labore geschrieben werden.“

XII. Carmina figurata. Simmien *).

Muth im Leiden. Ein Gedicht in Form eines Bechers; mitgetheilt von dem bekannten Polyhistor, J. Christoph Wagenseil, in s. Pera I, S. 731.

*) Auf der Insel Rhodus lebte um die eilfte Olympias ein Dichter, Simmias, den wir kaum kennen würden, wenn er seinen Namen nicht durch poetische Technopägnien verunsterblicht hätte. Er schrieb mehrere Gedichte, welchen er die äußere Form der Gegenstände gab, die darin besungen waren. Wenn er z. B. eine Pyramide besang, so bestand der erste Vers aus einem einsylbigen Worte, und jeder der folgenden war um eine Sylbe, oder um ein oder zwei Buchstaben länger, so daß die bezweckte Gestaltung hervortrat. Nach ihm haben uns mehrere alte Dichter dergleichen Werkchen, die mit den mühsam gedrechselten ähnlichen Gedichtchen, z. B. den Sonnetchen unsrer Verskünstler, große Aehnlichkeit haben, hinterlassen; so besitzen wir von Simmias und auch wohl von Andern Gedichtchen, welche Flügel, einen Altar, ein Beil, ein Ei, eine Syrinx und dergleichen vorstellen. Kenner der altclassischen Literatur wissen diese grie-

Im
Leide
Die Freude
Wird schmerzlich betrübt;
Freude
Nach Leide
Wird herzlich beliebt:
Drum leide das schmerzliche Leiden
So folgen hernach die herzlichen Freuden;
Denn Leiden und Freuden verwechseln sich oft,
Auch ehe man solches vermeinet und hofft.
Drum trage, was eiligst vergehet,
Und hoffe, was ewig bestehet,
Auch bleibe, verbleibe getreu;
Der Alles macht neu,
Verneuet
Erfreuet
Auch deine Gestalt,
Er hilfet dir bald,
Und machet durch Sterben
Und Leiden das Leben erwerben.

chischen Originale aufzufinden, z. B. in den ältern und vollständigern Ausgaben des Theocritos. Auch neuere lateinische, deutsche und französische Dichter haben sich an diesen poetischen Spielereien versucht; wir haben von ihnen Bäume, Becher, Flaschen und andere Formen. Die Leser mögen aus den mitgetheilten Proben urtheilen, daß nicht alle Nachahmungen dieser Versart unglücklich gerathen sind. Trifft Inhalt und Einkleidung harmonisch mit der äußern Gestaltung zusammen, dann haben sie wohl nescio quid suavitatis et dulcedinis. Griechische Originale mögen künftig ihren Platz finden.

Die Liebe. Ein Hochzeitgedicht in Baumgestalt, von D. G. Morhof.

Veneri dicata
Perpetuis decorata comis,
Zephyro contenta colono,
Purpureis stipata rosis,
Arbor, cui patulo in tegmine frondium
Mellificatis apes, nidificatis aves,
Et Cypriae columbae. Molli foventur umbra
Venusque Gratiaeque, et quicquid est Leporum
Perpetuas agitant choreas,
Dum Venerem exercent frondes, dum sibila jungunt,
Substrata terra spirat Violasque Amaracumque
Tepidique dona Veris merumque, Mel Deorum.
Modo poma carpunt aurea Cupidines Jocique:
Mille Pharetrati ludunt in gramine fratres;
Ipsa Cytheris
Sculpsit in ipso
Cortice nomen
Nomen Amantum
Nomina cunctis
Integra seclis;
Dumque rigavit
Nectare, dixit:
Ergo nec imber
Turbo pruinae,
Turbet Amores
Me duce vestros!
Dixit, et osclis
Nomina sanxit:
Ergo beati
Crescite Amores,
Quantum Vere novo viridis se subjicit alnus.

Trinklied in Becherform, von Capelle, welcher Panard nachahmte, der mehrere schöne rautenförmige Gedichte geliefert hatte:

Buvons, amis, et buvons à plein verre;
Enivrons nous de ce Nectar divin!
Après les Belles, sur la terre,
Rien n'est aimable que le vin;
Cette liqueur est de tout âge;
Buvons en donc; nargué du sage
Qui, le verre en main,
Le houssant soudain
Craint, se ménage,
En dit: hola!
Hola!
La!
La!
La!
Car
Panard
A pour refrain
Tout plein!
Plein!
Plein!
Plein!
Fêtons,
Célébrons
Sa mémoire;
Et pour sa gloire
Rions, chantons, aimons, buvons!

Trinklied von demselben Verfasser, in Weinflaschengestalt.

Bouteille
Merveille
De mon coeur.
Ta Liqueur
Vermeille
Me séduit
M' enchaîne
M' entraine,
Agrandit
Mon esprit,
L'enflamme
Et produit
Sur mon ame
Le bien le plus doux
Au bruit de tes glouglous
Quelle ame ne seroit ravie?
Tu sais nous faire apporter
Les plus noirs chagrins de la vie,
Et de tourmens (plus affreux) de l'envie,
Par des chemins de fleurs tu sais nous écarter.
Loin de toi qui pourroit encore trouver de charmes?
A tes coups séduissans qui pourroit résister?
Quand le puissant Amour à tes pieds met ses armes;
Pour accroître sa force, et mieux blesser après
Les coeurs indifférens, qui bravent ses succès
Et les heureux effets, que produit ton genie?
Mais, combien de mortels ont chanté mieux que moi,
Mieux, que moi, célébré ta puissance infinie,
Et fait de te chérir leur souveraine loi!
Piron, Collé, Panard, Vadé, Favard, Sedaine,
En adorant ton culte, ont illustré la scène,
Et nous ont tous après à n'oublier jamais
Que le feu des plaisirs, qui circule en nos ames,
Besoin d'aimer, d'éteindre douces flammes,
Sont les moins grands de tes bienfaits.

XIII. Versus Protei, vom mythologischen Proteus, der sich in alle beliebige Gestalten zu wandeln wußte; also Wechselverse *).

1. Nuper quidam doctus coepit scribere versus.

2. Tot tibi sunt dotes, Virgo, quot sidera coelo.

3. Von Peter Herrera:
Quis det, me sacros, Virgo, tibi fundere versus?

4. Lex, Rex, Grex, Res, Spes, Jus, Tus, Sal, Sol, bona Lux, Laus,
Mars, Mors, Sors, Fraus, Fax, Styx, Nox, Crux, Pus mala, Vis, Lis!

*) Der metaphorische Name, von Proteus entlehnt, gebührt ihnen mit Recht. Ihre Wandelbarkeit geht nach der ars combinatoria ins Erstaunliche. Wagenseil hat ausgerechnet, daß der beigebrachte Vers 1. kann verändert werden 700mal, der 2te 1022mal, der 3te über 3000mal, und der 4te mit seinem Genossen 39916800mal. Wenn diese zwei Zeilen Jemand alle Tage 1200mal abwandelte, bedürfte er mehr als 90 Jahre, um diese Variationen zu vollenden. Noch macht der ehrliche B. Hübner dabei die Bemerkung: „Es steckt aber hinter diesen Versen auch das Kunststück, daß man einen, der nur Lateinisch lesen und schreiben kann, in einer halben Stunde einen Bogen Verse kann schreiben lehren, daran auch der gelehrteste Criticus nichts zu tadeln habe, wenn man ihm nämlich einen von letztern Versen vorgiebt und weiset, wie er stets zwei Wörterchen hinter bona oder mala zu Ende setzen, sonst aber immer wenigstens allemal ein andres, als er schon gesetzt habe, setzen müsse, woraus denn wohl zwei Bogen Verse zusammen kommen, die alle richtig und auch keiner wie der andere ist, indessen aber doch alle einerlei bedeuten."

XIV. Versus quadrati. Geviertverse. Sie können, ob ihres künstlichen Baues, sowohl in horizontaler, als in senkrechter Richtung gelesen und verstanden werden. Es genüge an einem Beispiele:

Aldenbruch Praesul Holsatis Nobile Germen,
Praesul finalis praestans tutamen alumnis,
Holsatis praestans lumen purissima gemma,
Nobile tutamen purissima gemma refulgens
Germen alumnis gemma refulgens, o Viceline!

XXXI.

Schnelle, sinnreiche, gefaßte und abfertigende Antworten *). (Trümpfe.)

Ein Flugschriftschmierer sagte einst zu Piron: „Von meiner letzten Flugschrift hat der Verleger in einem Monate vier Auflagen verkauft, indeß der Verleger Ihrer Metronomie noch an der ersten zehrt!" Hm! antwortete Piron schnell, man kann mit Sicherheit annehmen, daß jährlich zehntausendmal mehr Eicheln verzehrt werden, als — Ananas; aber wer verzehrt sie? — —

*) Dem größten Theile nach anecdotisch. Es wird endlich einmal Zeit, die chaotische Mischung unsrer feilgebotenen Anecdoten zu sondern, und sie wenigstens nach und nach unter bestimmtere Titel zu bringen. Diese Sammlung soll sich, ist's möglich, das Verdienst erwerben, allgemach dazu beizutragen. Freilich ist dabei noch mehr zu thun; sie müssen von Schmuz, von Abgeschmacktheit gereinigt, auch nach nationaler Entstehung angeordnet werden.

Eine Ehefrau lag hart darnieder und begehrte von ihrem Ehemanne das Versprechen, daß er nach ihrem Hinscheiden ihre Freundin ehelichen sollte. „Ach!“ sagte der Gatte schluchzend, „stirb du nur erst, das Uebrige wird sich sofort finden!“

Ein Mann, gewöhnlich schmuzig gekleidet, fragte, um auf einen Maskenball zu gehen und da nicht erkannt zu werden, was er anziehen sollte? „Ein neugewaschnes Hemde,“ war die Antwort.

In einem Caffeehause saß Jemand neben zwei Piketspielern, ihrem Spiele unermüdlich zusehend. Bei einem streitigen Falle wendeten sie sich an ihn; er aber versicherte unbefangen, daß er von diesem Spiele gar nichts verstehe. „Aber, wie ist's möglich, daß Sie neben uns bis an den hellen Morgen sitzen?“ — Ich bin verheirathet, meine Herren! — „O dann bitten wir tausendmal um Verzeihung!“

„Welch ein Unterschied ist zwischen einer Uhr und einem Frauenzimmer?“ So fragte einst im Gespräche die Herzogin von Maine den berühmten Fontenelle. „Jene erinnert an die Zeit, diese macht sie vergessen,“ antwortete er schnell.

Dr. Johnson kam einem musikalischen Freunde während eines Violinconcerts, das ein berühmter Meister gab, sehr unaufmerksam vor. „Hören Sie nur auf das Ausgezeichnete des Vortrags und auf die ungemessene Fertigkeit des Künstlers; wahrlich, dieß ist äußerst schwer!“ — Schwer, sagen Sie? — erwiederte Johnson, ich wünschte, es wäre unmöglich!

Der berühmte Dr. Sulzer begegnete in einer Allee zu Berlin einem Menschen, der einen auffallend abgezehrten Hund

bei sich hatte. „Warum, fragte dieser mitleidige Mann, — warum sieht dieser Hund so abgezehrt aus?“ Hä frißt nischt! war die Antwort. „Warum frißt er denn nichts?“ — Mär gähn nischt! — „Aber, mein Gott, warum gebt ihr dem armen Thiere nichts?“ — Wir han nischt! —

Ein Fürst, von gierigen Höflingen umgeben, sagte einst zu Fontenelle: „Ich gestehe frei, daß mein Glaube an ehrliche Menschen sehr gering ist!“ — Gnädigster Herr, antwortete Fontenelle, es giebt ehrliche Menschen, aber — sie suchen die Fürsten nicht auf.

Ein armer Sünder wurde gefragt: ob er alles das begangen hätte, wessen er bezüchtigt würde? — Ja, sagte er; ich sündigte noch mehr, ich ließ mich ergreifen! —

Foote war einst bei einem Lord zu Gaste. Gegen das Ende der Mahlzeit ließ der Wirth eine sehr kleine Flasche Wein auftragen, und rühmte dabei das Alter des Weins. „Was denken Sie davon?“ fragte der Lord Footen. — Wahrlich, sagte er, für ihr Alter ist sie verzweifelt klein! —

Marechal d'Huxelles antwortete auf die Frage von Ludwig XIV, warum er ein Hagestolz bleibe, geradehin und rasch: Sire, ich habe noch kein Weib, dessen Gatte, — noch keinen Menschen, dessen Vater ich hätte seyn mögen, — kennen gelernt.

Ein namhafter Gelehrter hatte durch eine Feuersbrunst seine seltne Büchersammlung verloren. Unmittelbar darauf eilten seine Freunde zu ihm, ihn zu trösten. „Ich würde, antwortete er ihnen, aus dem vormaligen Besitz meiner schönen Bücher wenigen Vortheil gezogen haben, wenn ich jetzt ihren Verlust nicht mit Fassung zu tragen wüßte!“

Der Prinz von Ligne befand sich in einer langweiligen Gesellschaft. Ein Anwesender trat ihn an und sagte: Vous vous ennuyez, mon Prince. — „Pas du tout, sagte er rasch, on m'ennuyoit!"

„Gibt es wohl einen Ort auf der Erde, wo Gott nicht ist?" fragte ein Katholik einen Lutheraner. Ja, sagte dieser. „Ach! du willst sagen in der Hölle," fiel ihm der Katholik ein. Nein, in Rom ist er nicht; denn dort hat er seinen Statthalter.

Gleim ließ einst sein und Jacobi's Ebenbild von einem Mahler anfertigen, und speisete um diese Zeit bei dem Domdechant von Spiegel. Dieser, Beider Freund, fragte bei der Tafel: „Sie und Jacobi lassen sich mahlen? — doch wohl in Lebensgröße?" „Nein," antwortete Gleim, „das ist nur für Ritter, um die Sporen sichtbar zu machen; bei uns ist der Kopf das Vorzüglichste."

„Ich habe einen Gedanken," sagte irgend Jemand. Das nimmt mich Wunder, sagte ein Andrer.

Man fragte einst zu London in einer Gesellschaft: „Wer die Person sey, die eben den Saal verlassen hätte?" Da Niemand Bescheid geben konnte, sagte Johnson: „Es ist eigentlich wider meine Grundsätze, von Abwesenden Böses zu reden; allein ich glaube es war ein Advokat."

Als in der Vorzeit der Admiral Dr. Quene die Stadt Algier in Asche gelegt hatte, sagte der Dey, als ihm der Aufwand auf dieß Bombardement berichtet wurde: „Der König durfte mir nur die Hälfte dieser Kosten geben, und ich hätte selbst die ganze Stadt angezündet.

Als einst der Doge von Genua, Lescars, in Versailles war, um vor dem Throne des Königs Ludwig XIV. Frieden zu erbitten, fragte des großen Colbert Sohn: was ihm zu Versailles am merkwürdigsten geschienen habe? — „Mein Hierseyn!“ antwortete er schnell.

Ein zudringlicher Mensch sagte einer Dame: „Ich lese Ihre Gesinnungen in Ihren Augen!“ Schnell antwortete sie: In diesem Falle bin ich versichert, daß Sie Niemanden davon etwas sagen werden.“

Ein Mitglied der ehemaligen Akademie zu Chalons sagte einmal zu Voltaire: „Unsre Akademie ist die älteste Tochter der Pariser Akademie!“ — „Und zwar eine sehr gute Tochter, antwortete Voltaire; denn man hat noch nie etwas von ihr gehört!“

Papst Clemens XIV. hatte von einem venetianischen Mahler einige Gemälde gekauft und fragte darauf den Ritter Mengs, wie er sie fände? „Schlecht,“ antwortete dieser; „Ew. Heiligkeit sind betrogen!“ — Aber mein Hofmahler, versetzte Clemens, hat sie mir angepriesen. — „Das macht,“ „erwiederte Mengs, dieser Mahler und ich — wir sind zwei verschiedene Personen; er lobt, was über seine Kräfte geht, und ich — tadle, was unter den meinigen ist.“

Der König Jacob II. besuchte einst den Dichter Milton aus bloßer Neugierde. Im Lauf des ziemlich einsylbigen Gesprächs fragte der Herzog den blinden Dichter: „ob er den Verlust seines Augenlichts nicht für ein göttliches Strafgericht halte, deshalb über ihn ergangen, weil er vormals gegen Carl I, seinen Vater, geschrieben habe?“ „Wenn Ihro Hoheit,“ er-

wiederte der biedere Barde, „die Unfälle, die uns hienieden betreffen, als Merkmale des göttlichen Zorns zu deuten belieben, was soll man da von dem traurigen Schicksale Ihres Vaters denken? — Da muß Gottes Mißfallen an ihm weit größer gewesen seyn, als es bis jetzt an mir ist. Ich habe nur meine Augen, er aber hat seinen Kopf verloren.“

Als Plato sich vom König Dionysius zu Syracus beurlaubte, bat letzterer, er möchte daheim in der Akademie nicht übel von ihm sprechen. Stolz antwortete der Philosoph: „Wir haben in unserer Akademie wichtigere Dinge zu thun, als von dir zu sprechen.“

Als Graf Chesterfield während des Volksaufstandes von 1745 Lord-Lieutenant von Irland war, wurde er eines Morgens plötzlich aus dem Schlafe geweckt, durch einen Cavalier, der in sein Schlafgemach stürzte und ausrief: Mylord, Mylord, wir sind verloren! Die Empörung bricht aus und ganz Irland ist in Aufruhr! — Wie hoch ist es an der Zeit? erwiederte der Graf. — Zehn Uhr, Mylord! „Gut, sagte Chesterfield gelassen, so will ich gleich aufstehen; denn um zehn Uhr sollte wohl Jeder das Bette verlassen haben!“

Als ein sehr verwachsener Abbé in Versailles in des Königs Vorzimmer trat, rief ein muthwilliger Höfling laut genug: „Seht da, Aesop am Hofe!“ Rasch, aber gelassen, antwortete der Abt: „Diese Vergleichung ist sehr schmeichelhaft für mich; denn — Aesop brachte die Thiere zum Reden!“

Der Verfasser eines sehr beliebten Werkes fragte einen Freund: was er dem Kritiker thun sollte, der seine Schrift so

übel mitgenommen habe? „Wirf ihm dein Buch an den Kopf," antwortete dieser.

Mr. Pultney, ein eifriger Tory, suchte immer im Parlamente der Hofpartei, welche an Sir Robert Walpole einen Vertheidiger hatte, zu widersprechen. Er brauchte dabei harte Ausdrücke, um ihn außer Fassung zu bringen. Walpole blieb aber immer kalt. Einst sagte Pultney unmuthig:

„I think, you have a face of brass!" Walpole antwortete: „Lo I have, and the more you will rub it, the more it will shine."

Jemand litt stark an einer Harnverstopfung. Ein Tröster ermahnte ihn zur Geduld und verwies ihn auf Hiob. Cadedis! schrie er, Hiob konnte p—n, aber ich kann nicht p—n!

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

übel mitgenommen habe? „Wirf ihm dein Buch an den Kopf,“ antwortete dieser.

Mr. Pultney, ein eifriger Tory, suchte immer im Parlamente der Hofpartei, welche an Sir Robert Walpole einen Vertheidiger hatte, zu widersprechen. Er brauchte dabei harte Ausdrücke, um ihn außer Fassung zu bringen. Walpole blieb aber immer kalt. Einst sagte Pultney unmuthig:

„I think, you have a face of brass!“ Walpole antwortete: „Lo I have, and the more you will rub it, the more it will shine.“

Jemand litt stark an einer Harnverstopfung. Ein Tröster ermahnte ihn zur Geduld und verwies ihn auf Hiob. Cadedis! schrie er, Hiob konnte p—n, aber ich kann nicht p—n!

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becher, Friedrich Liebegott

Witzfunken und Lichtleiter, oder neue geordnete Auswahl von Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Witzes und Scharfsinns

Bd.: I,2

Leipzig (1817)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 367 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259245-9